Volkswille

Heute die Beilage Volk und Zeit

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 27 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 1. Februar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Die Sparpsychose

Eine gesundheitliche Gefahr

Von Dr. Julius Moses

Die schlechte Lage der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden wird von vielen Kommunen als Beispiel für ein neues, durchgreifendes Sparsystem genommen. So notwendig eine solche Sparpolitik auch ist, so gefährlich kann sie werden, wenn sie das zum Leben notwendige antastet. Die große Gefahr liegt darin, daß der Spargedanke, der an sich gesund und begrüßenswert ist, sich zu einer wahren Sparpsychose entwickelt, die rücksichtslos Streichungen und Kürzungen vornimmt, ohne sich um die Folgen zu kümmern, die daraus entstehen können. Um es kurz zu sagen: Wir sehen heute mit Bestürzung, daß eine große Zahl von Kommunen darangeht, ihren Sozialetat einzuschränken, jenen Teil der kommunalen Verwaltungstätigkeit lahm zu legen, der die Grundlage für die volksgesundheitliche Fürsorgetätigkeit überhaupt bildet. Eine unbedachte Sparpolitik, die sich zu einer panikartigen Sparpsychose auswirkt, droht der Volksgesundheit unermeßlichen Schaden zuzufügen, in wenigen Monaten einzureißen, was in jahrelanger mühsamer Tätigkeit an volksgesundheitlichen Werten aufgebaut ist.

Es ist die letzte Stunde, einen energischen Warnruf ertönen zu lassen.

Der Ausgangspunkt dieser öffentlichen Gefahr geht unzweifelhaft von der Tatsache aus, daß die geplante Reichsfinanzreform die Finanzen der Gemeinden stark in Mitleidenschaft zieht, so daß sich die Kommunen zur Einschränkung des Sozialetats, d. h. auch Gesundheitsetats, gezwungen sehen. Nun mag in vielen Gemeinden die Zusammensetzung der Vertretungen hauptsächlich daran Schuld sein, daß man die Notwendigkeit, Ersparnisse bei den Ausgaben zu machen, dazu benutzt, um den lange beabsichtigten Streich gegen die Sozial- und Gesundheitsfürsorge zu führen. Immer wieder läuft es darauf hinaus: Ueberflüssig ist der Sozialetat. Ist es da ein Wunder, daß die politischen Gegner der kommunalen Sozial- und Gesundheitsfürsorge die Gelegenheit wahrnehmen, die durch die steuerlichen Mindereinnahmen erzwungenen Einsparungen ausgerechnet im Sozialetat durchzuführen?

Mehr als je verlangt heute die wirtschaftliche Lage der breiten Volksschichten einen planmäßigen Ausbau der Sozialfürsorge. Wir haben beispielsweise wiederholt auf die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit hingewiesen und die gesundheitliche Bedeutung der Erwerbslosenversicherung dargelegt. Weiter: Ein Abbau der kommunalen Wohlfahrtspflege kann eine gesundheitliche Katastrophe zur Folge haben. Wir greifen als Beispiel die gesundheitlichen Verhältnisse einer der vielen betroffenen Gemeinden heraus, die Gemeinde Waldenburg in Schlesien. Nach einem ärztlichen Jahresbericht sind dort 5 Prozent der Schulkinder tuberkulös, 30 Prozent skrofulös, 1,9 Prozent haben Verkrümmungen der Wirbelsäule, 32 Prozent zeigen Vergrößerungen der Schilddrüse. Nach einer anderen Statistik waren von den untersuchten Kindern 30,6 Prozent krank, 8,8 Prozent blieben ohne erstes Frühstück, 9 Prozent ohne zweites Frühstück, 6,2 Prozent der Kinder konnte kein warmes Mittagessen gegeben werden, 35 Prozent mußten auf das Vesperbrot verzichten, 4,9 Prozent gingen ohne Abendbrot ins Bett, 3,2 Prozent hatten kein Schuhwerk und die gleiche Zahl keine Strümpfe, 5,5 Prozent müssen ohne Bettwäsche auskommen, 2,1 Prozent der Kinder hatten kein Hemd. An vielen Stellen konnten die Eltern der Aufforderung, ihre Kinder zum Arzt zu führen, mangels kassenärztlicher Versorgung oder aus wirtschaftlicher Notlage nicht nachkommen.

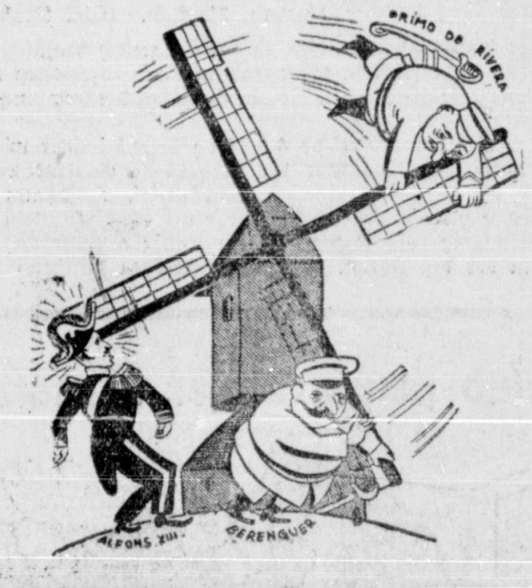
In anderen Gemeinden steht es ähnlich. Einen Musterfall, wie es nicht sein soll, stellt vom gesundheitlichen Standpunkt aus die Sparpolitik der Stadt Berlin dar. Mit der schlechten Finanzlage wird die Einstellung mehrerer Krankenhausbauten begründet, der Plan einer neuen Kinderheilanstalt in Buch und die Durchführung des projektierten Neubaues für eine Ohren-, Augen- und Zahnstation im Virchow-Krankenhaus soll nicht fortgesetzt werden. Schulbauten werden nicht vorgenommen. Die Ausgabe von Milch an Kinder und Frauen der Erwerbslosen soll eingestellt, die Milchausgabe an Bedürftige eingeschränkt werden. In der Wöchnerinnen- und Schwangerenfürsorge sollen die Medikamente gestrichen werden. Dazu kommt noch eine Reihe lokaler gesundheitlicher „Einsparungen".

Dieses Beispiel wird sicher von vielen Städten nachgeahmt werden. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß solche Maßnahmen der schärfste Schlag gegen die Volksgesundheit sind. War man sich überhaupt in den verantwortlichen Kreisen der ungeheuren Reaktion bewußt, die diese grundfalsche Sparpolitik nach sich ziehen muß? Es ist doch ein Unterschied, ob man Luxusbauten einstellt oder es unterläßt, hygienisch einwandfreie Schulen für die Jugend zu errichten. Man sehe sich einmal die gesundheitlichen Verhältnisse in den Volksschulen des Berliner Ostens und Nordens an, die gerade von den Kindern des Proletariats besucht werden. Und da verzichtet man auf die Ausgestaltung der Krankenanstalten, da untergräbt man durch die Einstellung der Milchzulage die Existenz der Mütter- und Säuglingsfürsorgestellen überhaupt, denn es ist ja kein Geheimnis, daß diese Stellen von den Frauen hauptsächlich wegen der Milchzulage aufgesucht werden. Wöchnerinnen-, Schwangeren- und Geschlechtskrankenfürsorge werden illusorisch, wenn die Medikamente in Wegfall kommen. Ein großer Teil dieser Fürsorgestellen ist nicht kassenversorgt und kann sich jetzt den Kopf zerbrechen, wie er die Heilmittel bekommt. Ganz und gar unverantwortlich ist die Einschränkung der Zusatzernährung für die Tuberkulosen. Wir brauchen nicht erst daran zu erinnern, welche Rolle die Ernährung bei Tuberkulosefragen spielt.

In der nächsten Zeit wird im Reichstag ein neuer Etat vorgelegt werden. Wir wissen heute noch nicht, wie sich die Sparsamkeit in den einzelnen Etatpunkten auswirken wird. Aber auch hier muß in letzter Stunde an alle Verantwortlichen appelliert werden: keine falsche Sparsamkeit am unrechten Ort! Keine Sparsamkeit, die auf Kosten der gesundheitlich, sozial und wirtschaftlich Schwachen geht! Muß gestrichen werden, dann gibt es andere Positionen genug, die infolge ihrer Unproduktivität überflüssig sind.

Was wird in Spanien?

Verfassungsversprechungen des neuen Kabinetts



Berenguer, der starke Mann Spaniens.
Wird er die Volksbewegung, die nach Primos Sturz sich gegen den König zu wenden droht, aufhalten können?

Madrid, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Im ersten Kabinettsrat des neuen spanischen Kabinetts Berenguer wurde sich die Regierung nach einem kurzen Kommunique darüber schlüssig, daß sie es als ihre erste und dringendste Aufgabe betrachten werde, dem Lande eine neue Konstitution zu geben. Die Regierungserklärung selbst wird erst im Laufe des am Sonnabend stattfindenden Ministerrats ausgearbeitet werden. Sie soll, wie verlautet, den Willen zur Rückkehr zum verfassungsmäßigen und parlamentarischen Regime Ausdruck geben.

Der Präsident der Nationalversammlung hat am Donnerstag seine Demission eingereicht.

Man erfährt in zuständigen Kreisen, daß das Auflösungsdekret unverzüglich veröffentlicht werden wird.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal" in Madrid berichtet, daß einer der Führer der sozialistischen Bewegung in Bilbao, Priedo, eine antidynastische Kundgebung veröffentlicht hat. Der Berichterstatter erklärt ferner, daß man in politischen Kreisen sehr zurückhaltend sei und daß die Mehrheit die jetzt gefundene Lösung als vorläufig bezeichnet. Man werde der neuen Regierung Zeit geben, aber man schreibe ihr nur eine vorübergehende Autorität zu. Das neue Ministerium dürfte unmöglich noch lange zögern, um die endgültige Rückkehr zum parlamentarischen Regime durchzuführen. Aber bei dem jetzigen Geisteszustand in Spanien könne man nicht voraussehen, welches Ergebnis Neuwahlen haben würden und unter welchen Bedingungen der Wahlkampf vor sich gehen werde.

Die Sozialfürsorge

vor dem Preußischen Landtag – Sozialdemokratische Kritik

Berlin, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Im Preußischen Landtag kam es am Freitag vor Eintritt in die Tagesordnung zu einer interessanten Auseinandersetzung.

Abg. Schwenk (K.) protestierte dagegen, daß ein Ministerium neu besetzt sei, ohne daß der Landtag Gelegenheit erhalten solle, sofort hierzu Stellung zu nehmen, und beantragte Herbeirufung des Ministerpräsidenten sowie Debatte über diesen Antrag.

Dr. von Winterfeldt (Dn.) war der Meinung, daß der neue Kultusminister dem Landtag präsentiert werden müsse, damit man feststellen könne, ob er das Vertrauen des Hauses habe. Als nun Abgeordneter Heilmann (S.) an das Rednerpult trat, riefen die Kommunisten: „Der Oberschieber hat das Wort!"

Abg. Heilmann (Soz.) glaubte, daß nach der Verfassung der Ministerpräsident nicht gezwungen werden könnte, außerhalb der Tagesordnung eine Erklärung im Landtag abzugeben.

Die Besprechung des kommunistischen Antrages wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten beschlossen. Es kam zu einer kurzen, aber lebhaften Debatte, in der Abgeordneter Borck (Dn.) forderte, daß der Ministerpräsident Auskunft über die Gründe für den Wechsel im Kultusministerium geben solle, während Abgeordneter Dr. Rhode (W.-P.) wissen wollte, wie Zentrum und Demokraten dazu stehen, daß der neue Kultusminister aus einer Partei komme, die die Idee der christlichen Schule bekämpfe.

Abg. Schwarzhaupt (Dv.) trat gleichfalls für eine gründliche Aussprache ein, wollte aber den Ministerpräsidenten nicht verpflichtet wissen, nun sofort vor den Landtag zu erscheinen. Schließlich wurde bei schwacher Besetzung des Hauses der kommunistische Antrag auf Herbeizitierung Brauns mit 183 Stimmen der Regierungsparteien gegen 127 aller übrigen Gruppen abgelehnt.

Das Haus setzte dann die allgemeine Aussprache über den Abschnitt „Allgemeine Volkswohlfahrt" zur weiteren Lesung des Wohlfahrtsetats fort.

Abgeordnete Wachenheim (Soz.)

Gerade bei dem Etat der allgemeinen Volkswohlfahrt macht sich die Streich- und Sparpolitik am schärfsten fühlbar. Wir werden später einmal doppelt bezahlen müssen, was wir heute einsparen. Was jetzt von den Städten in der Milchausgabe und an der Kinderspeisung, an den erwerbslosen Jugendlichen gespart wird, muß furchtbare Folgen zeitigen. Die drückende Last der Wohlfahrtserwerbslosen macht den Städten den Ausbau der allgemeinen Wohlfahrtspflege unmöglich. Die Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen ist im letzten Vierteljahr so gestiegen, daß sie jetzt bereits ein Viertel des gesamten Wohlfahrtsaufwandes der Städte in Anspruch nehmen. Aber auch die noch in der Versicherung befindlichen Erwerbslosen sind, da die Unterstützung gerade nur zur knappen Ernährung ausreicht, auf die städtische Wohlfahrtspflege angewiesen. (Sehr wahr b. d. Soz.)

Der preußischen Staat verfügt über keine wesentlichen Wohlfahrtsmittel. Was uns für allgemeine Wohlfahrtszwecke zur Verfügung steht, ist ungefähr ein Viertel der sachlichen Fürsorgelasten der Stadt Köln. (Hört! Hört!)

Natürlich möchten wir in unserem Etat jede Position vervielfachen. Aber wir wissen ja, daß heute derartige Anträge keinen Zweck hätten. Ich bitte das Ministerium nur einmal zu prüfen, ob nicht die Rückzahlungspflicht für Fürsorgeleistungen bei Krankheit und Wochenpflege in Wegfall kommen kann. Es handelt sich dabei um Sonderausgaben, die der Arbeiter einfach nicht tragen kann und wir zweifeln sehr, daß diese Bestimmung die bisher behauptete finanzielle und moralische Tragweite hat. Wir wünschen ferner als besonders dringlich die Ausdehnung des Kinderschutzes auf die Landarbeit. Bisher haben die Jugendämter darauf gar keine Einwirkungsmöglichkeit. Die Hauptstreitfrage ist auf diesem Gebiet die Fürsorgeerziehung. Im

Gegensatz zum Vorjahre hat der Minister sich diesmal unserer Kritik zugänglich gezeigt, die Mängel zugegeben und Abhilfe zugesagt. Die Herren der Rechten haben auch in diesem Jahre erklärt, sie ließen an der konfessionellen Fürsorgeerziehung nicht rütteln. Aber mit Recht, schreibt der katholische Jugendpfleger Kautz, die 14 bis 18jährigen Jugendlichen beschäftige in der Fürsorgeerziehung hauptsächlich die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit. Auf diesen Gedankengang der jugendlichen Arbeiter muß die Fürsorgeerziehung eingehen.

Die durchschnittliche Arbeitszeit in der Fürsorgeerziehung beträgt noch heute 10 Stunden. Dazu kommt das Redeverbot bei der Arbeit, selbst für die Mädchen bei der Hausarbeit. Ist da nicht das Urteil eines ersten Sachkenners berechtigt, daß Strafprozeß und Strafvollzug höhere Rechtsgarantien bieten, als die Fürsorgeerziehung? Der Minister hat durch Erlaß die Prügelstrafe eingeschränkt, und das Beschwerderecht verbessert. Aber noch fehlt das Verbot der Dunkelkammern und Neuregelung der Aufhebung der Fürsorgeerziehung.

Wir werden auch weiterhin für die Uebertretung der Fürsorgeerziehung auf die Jugendämter eintreten, damit die ganzen Jugendfragen sich dort konzentrieren. Der Minister hat gestern erklärt, er werde die freiwillige Mitarbeit aller Kreise in der Jugendpflege schützen. Vom Ausschluß bedroht ist lediglich die Arbeiterwohlfahrt, wenn man, wie im Rheinland, die Fürsorgezöglinge zwischen dem katholischen Karitas-Verband und der evangelischen Mission aufteilt und der Arbeiterwohlfahrt lediglich einen Teil der Dissidenten zuweist. Nachdem wir in Preußen einen Kultusminister gestellt haben, der entsprechend den Wünschen der Demokraten auch die evangelischen Belange vertritt, müssen auch evangelische und katholische Kinder von der Arbeiterwohlfahrt betreut werden können. Der Nachwuchs muß auch aus den Kreisen der Betreuten kommen. Der Sozialberuf ist einer der wenigen, in denen man heute noch ohne Universitätsstudium vorwärts kommen kann und im allgemeinen hat ja leider bisher die Unterrichtsverwaltung so gut wie gar nichts getan, um den Aufstieg der Volksschüler in die höheren Berufe zu erleichtern. Aber wenigstens bei den Sozialberufen soll man uns mit dem Sozialreferendar verschonen. Bei der heutigen Macht der Bürokratie kann das Parlament allein nicht für eine ehrliche Demokratie sorgen. Die Ablehnung aller nicht ordnungsgemäß Vorgebildeten soll ja nur der Bourgeoisie die Herrschaft über das Staatsganze sichern.

Ohne Anteil an der Verwaltung hätte die Republik für die Arbeiterklasse keinen Sinn mehr. Demokratie setzt nicht formale Bildung über Römer oder Griechen voraus, sondern Fühlung mit dem Volke. Mut zur Gesinnung und Wille zum sozialen Fortschritt (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Wir glauben uns mit dem aus der Arbeiterklasse stammenden Wohlfahrtsminister einig in dem Entschluß, wenigstens in der Sozialfürsorge den Aufstieg von unten nicht zu verbauen.

Jede vernünftige Wohlfahrtspolitik beruht auf einer richtigen Finanz- und Sozialpolitik. Vergleichen Sie irgendwo zwei Kreise mit einem sozialdemokratischen und deutschnationalen Landrat, dann werden Sie sehen, wer die Wohlfahrtssache fördert und wer sie bekämpft. Wirkliche Wohlfahrtspolitik kann nur getrieben werden im Rahmen der Gesamtpolitik der Sozialdemokratischen Partei. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. **Schuster** (D. Vpt.) begründet Anträge, die die Förderung der privaten Wohlfahrtspflege zum Ziele haben. Bezüglich der Fürsorgeerziehung sei die Anstaltserziehung niemals der Familienerziehung vorzuziehen. Der Minister werde die bewährte Leistung gerade der konfessionellen Anstalten anerkennen müssen.

Abg. **Schmiljahn** (D.) bedauert es insbesondere, daß für die ländliche Wohlfahrt nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen.

Abg. **Kohrt** (W.-P.) verteidigt das Innungskrankenkassenwesen. Die Wirtschaftspartei wird dem Etat zustimmen, sie bittet aber, die ohnehin schon schwer auf der Wirtschaft lastenden Abgaben nicht zu überspannen.

Abg. **Prelle** (D. F.) erklärt, das wichtigste Problem sei die Behebung des Geburtenrückganges. Je mehr der Materialismus um sich greife, um so schneller werde unser Volk absterben.

Abg. **Bauer** (Soz.) tritt für die Forderung der Arbeiterjugend und der Gewerkschaften nach Gewährung eines längeren Urlaubes, auch für die Lehrlinge ein.

Abg. **Fritsche-Wormsleben** (Dntl.) bedauert, daß für die ländliche Wohlfahrtspflege der geringste Posten eingesetzt sei.

Abg. Frau **Wessel** (Z.) bedauert, daß die politischen Elemente in die Arbeit der Fürsorgeerziehung getragen seien. Den Zwischenfall im Amalienstift in Juliusburg (Schlesien), den die Kommunisten zum Gegenstande eines Antrages machten, mißbillige auch das Zentrum. Aber an der Mißhandlung des Zöglings seien nicht die katholischen Diener dieses Stiftes schuldig, sondern ein Schuhmachermeister, gegen den bereits Strafanzeige gestellt sei. Daher sei es falsch, wenn man aus diesem Zwischenfall Vorwürfe gegen die konfessionellen Anstalten herleiten wollte. (Sehr wahr im Zentrum.) Amtliche Besichtigungen des Amalienstiftes hätten ergeben, daß diese Anstalt gut arbeite. Die Arbeitgeber sollten sich abgewöhnen, in der Bezeichnung „Fürsorgezögling" eine Degradierung zu erblicken, an der der Betroffene sein ganzes Leben zu leiden hätte. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. **Kasper** (K.) meint, die Aera des Youngplans werde eine weitere Steigerung der Erwerbslosenzahl bringen.

Abg. Frau **Dönhoff** (D.) beschäftigt sich eingehend mit den Aufgaben der Jugendämter. Was die konfessionellen Verhältnisse in der Fürsorgeerziehung anbelange, so sollte man auch dort von einer gegenseitigen Herabsetzung absehen.

Abg. Frau **Kirchmann** (S.) erklärt, solange Millionen von Menschen schwer zu leiden hätten, scheine die Sorge um die Ungeborenen, den Geburtenrückgang usw. nicht recht am Platze. Wir bestreiten die Notwendigkeit der Errichtung von Innungskrankenkassen, die eine überlebte Einrichtung sind.

Abg. **Zobel** (K.) kritisiert die Jugendpflegearbeit des Wohlfahrtsministeriums, die einem Bankrott gleichkomme. Sie bezwecke die Erziehung der Jugend im kapitalistischen und imperialistischen Sinne.

Abg. **Kube** (N.-S.) erklärt, die Kritik der Nationalsozialisten richte sich nicht so gegen die Person des Wohlfahrtsministers als gegen das System. Für unser Volk wäre es wenig unterschiedlich, ob es von Neuyork oder Moskau geleitet wird.

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 10 Uhr: Rest des Wohlfahrtshaushalts.

Schluß 19¾ Uhr.

Die KPD. „in Aktion"

Strategen in Schutzhaft

Berlin, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Beamte der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums drangen heute abend gegen 9 Uhr überraschend in ein kommunistisches Verkehrslokal in der Langestraße am Schlesischen Bahnhof ein. Es waren fast 80 Personen anwesend, darunter auch einige bekannte kommunistische Führer. Sämtliche Anwesende wurden einer körperlichen Durchsuchung unterzogen, wobei man mehrere Dolche und Schlagringe fand. Alle Personen wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Wie der Polizeipräsident mitteilt, fand in dem Lokal gerade eine geheime Versammlung von kommunistischen Funktionären statt, die zum Teil dem aufgelösten Rot-Frontkämpferbund angehören. Die 76 Festgenommenen bleiben, da sie nach den polizeilichen Ermittlungen bei der für Sonnabend geplanten Durchbrechung des Demonstrationsverbotes als Führer dienen sollten, bis auf weiteres in Schutzhaft.

Neuer Krach in Hamburg

Hamburg, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Am Freitag nachmittag kam es hier wiederum zu kleineren Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei. Als ein Demonstrantentrupp versuchte, Bauarbeiter von einem Neubau zur Arbeitsniederlegung zu zwingen, und da die Polizei die Demonstranten zunächst nicht auseinandertreiben konnte, machten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch. Es sind jedoch nur leichtere Verletzungen durch Steinwürfe bezw. Gummiknüppelhiebe zu verzeichnen. Die Ruhe konnte bald wieder hergestellt werden.

Konsumfiliale geplündert

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr drangen etwa 30 junge Burschen in die Filiale einer Konsumgenossenschaft in Lichtenberg ein und raubten sämtliche vorhandenen Backwaren. Das sofort alarmierte Ueberfall-Kommando konnte noch drei der jugendlichen Täter festnehmen. Sie bestritten, irgend einer politischen Partei anzugehören. Sie wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt.

„Untersuchungsrichter" Jörns

Das skandalöse Verfahren gegen die Liebknecht- und Luxemburg-Mörder

Berlin, 31. Jan. (Eig. Drahtber.)

Im Jörns-Prozeß treten gegenwärtig noch drastischer als in den Verhandlungen in erster Instanz alle Einzelheiten des skandalösen Verfahrens gegen die Liebknecht- und Luxemburg-Mörder zu Tage.

Der Regierungsdirektor Kurtzig betont immer wieder, ein wie vornehmer Charakter der verstorbene General von Hoffmann, der oberste Gerichtsherr, gewesen sei. Hoffmann erscheint in den Schilderungen Kurtzigs, der ursprünglich allein mit der Untersuchung betraut war, in ein wenig anderer Beleuchtung, als in der des Jörns. Er sei Vorschlägen durchaus zugängig gewesen. Während Jörns hinter der Autorität des Verstorbenen, der ihn nicht mehr widerlegen kann, Deckung sucht, betrachtet es Kurtzig als selbstverständlich, daß der Untersuchungsrichter von sich aus die Haftbefehle erläßt und sie zur Unterzeichnung dem Gerichtsherrn vorlegt. Er meint, es sei ganz ausgeschlossen gewesen, daß er damit jemals auf Widerstand gestoßen wäre. Kurtzig hat alles darangesetzt, um die Untersuchung möglichst zu beschleunigen. Er hat die Hinzuziehung von Volksbeauftragten gefordert, die dann seinem Nachfolger so unbequem waren. Im Zusammenhang hiermit ist es interessant, mit welchem Bedauern Jörns in Beantwortung einer Frage davon spricht, daß er Pabst habe verhaften müssen.

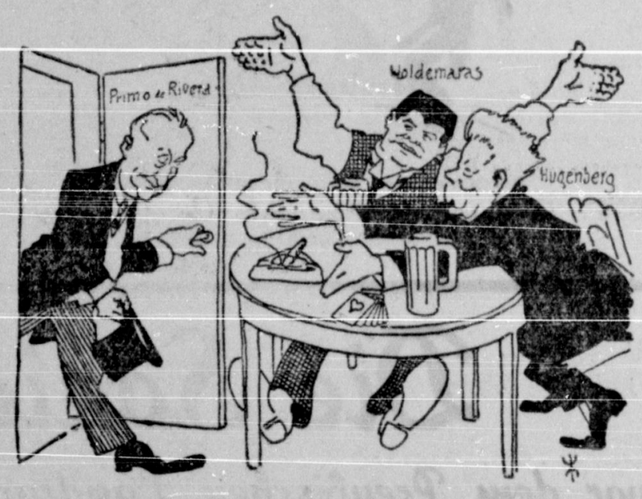
Von Bedeutung sind dann noch zwei Antworten des Zeugen Kurtzig Er ist fest davon überzeugt, daß der Gerichtsherr eingegriffen hätte, wenn ihm eine Beschwerde des Untersuchungsrichters über Sabotierung des Verfahrens durch irgendwelche Instanzen zu Ohren gekommen wäre.

Auf die weitere Frage des Rechtsanwalts Levy: „Würden Sie es als Ihre erste Untersuchungshandlung betrachtet haben, den Leutnant Vogel aus der Haft zu entlassen?", erwidert Kurtzig sehr bestimmt: „Nein."

Von den damaligen Beisitzern des Jörns, die der Vollzugsrat eingesetzt hat, erfährt man manches, was in der ersten Instanz noch nicht erwähnt worden war. Die Beisitzer Wegmann und Rusch wissen allerhand Einzelheiten aus den Verhören mitzuteilen, denen sie beigewohnt haben. Busch bekundet, daß Jörns, als einer der Beisitzer eine Frage schriftlich einbrachte, diese Frage derartig verdrehte, daß Suggestiv-Fragen zu Gunsten der Offiziere daraus geworden seien. Rusch versichert auch, daß er telephonisch jederzeit zu erreichen war. Wäre es also dem Jörns ernst mit seiner Zuziehung zum Tatverhör gewesen, so wäre das ohne weiteres möglich gewesen.

In Wirklichkeit habe Jörns den Forderungen der Beisitzer nur nach heftigem Drängen nachgegeben, manchmal überhaupt nicht. Z. B. habe er, wenn Hotel-Angestellte verdächtige Personen genannt hätten, diese ihnen nie gegenübergestellt.

Klub stellungsloser Diktatoren



Endlich — der dritte Mann zum Skat!

Der Tonnagestreit erledigt

Fortschritte auf der Flottenkonferenz

London, den 31. Januar. (Drahtbericht.)

Das erste Komitee der Flottenkonferenz, das mit der Vollkonferenz in seiner Zusammensetzung identisch ist, hielt am Freitag nachmittag eine kurze Sitzung ab, die der Liquidierung der Schwierigkeiten hinsichtlich der Gesamttonnage und Kategorientonnage gewidmet war.

Das Komitee wird vermutlich erst wieder am Dienstag zusammentreten.

Die Freitagsitzung hat die Ueberzeugung, daß die Streitfragen über die Festsetzungsmethoden für die Tonnage praktisch bereits aus der Welt geschaffen ist, noch weiter verstärkt. Die Frage der zukünftigen Gesamtflottenstärke der einzelnen Staaten ist in den letzten Tagen infolge der Erörterung der Vorfrage der Festsetzungsmethode völlig in den Hintergrund getreten.

Wie die „Evening News" am Freitag meldet, verlangt Frankreich insgesamt eine Tonnage von 800 000 Tonnen. Diese Ziffer teilt sich nach dieser Information auf die verschiedenen Kategorien wie folgt aus:

Schlachtschiffe und Flugzeugmutterschiffe	175 000 Tonnen
Kleine Kreuzer, Zerstörer usw.	210 000 Tonnen
Kreuzer von 10 000 Tonnen Wasserverdrängung	120 000 Tonnen
Kanonenboote, Minensucher und ähnliche Kleinschiffe	30 000 Tonnen
Was die U-Boote anbelangt, so verlangt Frankreich eine Gesamttonnage von	30 000 Tonnen
und für U-Boote unter 600 Tonnen eine Tonnage von	90 000 Tonnen

Im übrigen haben sich nunmehr alle Delegierten über das Wochenende auf das Land begeben. Briand ist für einige Tage nach Paris gereist. Tardieu kehrt am Sonnabend endgültig nach Paris zurück.

Reichstagssitzung über Haag

erst am 7. Februar

Berlin, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats beschäftigten sich heute mit dem Haager Abkommen, der Aenderung des Reichsbankstatutes, des Reichsbahngesetzes und des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens. Die Beratungen hierüber werden voraussichtlich auch noch den Sonnabend in Anspruch nehmen. Am Montag und Dienstag werden die Ausschüsse des Reichsrates das Rahmengesetz über die Liquidationsabkommen beraten, sodaß die Vollsitzung des Reichsrates erst für Mittwoch zu erwarten ist. Aus diesem Grunde wird, wie das VDZ.-Büro hört, in parlamentarischen Kreisen angenommen, daß die für Mittwoch den 5. angesetzte Vollsitzung des Reichstages auf Freitag, den 7., verschoben wird.

Vorwärts trotz alledem

Mitgliederzuwachs der freien Gewerkschaften auch im letzten Jahr

Der Mitgliederbestand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes betrug nach den vorläufigen Feststellungen Ende September des vergangenen Jahres 4 937 621 gegen 4 942 986 im Juni und 4 878 235 im März. Der bis Ende September erreichte Zuwachs an Mitgliedern gegenüber der Zahl am Ende des Vorjahres beziffert sich auf 90 695 oder 1.9 Prozent. Das vergangene Jahr war ein schweres für die Gewerkschaften, das trotz riesiger Schwierigkeiten, trotz ungeheurer Zerrüttung des Arbeitsmarktes, trotz kommunistischer Hetze kein Stillstand, kein Rückschritt, sondern zähes Vorwärtsdringen.

Montag Parteiführerbesprechung. Die vom Reichskabinett angeregte Parteiführerbesprechung, in der die von der Zentrumsfraktion zur Behandlung des Youngplanes gestellten Forderungen erörtert werden sollen, findet laut „Germania" am kommenden Montag um 11 Uhr statt.

Kampfrufer gegen den § 218 St.-G.-B.

das sind Carl Credés „Gequälte Menschen".



Walter Jung
(Nolte, Arbeiter)



Ellen Widmann
(Die Nolten)



Albert Venohr
(Schmidt, Unfallrentner)



Paul Herm
(Fabrikbesitzer Kleeberg)



Edit Angold
(Die Schmidten)



Ilva Günten
(Lise Nolte)



Robert Müller
(Untersuchungsrichter)

„§ 218"

(Gequälte Menschen).

3 Akte von Carl Credé

Inszenierung: **Erwin Piscator**/Bühnenbild: **Traugott Müller**

PERSONEN:

Nolte, Arbeiter	Walter Jung
Die Nolten	Ellen Widmann
Schmidt, Unfallrentner	Albert Venohr
Die Schmidten	Edit Angold
Dr. Hansen, Kassenarzt	Rudolf Aicher
Die Knoblochen	Emilia Unda
Lise Nolte	Ilva Günten
Mieze Nolte	Lotte Löbinger
Anna Nolte	Bertel Eisenberg
Chauffeur	Heinrich Oberländer
Untersuchungsrichter	Robert Müller
Medizinalrat	Peter Ihle
Pastor	Carl Simon
Fabrikbesitzer Kleeberg	Paul Herm
Ellinor, dessen Frau	Maria West
Justizoberwachtmeister Grimm	Albert Venohr
Die Lehmann	Lotte Lübinger
Kriminalkommissar	Paul Herm
Referendar	Heinz Greif

Pause nach dem zweiten Akt.

§ 218 St.-G.-B.

„Eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt oder im Mutterleib tötet, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. Dieselben Bestimmungen finden auf denjenigen Anwendung, welcher mit Einwilligung der Schwangeren die Mittel zur Abtreibung oder Tötung bei ihr angewendet hat."



Rudolf Aicher
(Dr. Hansen, Kassenarzt)



Emilia Unda
(Die Knoblochen)



Peter Ihle
(Medizinalrat)

Was sagt der Dichter?

Zur Sache!

Von Carl Crede.

Die Not des Gebärzwanges schreit nach Abhilfe. Das ganze Volk leidet. Am meisten die Frauen des Proletariats, die in ihrer Unbeholfenheit und Armut zu dunklen Helfern flüchten müssen, Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen. Beinahe ebenso bedroht sind die Frauen des Mittelstandes, des Kleinbürgertums. Aber auch für die Frauen der besitzenden Klasse ist der Zwang des Gesetzes unerträglich geworden, wenn er sie, die in der Scheu vor den Staatsgesetzen Erzogenen, zu Uebertreibungen verleitet. Alle sind bedroht, keine ist sicher vor der Gefahr, in die Fallstricke des „§ 218" zu geraten.

Der Richter sieht sich im krassen Gegensatz zum Willen des Volkes, in dessen Namen er Recht spricht.

Der Arzt steht blutenden Herzens dabei, und er, der sonst berufen ist, zu helfen und zu heilen, muß sich versagen. Muß untätig zusehen, wenn die Frau, die seine Hilfe erflehte, zugrunde geht. Er gibt Steine für Brot.

Für das Jahr 1929 errechnete man eine Million Abtreibungen — Gesetzverletzungen, erklärt durch die Verschlechterung der Lebenslage der Proletarier. Hunderttausend Frauen werden dadurch unfruchtbar. Zehntausend meist junger, unerfahrener Mütter sterben an den Folgen des „§ 218". Dies ist ein unerträglicher Zustand für ein Kulturvolk. — Das Gesetz, auch in seiner neuen Fassung, erkennt die „soziale Indikation" nicht an. Eine Frau, deren Mann ein monatliches Einkommen von 150 RM. hat, muß nach dem Gesetz auch ihr siebentes Kind austragen. Ein zehnjähriges Mädchen, das vergewaltigt wurde, zwingt dasselbe Gesetz zur Austragung der Frucht. Kein Arzt darf helfen.

Nur 5 Prozent der Abtreibungen werden bestraft, und fast ausschließlich auf Grund niederträchtiger Denunziationen.

Ein Strafgesetz, das in der Praxis eine Person für dieselbe Handlung bestraft, die es bei 99 anderen Personen straflos läßt, macht den Zufall zum Strafrichter, macht die Freiheit des Staatsbürgers zum Lotteriespiel, und muß als ein im höchsten Maße unsittliches, das Rechtsgefühl völlig untergrabendes Gesetz bezeichnet werden. Das Vertrauen der Justiz erleidet schweren Schaden dadurch. Kann man ein solches Gesetz aufrechterhalten? Nein und abermals nein! Aber nur das Volk, die Frauen selber können sich helfen.

Es gilt, einen Volksentscheid in die Wege zu leiten.

Pressestimmen zum Piscator-Gastspiel.

Breslauer Zeitung vom 13. Oktober 1929.

„Einen tiefgehenden künstlerischen Erfolg errang das Komödienhaus mit der Uraufführung des Dramas „§ 218" (Gequälte Menschen) des wissenschaftlichen Schriftstellers Carl Crede. Hier übergab er der Oeffentlichkeit ein Tendenzdrama, an dem der Ernst der Diskussion und der ethische Wille zum Aufhorchen zwingen."

Leipziger Volkszeitung vom 7. Oktober 1929.

„Nur die berufsmäßige reaktionäre Dummheit wirft solchen Stücken, wie der Aufführung des „§ 218" vor, daß sie keine Dichtung wären." . . . „Solch ein Propagandastück ist übrigens eine geradezu vollkommene Dichtung. Der Aufbau des Ganzen zeigt eine großartig geschlossene Form."

Volkswacht, Bielefeld, vom 8. Oktober 1929.

„Trotz des krassen und drohenden Schlusses gab es nicht den leisesten Widerspruch, denn der § 218 ist schon lange nicht mehr allein eine Sache des Proletariats." . . . „Ehrlich und furchtlos, nicht nur primitive Hörer erschütternd."

Leipziger Neueste Nachrichten.

„Der Beifall nach der Uraufführung war stürmisch, der Autor mußte oft erscheinen."

„Gequälte Menschen"

Schauspiel in 3 Akten von Carl Credé ist zum Preise von 1,30 RM zu haben in der

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen,

Ringstraße 33. Auch unsere Zeitungsboten nehmen Bestellungen entgegen.

Programm, Darsteller und Theme des Piscatorgastspiels im Hans-Sachs-Haus am Dienstag, dem 4. Februar 1930.

Das „Piscator"-Drama.

Von Bernhard Diebold.

Die Titel der Stücke reißen wie Revue- und Kinoplakate. Das erste Stück: „Hoppla, wir leben" ist vom Revolutionär Toller, der im Gefängnis saß. Das zweite Stück „Rasputin" — Die Romanows — der Krieg und das Volk, das gegen sie aufstand, von Alexei Tolstoi und dem Geschichtsprofessor Schtschegolew. Tatsächlich war das Tollersche Stück bei Piscator so wenig mehr ein echter Toller, daß der Autor protestierte und sein Drama am Leipziger Theater einmal ohne Piscator-Projektion kennenzulernen wünschte. Und was den „Rasputin" betrifft, so bleibt dem schlechten Drama Alexei Tolstois mit den historischen Ergänzungen des Professors Schtschegolew nur noch die Funktion eines Operntextes übrig, der durch Piscators Musik erst künstlerische Berechtigung erhält. Was bei Schillers „Räubern" noch Vergewaltigung des Geistes und der Form war, was für Ehm Welks „Gewitter über Gotthland" einen blufferden Regie-Hurrilan bedeutete — das durfte für den Piscator-Gläubigen Toller keine Ueberraschung mehr bedeuten. Er hat sich wissend in die Höhle des Piscator begeben — und kam darin nicht um. Im Gegenteil: Die Höhle war seine Rettung; ein Bombenerfolg, wie für den „Rasputin". Was tut Piscator? Er füllt die Lücken des Weltdramas mit Film auf. Er macht damit das individuelle Drama zum kollektiven Schauspiel. Macht aus Historie Aktualität. Alles ist Jetzt!

Wir nahen uns bei dieser speziellen Einsicht der prinzipiellen Erkenntnis, daß Piscator aus schlechten Dramen gute Stücke macht! Das ist nicht wenig angesichts der momentanen Impotenz der jüngeren Dramatik. Ein Rezept! Den schwachen Dichtern wird Sanatogen als Dramatogen gereicht. Piscators Pille ist gefährlich, gemischt aus Gift und Heilkraft. Aber das Verfahren ist mehr als Charlatanerie und Mode — trotz des modischen Erfolges. Der Titel Regiestar trifft nur Piscators Wirkung und die selbstverständliche Eitelkeit des jungen Adlers mit dem großen Schnabel. Piscator ist mehr als Mode. Seine beiden Premieren dieser Spielzeit sind Versuchskarnickel eines Dramas der Zukunft.

Ende der Anarchie.

Die Anarchie im Drama hört damit auf. Die Anarchie gegen das Literarische hat sich ad absurdum gewürgt, denn das sogenannte „Drama" hat der Piscator einfach totgeschlagen und erledigt. Die früheren Anarchisten des Dramas rühmten sich ihrer Zerstörungen der alten Formen, machten aus lauter Negationen einen „Stil" und setzten aus dadaistischen Bruchstücken von Shakespeare oder Büchner und Wedekind ein eklektisches Mosaik zusammen, das sie mit „revolutionär" bezeichneten. Es blieb ein traditionelles Potpourrie ohne Leitmotiv. Dieser Bronnen machte einfach Wedekind mit moderner Frisur; der ungleich fähigere Brecht blieb noch in lyrischen Szenerien hängen. Nur die durchaus unlyrischen Maschinenstücke Georg Kaisers — die Serie von „Morgens bis Mitternacht" bis „Gas 2" lieferten das nüchtern eiserne Gerüst und Vorprojekt der neuen Sache. Piscators Nase witterte nach Osten: Meierholds Gerüst- und Plakattechnik; Tairoffs Bewegungstheater im desillusionierten Raum ohne Kulisse; dann der prominentenlose Potemkin-Film mit der Masse als Hauptakteur. Das sind die Väter von Piscators Idee. Seine Versuche sind für das Drama historische Momente. Das Schema und die Vor-Form eines künftigen Dramas ist geliefert. Die Dichter haben eine Aufgabe, diese Vor-Form auszufüllen und zur endgültigen Form zu machen. Dann kommt die Anarchie im Drama zum positiven Ende. Das Drama ist tot — es lebe das Drama! (Das Dichter-Drama bleibt ja sowieso unsterblich.) Dichter heraus!

Piscators Mission.

Der Einbruch der Politik in die Gebiete der Kultur, der Kunst, der Wissenschaft ist charakteristisch für die schwere Krise, in die seit etwa 1914 alle menschlichen Beziehungen verstrickt sind. Gewachsen auf einer alten geistigen und ökonomischen Tradition, werden diese Beziehungen in einem Augenblick wurzellos, wo so gewaltige Erschütterungen, wie der Weltkrieg und der Bankrott Europas, ihren Mutterboden in ein Trümmerfeld verwandelten. Diese Gesellschaft, die an Stelle des natürlichen Daseins das Existenzminimum und an die Stelle sozialer Vereinbarungen die Registrierkasse und das Ultimatum gesetzt hat, ist gezwungen, alle geistigen und künstlerischen Institutionen in den politischen Kampf hineinzuziehen. Es ist bereits so weit, daß es unmöglich ist, von der Bühne herab ein Wort zu sprechen, ohne daß das Publikum sich in Lager spaltet, deren jedes diesem Wort eine eigene politische Bedeutung beimißt. Die Politik ist es, die das Theater auf ihren Spielplan gesetzt hat. (Sie wird das Theater in demselben Zustand zurücklassen, in den sie die nordfranzösischen Kathedralen versetzt hat.)

Damit vollendet eine Gesellschaft, die von Anbeginn unter dem Zwang stand, Kunst nach den gleichen Gesichtspunkten vertreiben und sogar herstellen zu lassen, wie irgendeine Ware, ihr Zerstörungswerk an der Kunst. —

Die Befreiung der Kunst aus einer Lage, in der sie nur noch die Wahl hat, als Objekt der Wirtschaft oder als Objekt der Politik zugrunde zu gehen, wird nur möglich sein, wenn die Kunst sich nicht scheut, von sich aus den Kampf gegen diese Gesellschaft aufzunehmen.

Dieses Theater ist gegründet worden, um aus sich heraus die politischen Kräfte freizumachen, die ihm den Weg bahnen zur Ueberwindung der heutigen Ordnung und damit zur Ueberwindung der Politik.

Diesen Kampf um seine Befreiung kann das Theater nicht aus eigenen Kräften vollenden. Nur eine soziale Erneuerung und Umordnung, die eine freie menschliche Gemeinschaft herstellt, wird das Theater wieder in normale Beziehungen zur Umwelt setzen. Gerade der künstlerisch veranlagte und interessierte Mensch muß es als seine Pflicht empfinden, an der Erkämpfung eines gesellschaftlichen Zustandes mitzuhelfen, in dem Kunst nicht mehr Ausbeutungsobjekt ist, in dem Kunst nicht mehr mißbraucht wird für Ziele, die außerhalb ihrer Sphäre liegen, in dem sie nicht mehr eine politische Waffe zu sein gezwungen ist.

Reine Kunst ist auf dem Boden dieser Zeit nicht möglich. Aber die Kunst, die sich bewußt eine politische Aufgabe gestellt hat, sofern sie dieser kompromißlos dient, sich letzten Endes als die einzig mögliche und damit als die reine Kunst unserer Zeit erweist.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER



Liebe Redakzion!

Wieder wird et rings im Lande
Maulmig, und et kriselt sehr,
Rechts un links — et is ne Schande
Reisen Hetzer hin und her.
Reden groß und woll'n nich zahlen,
Toben, lügen, schimpfen, prahlen,
Seldte schreit aus Magdeburg:
„Reißt den Youngplan mitten durch!"

Nazisozis wollen putschen,
Hitler, Heil und Gloria!
Diesmal soll et besser flutschen,
Ach, dat „dritte Reich" is nah.
Deutschland wird bald „auferstehen",
Und dann werden wir ihn sehen,
Deutschlands größten General,
Mit dem Brillenfutteral.

Teddy Thälmann brüllt sich heiser:
„Nieder mit der Republik!"
Münzenberg, ein neunmal Weiser,
Macht in Sowjetpolitik.
Aller Arbeitsmänner Sieg
Kommt nur durch den Bürgerkrieg.
Die Befreiung, die kommt nur
Durch die Sowjetdiktatur.

Ach, und erst die fiehen „Bürger",
Mit dem wohlgefüllten Bauch,
Suchen einen Steuerwürger,
Einen freien Wohnmarkt auch,
Mieten wollen sie erhöhen,
Können Sie das nicht verstehen?
Her mit Geld! Profit! Profit!
Wer nicht zahlt, kriegt einen Tritt.

Ueberall gibt es Strategen,
Un die ham dat Maul sehr voll,
Die sind jedem überlegen,
Reden Blödsinn, et is doll!
Diese dooven Quasselköppe,
Diese ausrangierten Knöppe,
Mit dem Spökenkiekerblick,
Schimpfen nur auf Republik.

Daß wir soviel Steuern zahlen,
Daß so groß die Wohnungsnot
Und die Arbeitslosenzahlen,
Daß verteuert wird das Brot,
Daß die Städte alle pumpen,
Daß so viele „Herrn" verlumpen
Und betrügen mit Geschick,
Schuld — is nur die Republik!

Brauchst du Hüte, Mäntel, Kleider,
Hast du nie und nimmer Geld.
Pumpt dir nicht ein einz'ger Schneider
Is voll Schwindel alle Welt,
Sind dir Schuh und Strümpf zerrissen
Is der Anzug aufgeschlissen,
Zersägt der Kragen dein Genick,
Schuld — is nur die Republik!

Hast du deine Uhr verloren,
Nahm ein andrer deine Braut,
Sind die Ohren dir erfroren,
Ward dein Portmanee geklaut,
Will ein oller Gaul nich ziehen,
Hast ein Fahrrad du verliehen,
Und du kriegst et nich zurück,
Schuld — is nur die Republik!

Diesen Dreh sich anzuhören,
Macht verdorig keinen Spaß,
Doch die Nulpen zu bekehren,
Nimmermehr gelingt dir das.
Hört, ihr Unken, laßt euch sagen,
Wollt ihr's länger nicht ertragen,
Hängt euch auf an einem Strick
In der Deutschen Republik.

Wer ist in den Krieg gezogen,
Wer hat denn wie toll getobt?
Wer hat Tag für Tag gelogen
Und den Sieg sich zugelobt?
Oh, ihr schwarzweißroten Toren,
Wer hat denn den Krieg verloren?
Wer kam denn besiegt zurück?
War das auch die Republik?

Liebe Redalzion, wat können wir anders machen, wir müssen den Kopp klar behalten un gegen die falschen Propheten auftreten, die von rechts un links kommen. Wir müssen unsere Kumpels un Nachbarn un Bekannten un Verwandten aufklären, wenn se sich von die Schreihälse wat in die Ohren blasen lassen. Wir haben noch allerhand Wünsche an den Staat zu richten, darum woll'n wir ihn nich kaputt schlagen lassen, sondern wir wollen ihn ausbauen. Wir müssen mit zusammengebissene Zähne durch die schwere Zeit hindurch, aber wir müssen auch hart sein. Wo wat herauszuholen is, um die Not abzuhelfen, da müssen wir et mit alle Mittel tun.

Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer

Nepomuk Gelsenkiefer.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

In Horst sind die Geister wach, wie selten. Der Schloßwirt macht karnevalistische Sitzungen, und die Kriegervereine ahmen ihm nach und halten Jahreshauptversammlung ab. Der Unterschied liegt nur darin, daß zu den karnevalistischen Sitzungen jeder von vorne herein mit dem Empfinden hingeht, daß dort keinerlei ernsthafte Dinge getrieben werden, sondern Jux verzapft wird, während es unter den Kriegervereinsmützen immer noch Gemüter geben soll, die die alte Wichtigtuerei ihrer überholten Vergnügungseinrichtung wirklich ernst nehmen und nicht merken, daß sie als Staffage dienen, damit andere Leute sich im Prunk einer Wichtigkeit vorkommen, die ihnen niemals zukommt und allenfalls ein Klempnereiabzeichen für 25jähriges „Heil-dir-im-Siegerkranz"-Singen dabei erwerben. Einzeln sind diese Leute absolut unverdächtig und harmlos, aber in Klumpen massiert und von einem ehemaligen Stubenältesten geführt, können sie zwar nicht zu einer Gefahr für Staat und Staatsform werden, aber bestimmt dazu beitragen, bei den ehemaligen Gegnern den Eindruck zu erwecken, als ob die Herren von und zu, die Schlotbarone und Industrieritter zusammen mit anderen Schützern von Thron und Altar eine maßgebliche Bedeutung besäßen. Die Horster Buntbemützten nimmt niemand ernst, und wenn sie nun gar versuchen, mit Jugendgruppen zu paradieren, so fragt man sich erstaunt, was eigentlich mit dieser Spielerei bezweckt wird. Daraus geht am besten hervor, daß die Kriegervereinerei Selbstzweck ist, denn was soll Kriegervereinsnachwuchs, wenn keine Kriegsmacht im alten Sinne mehr vorhanden ist, und die schöne Zeit, wo einmal im Jahr die halbe Männerwelt unter dem Militärstrafgesetzbuch stand und sich von einem Bezirksfeldwebel anschnauzen lassen mußte, wie die Hammel auf dem Kasernenhofe, ist endgültig dahin! Mögen diejenigen, die gewohnt waren, soundso oft im Jahre „des Königs Rock" mit Achselstücken und langem Schleppsäbel zu tragen, dieser Zeit nachweinen und im übrigen sich damit trösten, daß ihnen die kommende Karnevalszeit genügend Gelegenheit gibt, bunte Röcke und andere Maskenstücke mit oder ohne Watteschultern anzulegen. Aber dann auf eigene Kosten und zu anderer Leute Gaudium, während es sonst auf anderer Leute Kosten und zum eigenen Vergnügen ging.

Ein tiefer Schmerz ist ihnen angetan, dadurch, daß die bekannte Verordnung des preußischen Innenministers, welche die Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verbietet, auch die inoffiziellen Parademärsche gelegentlich der Beisetzungen von verstorbenen Vereinsmitgliedern trifft. Man zieht zwar vom Trauerhause zum Friedhof, aber dann heißt es: „Ausscheiden mit Gewehrreinigen!", und der so viel beliebte Rückmarsch zum Vereinslokal mit anschließendem Dämmerschoppen, für den der Volksmund die derbe Bezeichnung „das Fell versaufen" hat, darf zunächst nicht mehr stattfinden. Das ist bitter, aber Schadenfreude ist die reinste Freude, und man kann es verstehen, daß mancher unter schwersten Entbehrungen leidende erwerbslose Familienvater die Faust in der Tasche ballt, wenn er die Gestalten an der Spitze — nicht den armen Kumpel, der vielleicht notgedrungen wegen „Steiger feiniges" mitmarschieren mußte — erblickt und berechnet, wie viele Tage er seine Familie von dem Gelde ernähren könnte, das für die Runden kalter Bierchen an Treue ausgegeben wurde.

Das Tollste auf dem Gebiete der Wichtigtuerei dieser Leute dürfte wohl eine heftige Pressefehde gewesen sein, die vor einiger Zeit in Dorstener, Gladbecker und Bottroper Zeitungen geführt wurde, und in der sich ein Dutzend Kriegervereinsknüppelmusikkorps darum zankten, ob bei einem „Musikwettstreit" in Dorsten seitens der Preisrichter gerecht verfahren sei oder nicht. Dann bimmelten auch noch die angegriffenen Preisrichter dazwischen, und für denjenigen, der für echten Humor Sinn hat, konnte es wirklich keinen größeren Spaß geben, als diese aufgedunsenen Wichtigtuer bei einem Sturm im Wasserglase. Das Allerallertollste bei der Geschichte war aber wohl, daß sich tatsächlich Blätter fanden, die ihren Raum als Tummelplatz für dieses Trommel- und Pfeifengezänk hergaben.

In seinen letzten Notizen hatte der Emscherbrücher das eigenartige Postkuriosum von Brauck erwähnt und dabei betont, daß die davon betroffenen Anwohner des südwestlichen Zipfels von Brauck sich mit Händen und Füßen gegen den heutigen Zustand wehrten. Einem von ihnen, aber nur einem, ist es gerade in diesen Tagen geglückt, aus der unerwünschten postalischen Zugehörigkeit zum Postamt herauszukommen. Es war ja auch kirchturmspolitisch nicht tragbar, daß ausgerechnet ein Gladbecker Stadtverordneter, denn um einen solchen handelt es sich, postalisch zu Horst gehörte, jenem sündigen Erdenwinkel, der seinerzeit auf das Gladbecker Liebeswerben so sauer reagiert hatte, obwohl gerade der Bruder des Gladbecker Stadtverordneten, der zufälligerweise Gemeindevorsteher in Horst war und zufälligerweise mit seinem eigenen Grundbesitz an einer Eingemeindung nach Gladbeck sehr stark interessiert war, es an den nötigen Bemühungen, Horsts Schicksal anders zu gestalten, nicht fehlen ließ. Sein kommunalpolitisch einflußreicher Bruder hat es erreicht, und er wird seine Briefe künftighin von Gladbeck aus zugestellt erhalten. Aber die Postverwaltung in Horst winkt gegenüber den anderen Interessenten sehr vernehmlich ab und betont, daß die Post die Mehrkosten für eine Bestellung von Gladbeck aus auf sich nehmen könne. Daß den davon betroffenen Leuten, wie jüngst erwähnt, außerordentliche Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer postalischen Versorgung, Zeitverluste durch hin- und herlaufende Briefe, Geldverluste durch Strafporto erwachsen, spielt für den Postamtsschimmel keine Rolle, und die damalige Festellung bleibt, obwohl Herrn Buter der Sprung über die Hürde gelungen ist, bestehen: Der Zopf, er hängt dem braven Horster Postmeister nach wie vor hinten.

Es gibt aber andere Schmerzen, die einen Teil der Horster Anwohner, vor allen Dingen diejenigen, die vom Baumarkt abhängig sind, erheblich ernster trifft, als das Postamtsschimmelbürdenrennen: die Schwierigkeiten hinsichtlich der Steinrottsiedlung! Die Treuhandstelle für Bergmannssiedlungen, die im Steinrottviertel zwischen Kamp- und Zeppelinstraße die Errichtung von 56 Wohnungen plante, kann und kann nicht zu Stuhle kommen. Erst gab es umständliche Verhandlungen mit der Stadtverwaltung bezüglich der Anliegerbeiträge. Nach langem Hin und Her wurden sie überwunden, und es mußte zugegeben werden, daß die Treuhandstelle hier ein nicht unerhebliches Entgegenkommen gezeigt hatte. Dann tauchte eine neue Gefahr auf, die chronische Geldknappheit im Stadtsäckel, und es stand zu befürchten, daß unter diesen Umständen die Bezuschussung der Bauten durch die Stadt in Frage gestellt sei. Aber auch nach der Richtung hin hat man schließlich einen Ausweg gefunden. Wer aber glaubt, daß damit die ganze Geschichte endlich unter Dach und Fach gebracht sei und das Bauen endlich beginnen könne, der befindet sich gründlich auf dem Holzwege. Schon ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht. Zur Abrundung des Baugeländes ist der Erwerb einer gar nicht großen Parzelle von Anliegern notwendig. Seitens der Bergmannssiedlung Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen sind die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern geführt worden, und man hatte sich auch auf einen für beide Teile annehmbaren Kaufpreis geeinigt. Jetzt kommt die Treuhandstelle in Essen her und erklärt, diesen Preis, der bei dem Gesamtbauvorhaben eine wirklich ganz untergeordnete Rolle spielt, nicht zahlen zu können. Sie verlangt neue Verhandlungen, um eine erhebliche Senkung des Kaufpreises herbeizuführen. Liegt hier eine gewisse Kleinlichkeitskrämerei bei der Treuhandstelle in Essen vor, oder was bezweckt man mit dieser abermaligen Verzögerung? Will man das ganze Bauvorhaben damit auf dem Wege eines Begräbnisses erster Klasse erledigen? Jedenfalls denkt man in Horst außerordentlich skeptisch über die Wahrscheinlichkeit, bald zu einer Inangriffnahme der Bauarbeiten zu kommen, und das wäre, vorausgesetzt, daß tatsächlich in der Hauptsache Horster Bauhandwerker und Bauarbeiter bei der Errichtung der Siedlungshäuser in Frage kommen sollen, außerordentlich zu bedauern.

Gerade in diesen Tagen überschlägt sich ein Teil der Presse in Jubelhymnen anläßlich des 25jährigen Bestehens des Emschertaler Rennvereins und damit verbunden der Horster Rennen. Zweifellos sind durch die Rennen im Laufe der Jahre viele Zehntausende fremder Gäste nach Horst gezogen worden, und vor allen Dingen die Horster Wirte haben von dem Segen den Rahm abgeschöpft. Auch der Emscherbrücher ist sich darüber klar, daß die Veranstaltungen auf der Horster Rennbahn zweifellos dazu beigetragen haben, den Namen der Gemeinde Horst weit über ihre Grenzen hinaus bekannt zu machen. Daß derartige Veranstaltungen auch ihre Schattenseiten haben, wird ein vorurteilsfreier Beobachter nicht bestreiten können. Und die Ansammlungen von Leuten, die ihr Geld für andere Zwecke bitter nötig hätten, an den Totalisatorkassen und bei den staatlichen Wettannahmen sind kein erfreuliches Zeichen der Zeit. Wenn ein Kunst- und Kulturwerk, wie der architektonisch außerordentlich wertvolle Horster Schloßbau, allein genügen würde, der Umwelt von der Bedeutung Horsts zu erzählen, dann würde dies manchem alten Horster, zu denen auch der Emscherbrücher sich rechnet, entschieden lieber sein.

Der Emscherbrücher.

Sorgfalt beim Ausstellen der Arbeitsbescheinigung.

Die Bescheinigung, die entlassenen Arbeitnehmern auf Verlangen auszustellen ist, muß bekanntlich Angaben über die Art des Arbeitsverhältnisses, über seinen Beginn und sein Ende sowie über den Entlassungsgrund enthalten und ferner die Höhe des Arbeitsverdienstes und eine etwa gewährte einmalige Abfindung angeben. Diese Angaben müssen vollständig und richtig sein — an sich eine Selbstverständlichkeit, die jedoch in der Praxis keineswegs immer ausreichend beachtet wird. Vor allem über den Entlassungsgrund, aber auch über den Arbeitsverdienst werden häufig ungenaue und unrichtige Angaben gemacht. Da diese Angaben jedoch die Unterlagen für die Prüfung des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung und für die Bemessung ihrer Höhe bilden, so kann jede Ungenauigkeit zur Folge haben, daß unberechtigt oder zu hoch bemessene Arbeitslosenunterstützung gezahlt und dadurch das Vermögen der Reichsanstalt geschädigt wird. Ein Arbeitgeber, der z. B. Entlassung wegen Arbeitsmangels bescheinigt und gleichzeitig neue Arbeitskräfte der gleichen Kategorie sucht, oder der unrichtige Angaben über Beschäftigungsdauer und Lohnhöhe macht, setzt sich der Gefahr aus, vom Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betrug verfolgt und von der Reichsanstalt wegen Schadenersatz belangt zu werden. Größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei Ausstellung der Arbeitsbescheinigung ist daher dringend anzuraten.

Brauchen wir eine Verkehrswacht? — Ja!

Uns wird geschrieben:

In einer hiesigen Zeitung sind über diese Frage zwei Artikel erschienen.

Wir haben bereits in der Ueberschrift diese Frage bejaht, und das deshalb, weil wir als Reichsverband der Berufskraftfahrer im Deutschen Verkehrsbund, heute im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, uns mit der Frage der Bildung einer Verkehrswacht schon seit Jahren beschäftigen.

Wir haben uns bereits im Mai 1928 an die Polizei gewandt mit dem Ersuchen, alle die am Verkehr beteiligten Organisationen und Institutionen, d. h. Stadtverwaltung, Polizei und Straßenbahnen, Verkehrsorganisationen usw. zu einer Besprechung einzuladen, um die Gründung einer Verkehrswacht vorzunehmen.

Wir, die täglich praktisch im Verkehr tätig sind wissen, welche große Aufgaben eine derartige Organisation zu erledigen hat, und wie notwendig diese Organisation für die Herabminderung der Unfallziffer gerade im Verkehr geworden ist.

Andere Städte und auch Nachbarstädte haben bereits diese Notwendigkeit eingesehen und sind von der Organisation (Verkehrswacht) vollbefriedigt. Diese Organisation soll vor allen Dingen erzieherisch auf das Publikum und auf alle im Verkehr Beschäftigten wirken.

Wir erhielten damals, und zwar unter dem 27. Juni 1928, eine Antwort, aus der hervorging, daß man, sobald das neue Verkehrsamt gebildet sei, auf diese Angelegenheit nochmals zurückkomme.

Ferner wurde mündlich mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung keine Mittel habe, um eine solche Organisation aufzuziehen.

Man ist nun im Zeitraum von etwa 2 Jahren auf die Angelegenheit nicht mehr zurückgekommen, obschon im Laufe dieser Zeit sich in unserer Stadt mit 350 000 Einwohnern der Verkehr gewaltig gesteigert hat. Aber auch hier scheint wiederum das wahr zu werden, daß Gelsenkirchen-Buer immer meilenweit hinter anderen großen Städten herhinkt.

Hierin muß Schluß gemacht werden, alle öffentlichen Organe, wie Stadtverwaltung, Polizei usw. und die im Verkehr Tätigen haben ein Interesse daran, den Verkehr zu regeln, damit die Allgemeinheit vor allzu großem Schaden bewahrt bleibt.

Wir fordern deshalb von der Stadtverwaltung, daß sie nunmehr die Angelegenheit aufgreift, die in Frage kommenden Organisationen usw. zu einer Besprechung einlädt, um dann in dieser Versammlung die Gründung für die Verkehrswacht Gelsenkirchen-Buer und Horst vorzunehmen.

Bahnpaketverkehr!

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt: Eine besondere Neuerung im Klein-Güterverkehr stellt der neuerdings eingerichtete Bahnpaketverkehr dar, der einer Verbindung von Reichsbahn und Roll-Schnell-Transport entspringt.

Der Bahnpaketverkehr stellt sich erheblich billiger, als der Postpaketverkehr und steht an Zustellungsdauer dem Postpaketverkehr nicht nach. Einstweilen wird er jedoch nur auf den Strecken eingerichtet, auf denen ein regelmäßig, stets wiederkehrender Paketaustausch stattfindet.

Der Bahnpaketverkehr wird durch eine Gelsenkirchener Großspeditionsfirma übernommen, die Gewähr für schnelle und pünktliche Zustellung bietet.

Wir empfehlen allen Mitgliedern, bevor sie einen Abschluß wegen des Bahnpaketverkehrs tätigen, sich mit dem Verein selbständiger Kaufleute in Verbindung zu setzen.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 130000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 1

Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig nur in Apotheken Gelsenkirchen-Ueckendorf in der Schwan-Apotheke Ecke Bochumer und Ueckendorfer Str.

Buer

Straßenbahn und Auto zusammengestoßen.

An der Kreuzung der Bismarck- und Kirchstraße in Erle stieß vorgestern abend um 18.15 Uhr ein Straßenbahnwagen der Linie 2 mit dem Auto des Unternehmers Laufersweiler zusammen. Der Besitzer des Autos wollte in einer Entfernung von etwa 10 Meter vor dem Straßenbahnwagen in die Kirchstraße einbiegen. Der Vorderperron des Straßenbahnwagens erfaßte das Personenauto und drehte es herum. Ein Rad des Autos brach, und mehrere Scheiben wurden zertrümmert. Die Passagiere des Straßenbahnwagens wurden durch den scharfen Anprall von den Sitzen geschleudert. Ein auf dem Vorderperron stehender Schupobeamter wurde am Ohr verletzt. Schuld an dem Unfall ist der Lenker des Autos, für den der Unfall ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte.

Beisetzung der Aschenurne des Genossen Wilhelm Sadler.

Am Donnerstagnachmittag wurde auf dem Städtischen Friedhof in Buer im Urnenhain die Urne mit der Asche des kürzlich verstorbenen Genossen Wilhelm Sadler beigesetzt. Genosse Sadler, der fast ein Alter von 60 Jahren erreicht hatte, war ein Menschenalter lang treues und tätiges Mitglied im Bergarbeiterverband und in der Sozialdemokratischen Partei. Er gehörte auch zu denen, die 1918 der Freidenkerbewegung in Buer-Resse eine Stätte bereiteten. Es konnte also nicht Wunder nehmen, daß die Beteiligung an dem Trauerzuge eine außergewöhnlich starke war, und daß die Einwohner des Ortsteils Resse von seiner Wohnung bis zum Ausgang des Ortsteils Resse die Straßen dicht umsäumten, um den alten Kämpfer auch auf diese Weise zu ehren. Viele Kränze wurden mitgetragen. Die Reichsbannerkapelle marschierte an der Spitze, ihre Trauerweisen verstärkten die Wucht des ganzen Zuges. Am Urnengrab sprach Lehrer Jansen (Essen), der das Lebensbild des Toten noch einmal seinen Kameraden und Freunden malte und auch tröstende Worte für die Hinterbliebenen fand.

Woher hatte er die Redensart?

Ein hiesiger Kaufmann ist im Besitz eines Papageis und hat sich angesichts des Sprachtalents des Vogels nicht dazu entschließen können, das Tier trotz aller Krankheitsgefahren abzuschaffen. Jetzt soll er allerdings seine Ansicht über den Vogel geändert haben, und das hängt folgendermaßen zusammen: Als der Vogelbesitzer in einer der letzten Nächte „leicht angekäufelt" nach Hause kam und das Wohnzimmer betrat, in dem Lora auf einer Stange ihren Platz hat, verwickelte er sich in einen Läufer, kam zu Fall, blieb liegen und schlief ein. Die Heimkehr und den Fall hatte die getreue Ehehälfte nicht gehört, wohl aber wurde sie von Loras aufgeregtem Kreischen schließlich wach und ging den Vorgängen auf den Grund. Die bereits memorierte Gardinenpredigt blieb angesichts des stark humoristischen Charakters der Szene ungehalten, denn der weise Vogel hüpfte auf der Stange hin und her und hatte nichts anderes zu sagen, als: „Du Swin, hüsse all wier besopen." — Woher hatte das kluge Tier diese Redensart?!

Die Kündigungsseuche.

Am 1. Februar ist auf der Schachtanlage Scholven wiederum 60 Arbeitern gekündigt worden. 30 davon sind im Grubenbetriebe beschäftigt gewesen, 10 im Tagesbetriebe und 20 in der Kokerei. — Wann endlich wird dieses Spiel mit Menschenschicksalen, wie es in diesen willkürlichen Massenentlassungen zum Ausdruck kommt, aufhören?

Verliehene Ehrenzeichen für Unfallverhütung. Kürzlich wurde vom Vorstand der Knappschaftsberufsgenossenschaft einer Reihe von Beamten und Arbeitern des hiesigen Bergbaues das für Unfallverhütung geschaffene Ehrenzeichen verliehen. U. a. erhielten dieses Ehrenzeichen Steiger Fenkhaus und Hauer Bernatzki von der Zeche Hugo, ferner ein Steiger und drei Hauer von der Zeche Fürst Leopold. In allen Fällen, außer Zeche Hugo, handelte es sich um Rettung von Arbeitskameraden, die unter hereinbrechende Gesteinsmassen geraten und verschüttet waren. Auf Zeche Hugo war ein Arbeiter beim Neubau der Wäsche durch Benzingas betäubt worden und lag bewußtlos in einem Bunker. Der eigenen Gefahr nicht achtend, drangen die Retter durch die nur 50 Zentimeter im Quadrat betragende Oeffnung in den Bunker hinein, und es gelang nach großer Mühe, den Ohnmächtigen vor dem sicheren Tode des Erstickens zu bewahren.

Horst

Wegen Betruges wurde ein Metzger L. K. zur Anzeige gebracht. Während des Wochenmarktes in Wanne lernte er daselbst eine Frau kennen, und im Laufe der Zeit versprach er derselben auch die Heirat. Eines Tages erschien er in deren Wohnung und gab an, daß er kein Fleisch kaufen könne, da er kein Geld habe. Er pumpte dann die Frau um 250 RM. an und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Auch die Angaben des K., daß er in Horst ein eigenes Geschäft und ein Lieferauto besitze, stellten sich als unwahr heraus.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Berufung eingelegt!

Vor einigen Tagen berichteten wir über eine Gerichtsverhandlung, in der der Volksschullehrer Laarmann verurteilt wurde. Dieser hat Berufung eingelegt. Nach der neuen Verhandlung werden wir ausführlich berichten.

Buerscher Gerichtstag

Betrügerischer Arbeiter.

Der Arbeiter G. von hier, der vor einigen Monaten arbeitslos wurde, ließ sich, obschon er nachher wieder Arbeit angenommen hatte, einige Wochen lang die Arbeitslosenunterstützung weiterzahlen. Er lebte auf großem Fuße und hat dann mit der Zeit das Arbeitsamt um 200 RM. betrogen. Er war in vollem Umfange geständig und will das Geld für Schuldenabzahlung verbraucht haben. Das Urteil lautete wegen Betruges auf eine Geldstrafe von 15 RM. — In einem anderen Falle wurde ein Mann verurteilt, weil er beim Kauf eines Fahrrades verschwiegen hatte, daß er ohne Arbeit war und das Rad gar nicht bezahlen konnte. Die Firma ist um etwa 100 RM. geschädigt worden und erstattete daher Anzeige. In diesem Falle lautete das Urteil auf **ein Geldstrafe von 25 RM.**



Seltsame Wanderungen eines Fahrrades.

Daß auch mal ein alter, bisher noch nie im Leben vorbestrafter Mann durch recht eigenartige Umstände auf der Anklagebank erscheinen muß, bewies ein Fall, in dem es sich um einen recht mysteriösen Diebstahl eines Fahrrades handelte. Der Angeklagte, ein Musiker von etwa 60 Jahren, mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt, schaute recht spannend zu, als ihm der Richter die ihm zur Last gelegte Tat vorlas. Er wurde nämlich beschuldigt, in Buer an einem musikalischen Donnerstag ein in der Wirtschaft Neukirchen für einige Stunden untergestelltes Fahrrad dort gestohlen und in der Wirtschaft Baumeister untergestellt zu haben. Verschiedene Verdachtsmomente waren insofern vorhanden, als eine Hausangestellte der Wirtschaft Baumeister eidlich bekundete, daß der Angeklagte morgens in Bayerntracht ein Fahrrad bei sich gehabt habe, welches er für einige Tage in einem Nebenraum der Wirtschaft aufbewahren lassen wollte. Der Angeklagte aber bemerkte hierzu, daß er ein Knabenfahrrad mit sich geführt und dieses nur für einige Stunden in der Wirtschaft B. aufgestellt und am gleichen Tage abgeholt hätte. Eigenartig war es nun, daß das Fahrrad, welches am 15. Juni in der Wirtschaft Neukirchen gestohlen worden war, später in der Remise bei Baumeister aufgefunden wurde. Auch eine zweite Hausangestellte wollte in dem Angeklagten den Mann wiedererkennen, der nicht ein Knabenfahrrad, sondern ein Herrenfahrrad mit Gepäckträger, eben das gestohlene Rad, mit sich geführt habe. Der Angeklagte bestritt entschieden, am Tage des Diebstahls, und zwar am 15. Juni, in Buer gewesen zu sein. Wohl habe er einen Tag später, und zwar an einem Donnerstag, im Ortsteil Beckhausen auf der Straße Geige gespielt. Er behauptete ferner, daß die Angaben einer Hausangestellten aus der Wirtschaft B. unrichtig seien, denn er habe nicht, wie das Mädchen aussagte, Trompete, sondern Geige gespielt. Die Beweisaufnahme ergab eben nicht einwandfrei die Schuld des Angeklagten, wenn auch Verdacht vorhanden war. Das Gericht konnte deshalb den Musikanten nicht verurteilen und sprach ihn wegen Mangels an Beweisen frei.

„Du sollst Vater und Mutter ehren."

Dieses Gebot beachtete anscheinend sehr wenig der Arbeiter Franz J. aus Buer-Erle, der am 2. November in der Wohnung seines Vaters dabei überrascht wurde, als er in betrunkenem Zustande auf seinem im Bett liegenden Vater niederkniete und ihn am Halse zu würgen versuchte. Vater und Sohn waren über eine Angelegenheit in Streit geraten, und bei dem nachfolgenden Ringkampf mußte der Vater mit dem Boden Bekanntschaft machen. Als der hinzukommende Polizeibeamte den Streit zu schlichten versuchte, drang der in Wut geratene Angeklagte mit einem Stück Steinkohle auf den Beamten ein und versuchte damit auf den Gegner loszuschlagen. Er setzte ferner seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegen und mußte daher auch noch den Gummiknüppel spüren. Das Urteil lautete wegen Widerstandes auf eine Geldstrafe von 40 RM. zuzüglich der Kosten.

Fahrlässige Transportgefährdung.

Wie selbst der gewissenhafteste Chauffeur auch einmal einen Zusammenstoß verschulden kann, bewies ein Verkehrsunfall, der sich vor einigen Wochen im Stadtteil Buer ereignete. Der Lenker eines Lieferautos von hier war wegen fahrlässiger Transportgefährdung angeklagt und mußte bestraft werden, weil er durch Unvorsichtigkeit, indem er zu früh einen Straßenbahnwagen überholte, einen Zusammenstoß verursacht hatte. Er mußte eben wissen, daß die Straßenbahn Vorfahrtsrecht hatte, und daß er das Gebiet der Straßenbahn nur mit äußerster Vorsicht befahren durfte. Der Straßenbahnwagen wurde beschädigt, und auch das Auto bekam bei dem Zusammenstoß allerlei ab. Ob auch dem Lenker des Straßenbahnwagens ein Teil der Schuld zuzuschreiben war, ließ sich in der Beweisaufnahme nicht feststellen. Jedenfalls wurde nachgewiesen, daß der Autolenker, wenn auch nicht grob, so aber dennoch fahrlässig gehandelt hat, und er erhielt deshalb unter Berücksichtigung der Unbescholtenheit, und weil ihm in den acht Jahren seiner Tätigkeit weiter noch nichts passiert war, eine Geldstrafe von 40 RM. Allerdings kommen noch die Kosten des Verfahrens hinzu.

Das wildgewordene Motorrad.

Der Lokomotivführer A. aus Erle hatte sich ein neues Motorrad angeschafft und machte eines Tages eine Fahrt durch verschiedene Straßen des Stadtteils Erle. Schließlich bog er mit seiner ihm noch nicht recht gehorchenden Maschine von der Knappenstraße in die Bismarckstraße ein. Ein Möbeltransportwagen versperrte ihm die Sicht, und er hatte nun das Pech, einen ankommenden Straßenbahnwagen zu übersehen, und stieß mit dem Motorrad gegen das Vorderteil des Motorwagens. Zum Glück kam nur das Rad und nicht der Angeklagte selbst unter die Räder der Straßenbahn. Der abgeworfene Motorradsportler kam hinterhergehumpelt und sah sich die Bescherung an. Weil sich der Angeklagte nicht genügend überzeugt hatte, ob die Straße für sein Einbiegen frei war, mußte er wegen fahrlässiger Transportgefährdung bestraft werden. Er erhielt eine Geldstrafe von 20 RM. und war in allen Teilen geständig. Er meinte treuherzig, von seinem Motor sei irgendeine Feder abgesprungen, sonst hätte er das Rad rechtzeitig zum Halten bringen können.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Am kommenden Dienstag, dem 4. Februar, gastiert in Gelsenkirchen die bekannte Piscatorbühne. Um auch unseren Mitgliedern die Möglichkeit des Besuches dieser Aufführung zu geben, wird die Männerchorprobe auf Montag, den 3. Februar, verlegt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht, denn die Schwierigkeiten des Werkes, das wir proben, sind groß und verlangen die größte Aufmerksamkeit und Hingabe. An die Männerchorprobe an jedem Sonntagmorgen wird erinnert und muß jeder, der abkommen kann, zur Stelle sein. — Freundschaft!



Diese Hausfrau sucht

Ihre Anzeige für die

WEISSE WOCHE

Inserieren Sie im „Volkswillen“

Irreführende Meldungen über die Gefrierfleischeinfuhr.

Die dem „Landbund“ nahestehende „Fleischer-Verbands-Zeitung“ bringt in ihrer Ausgabe vom 27. Januar 1930 eine Meldung über die Einfuhr von Gefrierfleisch. Es heißt u. a. darin: „Besonders stark ist im Jahre 1929 die Einfuhr von verzolltem Gefrierfleisch gewesen; rund 100 000 Doppelzentner mehr als im Jahre 1928.“ Diese Nachricht muß irreführend wirken, wenn nicht gleichzeitig hinzugesetzt wird, daß die zollfreie Kontingentsmenge um 520 000 Doppelzentner herabgesetzt wurde, denn bis zum April 1928 bestand ein zollfreies Kontingent von 102 000 Tonnen. Selbstverständlich wurde unter diesen Umständen weniger verzollt. Erst als der jetzige Landbundpräsident und damalige Landwirtschaftsminister Schiele die ungerechte Kürzung der zollfreien Menge im alten Reichstag, in dem die Rechtsparteien dominierten, durchsetzte, stieg zwangsweise die verzollte Einfuhr. In gleichem Maße stiegen auch konjunkturmäßig die Inlandsfleischpreise und erreichten ein Niveau, daß der größere Teil der Bevölkerung den Fleischgenuß erheblich einschränken mußte.

Der Gefrierfleischzoll von 45 RM. je Doppelzentner beträgt etwa 50 Prozent seines Wertes und ist so hoch, daß die gekürzte zollfreie Kontingentsmenge niemals durch eine entsprechende verzollte Einfuhr ersetzt werden könnte. Insgesamt betrachtet, ist die Gefrierfleischeinfuhr so stark zurückgegangen, daß wir nicht einmal die Hälfte unserer Erwerbslosen mit Gefrierfleisch versorgen können. Dieser im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung bedauerliche Rückgang der Einfuhr wird übrigens auch von der unabhängigen „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ unumwunden zugegeben.

Die richtige Adresse

„Herr, Sie fragen zuviel,“ sagte ein amerikanischer spleeniger Millionär zu seinem Hausarzt. „Ich brauche einen Arzt, der nichts zu fragen gewöhnt ist.

„Da kann ich Ihnen den Doktor Picher empfehlen, der ist nämlich Tierarzt,“ sagte der Doktor und empfahl sich.

Arbeiter und seine Leute

In einem englischen Dorf in Cheshire findet sich an einem Café folgende hübsche Inschrift: „Café für Arbeiter zu ebener Erde. Das Café für Gentlemen eine Treppe hoch.“ Ob der Besitzer gedacht hat, die Gentlemen könnten die Treppe besser steigen, weil sie weniger durch Arbeit ermüdet seien als die Arbeitsleute?

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten ● 10.15: Schallplatten ● 10.30: Wasserstände. ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter ● 12.55: Kauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags) ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Sonntag, 2. Febr. 7: Schallplatten. ● 8.10: Dr. Bach: Selbstverteidigungskursus ● 8.30: Esperanto. ● 9: Geläut von St. Gereon, Köln ● 9.05: Kath. Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Vinc. Winn.: Cäcilienchor Duisburg-Liebfrauen. Agnes Semen-Strauß (Mezzosopran) ● 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. ● 11.30: Das Marienleben. Gedichte von Rainer Maria Rilke. Musik von P. Hindemith. Ausf.: Clara Wirz-Zürich (Sopran), Paul Baumgartner (Köln, Klavier). ● 12.30: Musikal. Arbeitsgem. ● 13: Konzert Mannfred: Sporthelden. — Waldteufel: Liebe und Frühling — Lortzing: Ouv. „Der Waffenschmied“ — Verdi: Melodien aus „Der Troubadour“. — Glasunof: Großer Konzertwalzer — Bizet: Orch.-Suite. — Henkens: Elfentanz. — Strauß: Potp. „Ein Walzertraum“ ● 14.30: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine: Funkliteratur ● 14.50: Schach ● 15.10: Chamonix: Endspiel der Eishockey-Weltmeisterschaften. ● 15.30: Dr. Mondorf: Die Einkommensteuererklärung. ● 15.50: Einheitskurzschrift ● 16.10: Bücherstunde. ● 16.30: Tanzmusik aus aller Welt (Schallplatten.) ● 18: Assessor Lütke: Probleme der Saarrückgliederung ● 18.25: Dr. Stein: Berichte aus Amerika und Rußland ● 19: Anekdoten in Kölner Mundart. ● 19.30: Tanzstunde ● 20: Karnevalkonzert. Glasunoff: Karneval-Ouv. — Nicode: Faschingsbilder. — Dohnanyi: Walzer aus „Der Schleier der Pierette“ — Spendien: Karneval in Paris. — Strauß: Karnevalsbilder — Meyer-Helmund: Ballgeflüster. — Lehar: Faschingswalzer „Pierrot und Pierette“. — Kalman: Melodien aus „Die Faschingsfee“. — Strauß: Wein, Weib und Gesang. — Kölner Karnevalsmärsche. ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50: ● 12.55: Kauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten ● 15.30: Wetter. Börse.

Deutsche Welle. Sonntag, 2. Febr. 7: Gymnastik. ● 8: Viertelstunde für den Landwirt. ● 8.20: Marktlage. ● 8.30: Dir. Dr. Laube: Saatgutwechsel. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Sonntagwetter. ● 11: Schulrat Bauer: Schulpflicht. ● 11.30: „Die Verfolgung“. Stück für Jugendliche von W. Grönoltay ● 12: Breslau: Konzert. Mozart: Ouv. „Figaros Hochzeit“. — Tschaikowsky: Mozartino Suite. — Lortzing: Ballettmusik aus „Undine“ — Weber: Ouv. „Der Freischütz“. — Strauß: Fantasie aus „Die Fledermaus“: Tonsaltionen. ● 13.30: Landeshauptmann Dr. Caspari: Was Deutschlands Osten von Deutschland fordert. ● 14: Dr. Dolittle's Abenteuer. ● 15: Heida Hermanns spielt Werke von Butting, Busoni, Liszt. ● 15.30: Fr. Th. Clokor liest eigene Balladen ● 16: Godwin-Quintett. Auber: Ouv. „Lestocq“. — Offenbach: Mulette. — Strauß: Marien-Klänge. — Jessel: Potp. aus „Das Schwarzwaldmädel“. — Arnold: Aus Biedermeiertagen. — Ortgo: Les millions d'Arleaum. — Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 1 — Mario: Santa Lucia. — Süesu: Un peu d'amour. — Eilenberg: Musizierende Zigeuner. — Rodgers: Das Lied des Herzens — Smetana: Tanzsuite aus „Die verkaufte Braut“ ● 18: Köln: Assessor Lütke: Wirtschaftliche Probleme der Saarrückgliederung ● 18.30: Gust. Bellin: „Dat Dörp in Snee“. ● 19: „Lage in Antium“ Ein Kapitel aus dem Roman „Das Gastmahl des Domitian“ von Hans Kyser. ● 19.25: Inhalt und Personen der nachfolg. Uebertragung. ● 19.30: Städt. Oper: „Pique Dame“. Oper von Tschaikowsky. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 22.30: Ausstellungshallen am Kaiserdamm: Jubiläums-Turnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts. ● Anschl.: Tanzmusik.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler, für den Anzeigenteil: Karl Ebemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille“, Ludwig Leppoldt, GmbH, Gelsenkirchen-Buer.



Fleisch-Preise

Ochsenfleisch		Schweinefleisch	
Suppenfleisch	Pf. 1.-	Bauch o. Beilag.	1.20
Hohe Rippe	Pf. 1.10	Schinken	Pf. 1.20
Zum Braten	Pf. 1.25	Kotelett	1.30
Gehacktes	Pf. 98 Pf.	Flomen	Pf. 95 Pf.

Gemüse- und Obst-Konserven

aus unserer Braunschweiger Konservenfabrik.
Garantie für beste Qualität und stramme Packung.

Jg. Schnittbohnen	1/1 Dose 65, 50 Pf.	Tomatenpüree	Dose 55, 35, 25 Pf.	Gemischte Früchte	1/1 Dose 1.30
Jg. Brechbohnen	1/1 Dose 65 Pf.	Spargelabschnitte	1/1 Dose 1.95	Erdbeeren	1/1 Dose 2.50, 1.90
Jg. große Bohnen	1/1 Dose 1.25, 78 Pf.	Brechspargel	1/1 Dose 2.50, 2.40	Vierfrucht-Marmel.	2-Pfd.-E. 1.-
Junge Erbsen	1/1 Dose 80 Pf.	Stangenspargel	1/1 Dose 3.-, 2.60	Zweifrucht-Marmel.	2-Pfd.-E. 1.-
Jg. Erbsen mit Karott.	1/1 Dose 80 Pf.	Apfelmus	1/1 Dose 68 Pf.	Pflaumen-Konfitüre	1-Pfd.-Gl. 50 Pf.
Karotten, geschnitten	1/1 Dose 50 Pf.	Stachelbeeren	1/1 Dose 95 Pf.	Aprikosen-Marmel.	1-Pfd.-Gl. 50 Pf.
Sellerie in Scheiben	1/1 Dose 1.10	Birnen ganze Frucht	1/1 Dose 1.-	Apfelgelee	1-Pfd.-Gl. 50 Pf.
Rote Beete	1/1 Dose 50 Pf.	Mirabellen	1/1 Dose 95 Pf.	Johannisbeergelee	1-Pfd.-Gl. 75 Pf.

Salat-Oel — Liter 72 Pf.	Allg. Stangenkäse — Pfund 50 Pf.	Molkerei-Butter — Pfund 1.92

Schweineschmalz	Pfd. 76, 65 Pf.	Tilsiter Käse	Pfd. 1.30, 1.10, 75 Pf.	Fett-Bückinge	Pfd. 28 Pf.
Margarine	Pfd. 56, 52, 48 Pf.	Schweizer Käse	Pfd. 1.70, 1.50, 95 Pf.	Suppenhühner	Pfd. 1.50, 1.35
Fetter Speck, geräuch.	Pfd. 1.-, 90 Pf.	Gelbe Erbsen	Pfd. 24, 16 Pf.	Wildschwein	Pfd. 1.65, 1.50, 1.20
Blutwurst	Pfd. 1.10, 60 Pf.	Grüne Erbsen	Pfd. 24 Pf.	Eier	10 Stück 1.15, 1.05, 75 Pf.
Leberwurst	Pfd. 1.20 70 Pf.	Weiße Bohnen	Pfd. 34 Pf.	Tarragona	Liter 1.-
Bierwurst	Pfd. 1.30	Linsen	Pfd. 23 Pf.	Insel Samos	Liter 1.30
Plockwurst	Pfd. 2.-, 1.80, 1.60	Voll-Reis	Pfd. 20 Pf.	Montagne	Liter 1.10
Holländer Käse	Pfd. 1.25 75 Pf.	Mischobst	Pfd. 68, 55 Pf.	Pfälzer Weißwein	Liter 85 Pf.

ALTHOFF BUER

Die Reichsbahn im Jahre 1930

Förderung des Personenverkehrs im neuen Jahre

Im Jahre 1929 hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine Reihe bedeutsamer Neuerungen und Verbesserungen in ihrem Betrieb durchgeführt in dem Bestreben, den Reisenden die größtmögliche Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu verschaffen. Die schwierige Aufgabe des Wiederaufbaues, den die Deutsche Reichsbahn als das größte Wirtschaftsunternehmen der Welt zielbewußt betreibt, hat nunmehr dazu geführt, daß am Ende des Jahres 1929 der Umfang des Gesamtverkehrs der Reichsbahn fast den Vorkriegsstand wieder erreicht hat; er beträgt zurzeit mit 412 Millionen Zugkilometer rund 98 v. H. des Gesamtverkehrs von 1913. Auch der Personenwagenpark ist an Zahl nahezu gleich dem Park von 1913: Die Reichsbahn verfügt über zirka 61 500 Wagen gegenüber 57 900 Wagen im letzten Vorkriegsjahr.

Oberster Grundsatz auch im Jahre 1930 wird die Sicherheit des Betriebes sein. Zu diesem Zwecke soll die Entwicklung der sogenannten Zugbeeinflussungseinrichtungen, die das Beachten der Haltsignale automatisch erzwingen, weiterhin gefördert werden. Die Reichsbahn erstrebt — mit Rücksicht auf die Erfahrungen bei einigen Unfällen —, diese automatische Zugsicherung in der Weise nutzbar zu machen, daß auch an Langsamfahrstellen eine Geschwindigkeitsermäßigung erzwungen wird. Zurzeit sind 3363 Kilometer Strecken mit Zugbeeinflussungsapparaten ausgerüstet. Für die Sicherheit des Verkehrs hat sich die Einführung der Vorsignale, die auf das Hauptsignal aufmerksam machen, sehr bewährt. Die Reichsbahn prüft auch die Einführung eines drei-begriffigen Vorsignals, das die Lokomotivführer rechtzeitig auf die Ablenkung des Zuges aus dem durchgehenden Hauptgleis vorbereitet.

Eine der bedeutsamsten, zugleich auch kostspieligsten Aufgaben ist die ständige Instandhaltung und Erneuerung des Oberbaues. Auf den wichtigsten Schnellzugstrecken werden neuerdings in größerem Umfange Langschienen von 30 Meter Länge gelegt, während bisher nur 15-Meter-Schienen verwendet wurden. Die neuen, in einem Stück gewalzten 30-Meter-Schienen verringern die Zahl der Schienenstöße auf die Hälfte und fallen daher dem Reisenden durch das ruhige Fahren auf. Die Linienführung der Gleise in den Krümmungen wird dadurch verbessert, daß größere Halbmesser mit sanften Bogen in den Krümmungen zur Anwendung kommen. Nicht selten sind Personenzüge dadurch, daß sie Weichenkrümmungen mit zu großer Geschwindigkeit durchfahren, gefährdet; durch die Einführung einheitlicher Weichen mit großem Halbmesser von 300 und 500 Meter soll diese Gefährdung künftig ausgeschlossen werden. Hand in Hand mit der Verbesserung der Gleise geht die Anlage neuer Eisenbahnbrücken. Sie werden künftig aus gekupfertem Stahl hergestellt, um die Rostgefahr zu verringern. Im Jahre 1930 wird bei Münster i. W. die erste völlig geschweißte, also nicht — wie bisher — genietete, Eisenbahnbrücke in Betrieb genommen. Im Entwurf wird die größte Balkenbrücke Europas fertiggestellt: Mit einer Spannweite von 315 Meter wird diese Brücke den Rhein unterhalb Kölns bei Rheinkassel überqueren.

Die Reichsbahn würde gern größere Lokomotiv-Beschaffungen vornehmen, findet aber hierin — wie in vielem anderen — an ihrer wirtschaftlichen Lage Widerstände. Sie muß sich daher beanügen, das Lokomotivmaterial zu vervollkommnen und einzelne Neubeschaffungen vorzunehmen. Nachdem im Jahre 1929 eine neuartige Diesel-Lokomotive mit einer Leistung von 1200 PS. eingeführt worden ist, ein Lokomotivtyp der jedoch erheblich teurer arbeitet als Dampflokomotiven, wird im neuen Jahre die erste Hochdruck-Lokomotive mit einem Kesseldruck von 100 Atmosphären in Betrieb genommen. Besondere Vorteile werden auch von einer Lokomotive erwartet, deren Kesseldruck 25 Atmosphären erreicht und damit den üblichen um mehr als die Hälfte überschreitet.

Auch auf dem Gebiete der Elektrifizierung der Strecken muß sich die Reichsbahn aus finanziellen Gründen größte Zurückhaltung auferlegen. Im Jahre 1930 wird es voraussichtlich nur möglich sein, die bereits aufgenommene Elektrifizierung der Strecke München—Augsburg bis Augsburg weiterzuführen und im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr die Strecke Kaulsdorf—Mahlsdorf noch in den elektrischen Vorortbetrieb einzubeziehen.

Der Wagenpark wird durch größere Neubestellungen, die für das erste halbe Jahr 1930 bestimmt sind und einen Wert von annähernd 85 Millionen RM. darstellen, wesentlich verbessert. Im Laufe von drei Jahren sollen 8000 Personenwagen beschafft werden, und zwar 3000 Wagen als Vermehrung und 5000 Wagen als Ersatz. Bei den neuen Personenwagen verwendet die Reichsbahn zur Erhöhung der Sicherheit für die Gerippe Stahl an Stelle von Holz. Die Konstruktion dieser Stahlwagen ist so durchgebildet, daß etwaige Zerstörungen des Wagenkastens bei Unfällen auf die Vorräume an den Stirnseiten der Wagen beschränkt bleiben. Bei der Innenausstattung ist man jedoch beim Holz geblieben, da Stahl die Wärme und ebenso die Geräusche sehr stark weiterleitet. Neuerdings werden außerdem Versuche unternommen, das Holz durch einen Kunststoff aus verglastem Holz, der weder brennt noch splittert, zu ersetzen. Im Laufe des neuen Jahres werden die Reisenden auch keine behelfsmäßig eingerichteten 2.-Klasse-Wagen mehr vorfinden, da im ersten Teil dieses Jahres die durch die Aufwanderung in die Polsterklasse erforderlich gewordenen neuen Wagen im Dienst gestellt sein werden.

Von den mannigfachen Sonderaufgaben der Reichsbahn ist die Bewältigung des überaus starken Verkehrs im Rhein-Ruhr-Gebiet, insbesondere zwischen Duisburg und Köln, eines der dringendsten Erfordernisse. Um die Engpaß-Strecke Duisburg-Köln zu beseitigen, wird diese Strecke viergleisig ausgebaut. Die Reichsbahn hofft, daß spätestens in 5 Jahren zwischen Köln—Düsseldorf und Duisburg viergleisig gefahren werden kann. Um den Kölner Hauptbahnhof für den starken Verkehr aufnahmefähig zu machen, soll eine Schleifenfahrt durchgeführt werden, indem man die von Duisburg kommenden Züge bei Langenfeld über den Rhein führt, dann durch den Hauptbahnhof Köln hindurch und über die jetzt vorhandene Hohenzollernbrücke und Deutz in das Ruhrrevier zurück. Dieser viergleisige Ausbau der Strecke, der bereits begonnen ist, muß mit einem gleichzeitigen Ausbau der Bahnhöfe Hand in Hand gehen. In Düsseldorf ist daher ein neuer Abstellbahnhof für den Personenverkehr nahezu fertiggestellt; auch der neue Rangier-Bahnhof in Düsseldorf-Eller wird in kurzer Zeit dem Betrieb übergeben werden können. Auch die Arbeiten für den Umbau der Bahnhofsanlagen in Duisburg sind seit längerer Zeit in Ausführung.

Duisburg wird ein neues Empfangsgebäude erhalten, nachdem im letzten Jahre namentlich in Schlesien und Ostpreußen, so in Liegnitz, Beuthen und Königsberg, neue Empfangsgebäude erstanden sind.

Auch das neue Jahr steht im Zeichen wichtiger Fahrplanverbesserungen. Soweit es sich um internationale Verbindungen handelt, sind sie auf der vor kurzem in Warschau abgehaltenen Europäischen Fahrplankonferenz festgelegt worden. Es kann erfreulicherweise als Ergebnis dieser Konferenz die Durchführung bemerkenswerter neuer Verbindungen und wesentlicher Beschleunigungen nach fast allen Richtungen gebucht werden. Auch die für den internationalen Reiseverkehr so wichtige Vereinheitlichung der Informationsmöglichkeiten für den Reisenden macht Fortschritte. So werden in den europäischen Kursbüchern im neuen Jahre überall die gleichen Zeichen für Zuggattung, Speise-, Schlaf- und Kurswagen usw. erscheinen. Neben der Verbesserung der internationalen Verbindungen wird erstrebt, auch den Fahrplan der Personenzüge zu beschleunigen. Die Reichsbahn hofft eine Beschleunigung dadurch zu erreichen, daß Personenzüge Güter nur in beschränktem Umfange aufnehmen, und daß die Zahl der Aufenthalte und ihre Dauer möglichst eingeschränkt wird.

Nicht zuletzt sei erwähnt, daß die Reichsbahn besonders ihr Augenmerk auf die Ausbildung ihres Personals richtet. Die im Schnellbahndienst tätigen Schaffner werden in einem Aushilfungslehrgang fortgebildet, indem sie in 20 bis 30 Unterrichtsstunden nicht nur mit der Technik des Dienstes im Zuge unterrichtet werden, sondern auch praktische Hinweise über den Umgang mit Reisenden erhalten. Auch die Mitropa unterrichtet in besonderen Lehrgängen ihr Personal, um den Dienst am Kunden bei der Reichsbahn weiter zu vervollkommnen.

Frisch-Fleisch

Nur wirklich gute Qualitäten
Eigene Schlachtungen

Schweinefleisch

Flomen	Pfund	0.95
Durchwachsen	ohne Beilage Pfd.	1.10
Rollbraten	Pfund	1.25
Koteletts	Pfund	1.30
Lummer und Nacken	Pfund	1.40

Rindfleisch

Suppenfleisch	Pfund 1.10	1.00
Bratenfleisch	Pfund 1.20	1.10

Hammelfleisch

Brust und Nacken	Pfund	1.20
Schulter und Rücken	Pfund	1.30
Keule	Pfund	1.40

Mast-Kalbfleisch

Hüxen	Pfund	1.10
Nacken	Pfund	1.20
Schulter	Pfund	1.30
Nierenbraten gerollt	Pfund	1.40

Alsberg
Gelsenkirchen Akt Ges

Keine Anrechnung von Kriegshinterbliebenenrente auf Arbeitslosenunterstützung.

Nach § 112a, Abs. 2, Nr. 1, des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung sind von den dort genannten Renten diejenigen von der Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung **ausgenommen**, die auf einer Kriegsdienstbeschädigung beruhen. Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, führt der Reichsarbeitsminister in einer Erläuterung zu dieser Bestimmung aus, daß der Reichstag ebenso wie die Regierung bei dem Rentenprivileg des § 112a, Abs. 2, Nr. 1, **keinen Unterschied** zwischen den Beschädigtenrenten und den Hinterbliebenenrenten gemacht wissen wollte. Dies drücke der Wortlaut der genannten Gesetzesbestimmung auch deutlich aus: bei den rentenberechtigten Kriegshinterbliebenen ist die Kriegsdienstbeschädigung, die den Grund der Anrechnungsfreiheit bildet, der durch den Krieg verursachte Tod des Ernährers. Es könne daher keinem Zweifel unterliegen, daß unter „Renten, die auf einer Kriegsbeschädigung beruhen", auch die Renten der Kriegshinterbliebenen mit zu verstehen sind. Von der Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung sind weiter die **Zusatzrenten** nach dem Reichsversorgungsgesetz ausgenommen. Diese Vorschrift wird nicht etwa durch Nr. 4, Satz 2, in § 112a, des Gesetzes aufgehoben. In der Praxis wird fast immer die Zusatzrente nur neben der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz gewährt. Erhebt ein solcher Rentenempfänger Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, so bleibt die **Zusatzrente** auf jeden Fall völlig **anrechnungsfrei**, gleichviel, wie hoch sie ist. Fraglich kann nur sein, was von der anderen Rente anrechnungsfrei ist. Beträgt die Zusatzrente weniger als 30 RM. im Monat, so kommt der an 30 RM. fehlende Betrag der anderen Rente zugute, d. h. in Höhe dieses Unterschiedsbetrages ist auch die andere Rente anrechnungsfrei. Beträgt dagegen die Zusatzrente 30 RM. oder mehr, so ist die andere Rente voll auf die Unterstützung anzurechnen.

Tragung der Kosten für den Besuch der Polizeischule

Für den kommunalen Polizeivollzugsdienst hatte die Stadt Liegnitz auf Anordnung des Regierungspräsidenten einen Polizeianwärter aus Grünberg einberufen. Als der Regierungspräsident weiter von der Stadt Liegnitz forderte, daß der Anwärter auf Kosten der Stadt Liegnitz die Polizeischule während eines Kursus besuchen solle, weigerte sich der Magistrat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, die Kosten für den Besuch der Polizeischule in Höhe von 400 RM. zu übernehmen. Gegen eine Zwangsetatisierungsverfügung des Regierungspräsidenten beschritt die Stadtgemeinde den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren und stellte in Abrede, die Pflicht zur Uebernahme der Kosten für den Besuch der Polizeischule durch den Anwärter zu haben; die Kosten müsse der Anwärter **selbst** tragen, da er ein Interesse daran habe, eine Anstellung zu erlangen. Der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte aber in einem Urteil vom 16. Januar 1930 — II 2429 — auf **Abweisung** der von der Stadt Liegnitz erhobenen **Klage**. Er führte aus, der in Rede stehende Polizeiwachtmeister habe nicht die Bedingungen erfüllt, die ein Polizeioberwachtmeister vor seiner Ernennung zu erfüllen habe. Vor seiner endgültigen Ernennung zum Polizeioberwachtmeister hätte der Anwärter mit Erfolg an einem Kursus der Polizeischule teilnehmen müssen. Die **Kosten** für diesen Besuch der Polizeischule **habe die Stadt Liegnitz zu tragen**. Der Polizeibeamtenkörper müsse ordnungsmäßig funktionieren; die Kosten für die Einrichtungen der örtlichen Polizeiverwaltung fallen nach § 4 des Polizeiverwaltungsgesetzes der Stadtgemeinde zur Last. Die Forderung der polizeilichen und kommunalen Aufsichtsbehörde erscheine nach allem unbedingt gerechtfertigt. Die Anstellungsgrundsätze des Reiches seien im vorliegenden Falle nicht maßgebend.



Erproben Sie imi! Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen, das tägliche Geschirrabwaschen und die Reinigung all der vielen Hausgeräte auf eine ganz neue Art viel schneller und besser erledigt zu sehen? imi, die raffinierteste Küchenhilfe, die je für Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeitserleichterung ohnegleichen! imi zaubert Sauberkeit, lachende, blitzende Frische! In imi-gespülten Sachen können Sie sich spiegeln! Kein Öl- und Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnenglanz im Leben verschönt, macht imi bei ihren Geschirren! Reinigen Sie alles mit imi, alle Sachen, sie verlangen nach imi, sie wollen neu sein durch



1 Eßlöffel imi auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig u. sparsam!

imi Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Wirtschaft und Gewerkschaft

Der „Phönix"-Konzern

von Otto Wolff in die Gewalt des Generaldirektors Flick übergegangen??

Flick soll den „weichen" Vögler im Ruhrtrust verdrängen?

Berlin, 29. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie scheint eine neue, äußerst wichtige Umgruppierung bevorzustehen. Nach verläßlichen Mitteilungen wird die Mehrheit des Phönix-Konzerns (Kapital 205 Millionen Mark) aus den Händen der Otto Wolff-Gruppe an den Generaldirektor Friedrich Flick übergehen. Es handelt sich wieder einmal um ein Millionengeschäft der über mangelnde Kapitalsbildung klagenden Schwerindustrie. Friedrich Flick ist aus der siegerländischen Industrie hervorgegangen und war lange Zeit auf der Charlottenburger Hütte bei Siegen, die später in den Kreis des Ruhrtrustes einbezogen wurde. Neben Hugo Stinnes und Hugenberg ist Flick einer der größten Inflationsgewinnler. Sein Inflationssegen läßt sich zahlenmäßig kaum darstellen. In der Nachkriegszeit faßte Flick auch Fuß in der polnischen Eisenindustrie, wo er neben dem nordamerikanischen Harriman-Konzern zu den ausschlaggebenden Finanzleuten gehörte. In Deutschland selbst drang Flick in die Domäne Emil Kirdorfs, die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., ein. Die Aktivität Gelsenkirchens in letzter Zeit ist auf den Tatendrang Flicks zurückzuführen. Durch die Verbindung Flick-Charlottenburger Hütte-Gelsenkirchen-Phönix entsteht ein neues Mammut-Gebilde in der Schwerindustrie, das nicht nur den Ruhrtrust beherrschen, sondern auch sonst seinen Einfluß (Polnische Montan-Industrie) geltend machen wird. Die Vormachtstellung Flicks im Ruhrtrust ist auch von sozialpolitischer Bedeutung. Man sprach eine zeitlang davon, Vögler vom Ruhrtrust in den Ruhestand zu schicken, weil er krank sei und nicht die nötige soziale Härte habe. Aus diesem Plan wurde nichts. Vielleicht scheint jetzt Flick mit der Erwerbung von „Phönix" sein Ziel erreichen zu wollen.

Flick dementiert

Charlottenhütte A.-G., Berlin.

Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, hat weder Generaldirektor Flick noch die A.-G. Charlottenhütte, Berlin, Aktien der Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Düsseldorf, erworben, auch nicht von der Gruppe Otto Wolff, Köln.

(Nicht immer sind solche Dementis richtig. Fest steht jedenfalls, daß Flick sehr stark und auch mit großem Erfolg bemüht ist, seine Position im Ruhrtrust zu stärken.)

Die Weltmarktpreise für Eisen

w Gemäß Vereinbarung der Eisen schaffenden und Eisen verarbeitenden Industrie sollen die zurzeit geltenden Weltmarktpreise und Vergütungssätze für Ausfuhrlieferungen im Februar dieses Jahres im allgemeinen weiter bestehen bleiben bis auf folgende Aenderungen: Der Vergütungssatz für Vorblöcke und Platinen beträgt 23 RM., bisher 22 bzw. 21 RM. Für Mittelbleche wurde der Weltmarktpreis auf 132,50 RM., bisher 134 RM. und der Vergütungssatz auf 25 RM., bisher 21 RM. festgesetzt.

Neue Riesen-Schachtanlage des Thyssenkonzerns

w Die Gewerkschaft Walsum (Thyssenkonzern) teuft in der Nähe des Rheins bei Walsum eine Schachtanlage ab, die eine arbeitstägliche Förderung von 3000 bis 6000 Tonnen haben soll. Von der Jahresförderung von schätzungsweise 1 800 000 To. sollen 1 400 000 To. zum Versand kommen. Zu diesem Zweck wird zum Rhein hin ein Stichkanal mit einer Sohlenbreite von 50—58 Meter gebaut, der großen 4000 Tonnenschiffen reichlich Platz bieten wird. Am Ende des Kanals ist ein Schiffshebewerk mit 158 Meter Sohlenbreite vorgesehen. Durch mechanische Transportbänder wird die Verladung der Kohle direkt von der Wäsche ins Schiff erfolgen. Zur Ausladung von Grubenholzschiffsladungen sind Brückenträger vorgesehen.

Zahlungseinstellung einer Iserlohner Bank

w Wie WTB. mitgeteilt wird, hat das Bankhaus A. J. Elsberg seit gestern seine Zahlungen eingestellt. Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage ist die Schuld. Bei dem Bankgeschäft handelt es sich um eine Firma, die schon seit Jahrzehnten in der Stadt den besten Ruf genoß. Dem Vernehmen nach wird ein Vergleichsverfahren angestrebt.

Die Generalversammlung der Dortmunder Hansabrauerei

genehmigte den Jahresabschluß. Der Reingewinn stellt sich nach reichlichen Abschreibungen auf 996 452 RM., aus dem 15 Proz. Dividende auf die Stammaktien, die ab 30. 1. 1930 zahlbar gestellt wird, verteilt werden.

Brauergewinn

Leipziger Bierbrauerei Riebeck & Co., A.-G., Reudnitz

Der Aufsichtsrat beschloß, von dem im Geschäftsjahre 1928/29 erzielten Bruttogewinn von 4 174 542 RM. für Abschreibungen auf Anlagewerte 2 044 444 RM. (1 849 705) zu verwenden. Von dem verbleibenden Reingewinn von 2 130 097 RM. (i. V. 2 153 017) werden für die Vorzugsaktien A wieder 6 Prozent, Vorzugsaktien B wieder 10 Prozent und für die Stammaktien wieder 12 Prozent Dividende zur Verteilung kommen.

Der Außenhandel Frankreichs im Jahre 1929

Frankreichs Gesamtausfuhr im Jahre 1929 betrug 50 072 348 000 Fr. entsprechend 39 888 775 Tonnen gegen 51 274 729 000 Fr. entsprechend 41 125 930 Tonnen im Jahre 1928 (22 074 518 Tonnen im Jahre 1913). Die Einfuhr betrug 58 284 624 000 Fr. für 59 447 195 To. gegen 53 435 552 000 Franks für 49 329 407 Tonnen (44 220 386 Tonnen im Jahre 1913).

Sanierung der Beamtenbanken durch D-Banken im Interesse des Bankkapitals

Die D-Banken sanieren die Beamtenbanken. Allerdings sollen nach der stattgefundenen Sanierung die in Frage kommenden Beamtenbanken gehalten sein, nur noch mit den D-Banken geldlich zu verkehren. In einer weiteren Mitteilung in der Tagespresse dazu (Hannoverscher Kurier) wird am Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutsche Beamtenschaft diese Hilfeleistung hoffentlich anerkenne und in der Folgezeit Gehalts- und Spargelder den Beamtenbanken zur Verfügung stellen werden.

An sich mag es manchem armen Teufel von Beamten zu gönnen sein, wenn er durch die Hilfeleistung der D-Banken vor dem Verlust seines vielleicht sauer ersparten Spargroschens bewahrt bleibt, wenn diese Hilfeleistung aber nicht nur zu deutlich die Absicht des Bankkapitals erkennen ließ, die ehemals selbständigen Beamtenbanken in sich aufzusaugen und damit die kleinen Beamtensparer natürlich auch. Daß den D-Banken bei der Zersplitterung der Beamtenbewegung und den vielen Beamtenbanken ihr Vorhaben gelingen dürfte, ist möglich, allein schon wenn man bedenkt, daß am Jahresschluß 1928 noch ca. 78 Beamtenbanken vorhanden waren. In zweiter Linie geht die Absicht der D-Banken bestimmt auch dahin, die Beamtenschaft unter Hinweis auf ihre Hilfeleistung von den sonst noch bestehenden Arbeitsbanken — darunter bestimmt auch vor der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten — fernzuhalten.

Der Zusammenbruch einiger solcher kleinen auf die Dauer bestimmt nicht lebensfähigen Bänkchen wird also geschickt ausgenutzt, um sich die Kundschaft derer, denen man ihre früheren Spareinlagen während der Inflation abnahm, wieder zu sichern. Daß es mit der Leistungsfähigkeit einer Reihe Beamtenbanken nicht allzugut bestellt ist, geht schon daraus hervor, daß die am Jahresschluß 1928 noch vorhandenen 78 Beamtenbanken insgesamt nur eine Bilanzsumme von 135 Millionen Mk. in Erscheinung brachten. Das Aktienkapital betrug nur 2 450 000 Mk., die ausgewiesenen Reserven 1 166 000 Mk. Unter dem gesamten Einlagebestand befanden sich 53 Millionen Mark Spargelder. Das Aktienkapital war im Verhältnis zu dem Einlagebestand bestimmt zu niedrig. Bedeutet auch der Einlagebestand von 135 Millionen bei den heutigen Milliardeneinlagen der Banken und Sparkassen nicht allzuviel, aber dann für die Privatbanken immerhin noch einige Millionen Verdienstmöglichkeit, auf die man natürlich scharf ist und wofür schon einmal eine Sanierungsaktion von einigen Hunderttausend Mark vorgenommen werden kann.

Daß die Arbeiterbank als Einzelbank oder Zentralbank der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft Deutschlands dem Bankkapital viel gefährlicher erscheint als die sehr stark zersplitterten Beamtenbanken, ist zu verstehen. Deshalb auch der sehr wohl verstandene Versuch der Privatbanken, den Beamtenbanken helfend beizuspringen, um eine Sanierung der Beamtenbanken unter sich und damit vielleicht einen Zusammenschluß der vielen kleinen zu einer großen leistungsfähigen Bank nicht aufkommen zu lassen. Daß man die Arbeiterbank auch als Konkurrent mehr scheut, mag hauptsächlich darin begründet sein, daß sie trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens am Jahresschluß 1929 schon über einen Einlagebestand von ca. 160 Millionen verfügte.

Ein weiteres Interesse der Privatbanken besteht wahrscheinlich auch darin, durch eine bessere Kenntnis der Dinge in den Beamtenbanken die von ihnen bekämpfte Kapitalbildung von unten besser kontrollieren zu können. Besonders typisch aus den Beobachtungen der letzten Monate ist, daß die D-Banken Dutzende Kleinbanken, die zusammenbrachen, absacken ließen, auf der anderen Seite aber Beamtenbanken saniert. Der logische Schluß dieser Vorgänge kann doch nur sein, daß man sich die kleinen absackenden Privatbanken, hinter denen in der Regel nur kleine Mittelstandszirkel stehen, als Konkurrenz vom Halse schafft, aber durch die billige Sanierung der Beamtenbanken sich die Kundschaft Hunderttausender Beamten zu sichern versucht. Geschäft ist eben Geschäft und wird gemacht, selbst wenn es auf einer Seite liegt, die man wirtschaftlich und politisch bekämpft. Auf der einen Seite bekämpft man die Beamten mit ihren angeblich zu hohen Gehältern und auf der anderen Seite streichelt man sie, mit der Absicht, ihre Spargroschen zu bekommen.

Die grundsätzlichen Bestrebungen des Bankkapitals gehen aber bestimmt dahin, die Arbeiter und Beamten nicht nur von der Selbstbewirtschaftung ihrer gewerkschaftlichen Vermögensbestände, sondern auch von der Selbstbewirtschaftung ihrer Spareinlagen auszuschalten. Daß das letzte die Hauptursache für die Handlungsweise des Privatkapitals ist, wird hier und dort einmal offen zugegeben, weil man durch die Selbstbewirtschaftung eine Verdienstschmälerung befürchtet. Oder ist es vielleicht etwas anderes, wenn die Deutsche Bergwerkszeitung die Deutsche Volksfürsorge als ein sozialdemokratisches Gewinn-Versicherungsgeschäft bezeichnet? Die Deutsche Bergwerkszeitung weiß genau, daß sie mit dieser Behauptung die Unwahrheit sagt. Aber trotzdem wird die Oeffentlichkeit angelogen. Tatsache ist, daß alle privaten Versicherungs-Institute in der Vorkriegszeit bei ihrem Versicherungsgeschäft auf Kosten der Aermsten der Armen Millionen verdienten. Die Bergwerkszeitung weiß aber auch weiter, daß die Ueberschüsse, die heute in der Volksfürsorge gemacht werden, in der Hauptsache den Versicherten zugute kommen. Wenn man heute über die Volksfürsorge loszieht, dann doch nur gleichfalls darum, weil die Gewinne, die man früher in den privaten Versicherungen an dem Versicherungsgeschäft gemacht hat, den von der Bergwerkszeitung vertretenen Leuten verloren gehen. Die im ersten Halbjahr 1929 beantragten 310 161 neuen Lebensversicherungen beweisen die Aktivität der Versicherung und der hinter ihr stehenden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Bald gibt es kein Mittel mehr, das von dem Privatkapital nicht versucht wurde, um die Gründungen der Arbeiterschaft zu bekämpfen und immer dort, wo sachliche Argumente versagen, greift man zu schmutziger Verleumdung, um ihre Spargroschen besorgte Menschen gruselig zu machen, um sie ihnen dann in privatkapitalistischen Betrieben umso leichter abnehmen zu können.

Darüber mag sich das Privatkapital aber klar sein, daß dieser Dünkel, der die Gründung von 78 Beamtenbanken verschuldete, bei der freien organisierten Arbeiter- und Beamtenschaft nicht mehr besteht und damit auch weniger Möglichkeit, sich an ihren Geldern zu bereichern. Das Privatkapital hat sich nun einmal damit abzufinden, daß die Eigenbetriebe der freien Gewerkschaften da sind und gute Fortschritte machen, ohne Rücksicht darauf, ob die Schmerzen auf der anderen Seite darüber groß oder klein sind.

Der Angriff der Metallindustrie auf das Vermögen des Deutschen Metallarbeiterverbandes

ist zum zweiten Mal im vollen Umfang abgewiesen worden. Ihre zweite Niederlage holten sich die Metallindustriellen vor dem Landesarbeitsgericht Dresden, das am Dienstag in dem Schadenersatzprozeß der Metallunternehmer gegen den Deutschen Metallarbeiterverband sein Urteil gefällt hat. Es lautet: Die Berufung der Kläger wird als unbegründet zurückgewiesen.

In der Urteilsbegründung betont das Gericht, daß der Schiedsspruch gegen den Bezirk Dresden des Metallarbeiterverbandes als tariffähige Vertragspartei ergangen sei. Der Bezirksleiter Teichgräber würde als schadenersatzpflichtig anzusehen sein, wenn ein Kausalzusammenhang zwischen dem Tarifbruch und dem entstandenen Schaden bestünde. Wohl liege in der Zahlung von Unterstützungen an Arbeiter, die die Sonntagsarbeit und die neunte Arbeitsstunde verweigerten, eine Tarifverletzung. Es sei jedoch kein Zusammenhang zwischen der Tarifverletzung und dem Schaden zu erkennen; dieser sei erst durch die Gesamtaussperrung entstanden. Die Metallindustriellen hätten also selbst den Schaden verursacht. Ohne Aussperrung hätte der Kampf eher abgebrochen werden können.

Ein riesiger Humbug

Die Delegierten-„Wahlen" zum Oppositionskongreß

g Aus dem Essener Bezirk wird über den Besuch der Versammlungen, in denen die Delegierten zu dem von der KPD. aufgezogenen Oppositionskongreß „gewählt" werden, u. a. berichtet:

Schacht Fritz KAE. Belegschaftsziffer 1600 Mann, Versammlungsbesucher 20, gewählt wurden 11 Delegierte.

Schacht Anna KAE. Belegschaftsziffer 1600 Mann. Versammlungsbesucher 5, gewählt wurden 5 Delegierte.

Schacht Emscher KAE. Belegschaftsziffer 1600 Mann. Versammlungsbesucher 18, gewählt wurden 8 Delegierte.

Schachtanlage Amalie. Belegschaftsziffer 1400 Mann. Versammlungsbesucher 21, davon 4 Mann vom Betrieb des „Ruhr-Echo", 3 Mitglieder vom christlichen Gewerkverein und die übrigen waren „Revolutionäre". „Einstimmig" wurden 1 Delegierte gewählt.

Zeche Gustav. Belegschaftsziffer 2500 Mann. Versammlungsbesucher 20. Auch hier wählte nicht die Belegschaft, sondern die Versammlungsbesucher einstimmig 8 Delegierte.

Schachtanlage Helene. Belegschaftsziffer 2000 Mann. Versammlungsbesucher 25. Nachdem die erste Versammlung verunglückt war, weil niemand zur Versammlung kam, wurden hier ohne Abstimmung 6 Delegierte berufen, darunter einige Erwerbslose.

Schachtanlage Neukölln. Belegschaftsziffer 1600 Mann. Diese Versammlung war nicht durch die Gewerkschaftsopposition, sondern ganz ungeniert durch die KPD. eingeladen, 23 Mann waren erschienen. Das Referat über die Lage im Bergbau hielt der unorganisierte Transportarbeiter Samel. Zum Schlusse wurden drei Unorganisierte als Delegierte nach Essen gewählt und dafür die Spesen aus der Ortskasse der KPD. bewilligt.

Das ist, so bemerkt unser Essener Parteiblatt, eine kleine Auslese. Wir könnten diesen Bericht beliebig fortsetzen. Es genügt aber wohl schon. Thälmann hat also falsch zitiert, wenn er sagt, daß der Essener Oppositionskongreß der Willensausdruck der Ruhrbergarbeiter sei. Das ist natürlich Unsinn. Durch diese Beteiligungszahlen am Zustandekommen der Delegiertenwahlen zu diesem Kongreß soll damit für die große Oeffentlichkeit dargelegt sein, daß die Ruhrbergarbeiterschaft in ihrer Gesamtheit dem Treiben der KPD. vollkommen fernsteht.

Thälmann-Kommunisten gegen gewerkschaftlich organisierte Kommunisten

g Die Berliner Ortsgruppe der Schuhmacher steht unter kommunistischer Führung. Einige leitende Mitglieder wurden kürzlich aus der KPD. ausgeschlossen, weil sie sich weigerten, als Gewerkschaftler die kommunistischen Parolen zu befolgen. Ein Teil des Vorstandes wird aber noch in der KPD. geduldet. Am Montag abend war eine Funktionär-Versammlung einberufen. Die Thälmann-Kommunisten hatten in einer Vorbesprechung Sprengung der Versammlung beschlossen. Nichtmitglieder wurden für diesen Zweck mit in die Versammlung befohlen. Als der Vorsitzende diese zum Verlassen der Versammlung aufforderte, setzte riesiges Gebrüll ein. Dem 2. Vorsitzenden (noch Mitglied der KPD.), der die Aufforderung erließ, wurde zugerufen, er habe gar nichts zu sagen. Er antwortete, was in der Versammlung getrieben werde, sei Arbeiterverrat. Der Krach ging weiter, so daß schließlich die Versammlung geschlossen werden mußte.

Aus der Gewerkschafts-Internationale

Der internationale Bergarbeiterkongreß,

der für Ostern nach Krakau einberufen war, findet erst in der Zeit zwischen 12.—16. Mai statt.

Unterhaltung und Wissen

Kunde als Künstler / Künstler als Kunde

Auf der Landstraße...

Bericht in der Herberge

Von T. Groß

Es war an einem Januarabend in einer Herberge in Köln. Die Luft war dick und schwer von den Ausdünstungen vieler Menschen und vom schlechten Tabak, Essensgeruch und dem Dampf der feuchten Kleider, des Bodens und der Wände, die mit einer unheimlichen Schicht überzogen waren, die sich im Laufe von vielen Jahren gebildet hatte und sich nicht mehr entfernen ließ.

So war es — und konnte auch nicht anders sein.

Die „Gäste" der Herberge, die sich tagsüber durch matschigen Schnee und beißenden Wind hindurchgearbeitet hatten, genossen die Hitze, die ihnen den Schweiß aus den Poren trieb und sie in einen Zustand dösigen Wohlbehagens versetzte. Einige spielten mit schmierigen Karten, andere aßen — und wieder andere räkelten sich, schon halb schlafend, auf den Bänken, die längs der Wände standen.

Am Tische mir gegenüber

saß ein alter Mann und verzehrte einen Salzhering. Nachdem er umständlich die Haut abgezogen und den Fisch gereinigt hatte, schnitt er ihn in Stücke; die Gräten jedoch entfernte er nicht. Sein Alter war nicht genau zu bestimmen, zumal da es überhaupt recht schwierig ist, einen Tippelbruder zu taxieren. Die Landstraße kann einen Mann ja im Laufe von wenigen Jahren entweder total zerschinden oder ihn weit über die normale Grenze hinaus jung erhalten. Das hängt alles von so mancherlei Umständen ab, und nur selten erfährt man diese. Die Gäste der Herberge und die professionellen Kunden breiten ihr Leben vor niemandem aus. Vom Vergangenen redet man nicht — und die Gegenwart umfaßt nur wenige Tage.

Es war wirklich komisch,

mit anzusehen, wie der Alte dasaß und andächtig speiste. Er nahm den Fisch mit merkwürdig spitzen Fingern, die er alle Augenblicke an einem Fetzen Zeitungspapier abwischte, desgleichen den Mund. Es mußte ihm nicht entgangen sein, daß ich ihn beobachtete, denn plötzlich redete er mich an: „Ja, so ein Hering mit Gräten und allem Drum und Dran ist doch wahrhaftig etwas Gutes, erstklassig, sage ich — der reinigt ordentlich die Därme und den Hals auch!"

„Soso?" meinte ich. — Was sollte ich sonst auch sagen!

„Das kannste mir schon glauben, Kollege," entgegnete der Alte kopfnickend, „das ist dasjenige, was mich so lange bei guter Gesundheit erhalten hat — bin heute 76 Jahre alt, und ich schlage mich noch sehr gut durch."

Da fing einer der Gäste an, auf einer Handharmonika zu dudeln, während ein anderer ein Lied dazu sang.

Der Alte blickte von seinem Hering auf und lächelte mich vielsagend an: „Der bildet sich, weiß Gott, ein, daß er singen kann — so ein Dussel — nein, wartet nur mal, bis ich fertig bin; dann werde ich euch schon etwas anderes zeigen."

Als er endlich aufgegessen hatte, packte er die Abfälle zusammen und wischte das Messer am Aermel ab. Dann stellte er sich mitten in den Saal und breitete die Arme theatralisch aus: „Setzt euch alle mal miteinander hin! Jetzt werd' ich euch was vorsingen, hem — ganz gewiß bin ich 76 Jahre alt, aber ihr sollt nicht denken, daß ich etwa am Ende meiner Kunst bin — noch lange nicht!" Dann fing er an, mit dünner Greisenstimme zu singen — — eine Serenade aus irgendeiner alten Oper. Hinterher sagte er mir auch den Namen; den habe ich aber vergessen.

Beim Singen arbeitete er sich mehr und mehr zu schauspielerischen Gesten herauf,

geriet in Verzückung, und schließlich warf er sich wie ein etwas grotesker Troubadour auf die Knie und reckte die Arme dramatisch in die Luft, während er die letzten Verse zum Preise seiner Geliebten sang. Die Serenade löste bei den Hörern wilde Begeisterung aus. Man klatschte und rief: „Bravo!" von allen Seiten. Er nahm diese Ovationen mit bemitleidenswerter Feierlichkeit entgegen und setzte sich dann wieder an den Tisch. Jetzt war ich mir vollkommen im klaren, daß er nicht ganz normal war.

„Nein", sagte er, als er mir wieder gegenübersaß, „hatten Sie das erwartet? Nein — was sagen Sie jetzt — was sagen Sie dazu? Solch ein Pökelhering hat doch entschieden eine reinigende Wirkung kannste glauben." Etwas später erzählte er mir von „damals, als ich bei der Frankfurter Oper war". — Warst du wirklich am Theater? Als Statist oder was . . ?" — „Als Statist!" Er sah mich vernichtend und vorwurfsvoll an, offenbar in seinen höchsten Idealen gekränkt. „Nein — jetzt paß aber auf!" Aus seiner Tasche wühlte er einige abgegriffene Papiere heraus. Er reichte mir dann einen speckigen und schmierigen Fetzen über den Tisch. „Hier ist mein letzter Kontrakt aus Frankfurt."

„Ja — diesen Namen habe ich wirklich schon gehört — der Stolz der Frankfurter Oper . . "

„Nu? Spendierste einen Schnaps?" fragte er, indem er seine Dokumente wieder ordnete. „Das tut nämlich so gut, Kollege, nach so 'nem Salzhering . . . "

Warum gibt es weder Eis noch Schnee?

Kalte und milde Winter

Die Wetterkunde ist eine alte Kunst und die Meteorologie eine junge Wissenschaft. Wäre es anders, so würden wir wahrscheinlich schon etwas mehr wissen über eine etwaige Regelmäßigkeit in der Wiederkehr kalter und milder Winter. So aber stehen wir erst am Anfang, machen Beobachtungen und sammeln Erfahrungen. Und unsere Prophezeiungen einschließlich der wissenschaftlichen Vorhersagen können von Unvorhergesehenem über den Haufen geworfen werden.

Wenn dies aber schon für die Vorhersagen auf wenige Tage gilt, so erst recht für solche auf eine ganze Jahreszeit.

Unser Wetter wird eben von zahlreichen Faktoren bestimmt, deren Wirkungen sich nicht oder noch nicht berechnen lassen.

Für Europa sind die wichtigsten: Kälteeinbrüche vom Nordpol her, Kältewinde aus dem Osten (Sibirien), Wärmeeinbrüche aus dem Süden und endlich der Golfstrom. Ganz besonders über das Einsetzen oder Ausbleiben der Kälteeinbrüche vom Nordpol her tappen wir noch im Ungewissen, und gerade deshalb ist ja auch den bevorstehenden Nordpolexpeditionen eine so große meteorologische Bedeutung zuzusprechen, weil sie wahrscheinlich den Anstoß zur Schaffung von Wetterstationen im äußersten Norden geben werden.

Doch selbst dann werden wir der Wetterbildung noch recht lange so wenig wissend wie heute gegenüberstehen, und unsere Wetterstationen werden nur die Möglichkeit haben, das Eintreten meteorologischer Veränderungen auf größerem Gebiete rings um Europa zu kontrollieren.

Was den Golfstrom betrifft, der unserem Erdteil täglich eine unvorstellbare Wärmemenge von durchschnittlich 40 Quadrillionen Kalorien zuführt, so ist es erwiesen, daß er nicht in jedem Jahre gleichmäßig stark ist;

er wechselt ein ums andere Jahr, so daß man in Norwegen von geraden und ungeraden Jahren spricht; im hohen Norden Europas steht die frühere oder spätere Blüte oder Fruchtreife in unmittelbarem Zusammenhang mit der Temperatur des vorüberfließenden Golfstromwassers.

Dieser Wechsel kann aber für das mittlere Europa nicht zur Erklärung des Wetters ausreichen, da bei uns die Einwirkungen vom Süden her augenscheinlich sind. Für Mitteleuropa konzentriert sich eigentlich alles auf die Frage, wie lange es den aus dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer kommenden Winden gelingt, sich gegenüber dem Ansturm schneidend kalter Winde aus Nord und Ost zu behaupten. So lange uns nicht genügend bekannt ist, worauf die Entstehung und Richtung der Winde zurückgeht (und ebenso ihr Nachlassen, was fast noch wichtiger ist), wird es nicht möglich sein, kalte und milde Winter vorherzusagen.

Denn es ist nach Ansicht vieler Meteorologen wahrscheinlich, daß wir die letzten Ursachen für die Wetterbildung nicht auf der Erde, sondern in der Sonne suchen müssen.

Dann aber werden, menschlichem Ermessen nach, vielleicht noch Jahrhunderte vergehen, ehe es gelingt, Gesetzmäßigkeiten in der Wiederkehr kalter und milder Winter wissenschaftlich nachzuweisen und damit die Wettervorhersage über längere Zeitabschnitte auf eine neue Grundlage zu stellen.

Hans Roessink.

Ein Gramm Honig von 633 Blüten

Die Arbeit einer Biene

Die Biene wird seit altersher als Muster und Symbol des Fleißes angesehen, und mit vollem Recht, denn die Arbeitsbiene verbringt den größten Teil ihres kurzen Bienenlebens in emsigster, nie ruhender Tätigkeit. Was aber leistet nun eine einzelne Biene an Arbeit? Man kann bei dieser Frage natürlich nur von Durchschnittsleistungen ausgehen, aber ihre Beantwortung zeigt Resultate, die im ersten Augenblick manchem geradezu unglaublich erscheinen werden. Durch sorgfältige Beobachtungen, die in neuerer Zeit vorgenommen worden sind, wurde festgestellt, daß zur Erzeugung eines Pfundes Honig nicht weniger als zweitausend Bienen den ganzen Sommer hindurch beschäftigt sind. Eine Biene muß 633 Blüten besuchen, um 1 Gramm Honig zu erzeugen. Aber gerade diese relativ geringe Leistung zeigt so recht den enormen Fleiß der Bienen, besonders, wenn wir weiter hören, daß in Deutschland jährlich 300 000 Zentner Honig von 2½ Millionen Bienenvölkern geerntet werden. Ein wahrhaft glänzendes Beispiel dafür, welche gewaltigen Leistungen durch das unermüdliche Zusammenarbeiten zahlreicher schwacher Kräfte hervorgebracht werden können. Wie wertvoll der Honig für die Ernährung des Menschen ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Dazu kommt aber noch die Erzeugung von Wachs aus den Waben, dessen Wert ebenfalls ganz bedeutend ist. Die Arbeitsbienen, von denen durchschnittlich 25 000 Stück einen Stock bevölkern, gehören daher nicht nur zu den fleißigsten, sondern auch zu den nützlichsten aller Tiere.

Hexenaberglauben

Im allgemeinen stellte man sich unter den Hexen häßliche alte Weiber vor, die böswillig dem Vieh oder den Menschen Krankheiten anhexten. Einen interessanten Gegensatz dazu bildet der Glaube, daß besonders schöne Frauen Hexen seien, die einen Liebeszauber ausübten. Manches besonders hübsche junge Mädchen hat ihre Schönheit mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen büßen müssen. Die heute noch übliche Redensart von einem Verliebten, daß er ganz „behext" sei von seiner Geliebten, dürfte auf diesen alten Hexenaberglauben zurückgehen.

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

18]

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

„O gütiger Gott", betete Sanders, „höre deinen niedrigen, deinen letzten Diener! Ich flehe dich an, o Herr! Laß einen Strahl deiner Gnade auf diesen Erdenfleck und sein Licht in die Seelen der Männer fallen, die auf ihm versammelt sind . . . befriede und sänftige und reinige sie . . . Pflanze in ihre sündigen Herzen den göttlichen Gedanken, der sie zu dir führen soll, und wenn es erst in ihrer Todesstunde wäre . . ."

Der Sergeant ging langsam und nachdenklich zurück, während er sich mit der Handfläche über den Hinterkopf strich. Die murmelnde Stimme wurde schwächer, immer schwächer, bis sie ganz verklang.

Er trat auf die Lichtung hinaus; im Schatten einer Ecke saßen Cook, Morelli und Hale, zehn Meter von ihnen entfernt hatte sich Abelson niedergelassen, der nach einer Viertelstunde Bewußtlosigkeit wieder zu sich gekommen war. Er hatte die Knie angezogen und die Arme um sie geschlungen; so sah er mit seinen dunklen Augen ziemlich unglücklich vor sich hin.

Der Sergeant ging zu den dreien hinüber und sagte:

„Morelli, bei Unteroffizier Bell ist niemand — gehen Sie doch ein bißchen in die Hütte. Sind Sie wieder ganz im Lote, Cook?"

„Mhm", nickte der Gefragte.

„Hale", fuhr der Sergeant fort, „schaffen Sie mal irgendein Stück Papier her, und zerreißen Sie es in sechs Streifen — fünf kurze, einen langen."

Hale stand auf. „Fürs Losen? Sofort." Er ging über die Lichtung und beugte sich über den Fouragesack des toten Pearson.

Der Sergeant wandte sich an Abelson. „Auch wieder im Lot?"

Der Jude murmelte etwas und sah zu Boden, so daß der Schirm seines Tropenhelmes sein Gesicht verdeckte.

„Bestimmt?" fragte der Sergeant.

Der Tropenhelm hielt Abelsons Gesicht immer noch verborgen.

„Natürlich bin ich im Lote", antwortete er, aber seine Stimme war etwa eine Oktave höher als sonst, zitterte und klang, als wenn ein Kind sich bemüht einen Erwachsenen nachzuahmen.

„Glauben Sie, ich habe noch nie Dresche gekriegt? Du lieber Gott, das ist mein Beruf . . . dreschen und gedroschen werden. Da gehört schon mehr dazu als ein Schlag von dem Quadratochsen da, um mir wirklich etwas zu tun . . ." Seine Stimme erstickte, er gab alle Verstellungen auf und barg den Kopf in den Armen, die er jetzt über den Knien gekreuzt hatte.

Der Sergeant betrachtete ihn eine Weile schweigend.

„Abelson", sagte er dann, „nehmen Sie sich zusammen. Vergessen Sie es!"

„Vergessen!" Abelsons Stimme bekam einen schrillen Klang. „Vergessen!" Er hob den Kopf, um den Sergeanten anzusehen. In seinen großen dunklen Augen schimmerten zurückgehaltene Tränen. „Nie wieder will ich kämpfen! Wenn ich zurückkomme, will ich . . will ich Kellner oder Heringsbändiger werden . . oder Kuppler . . das werd' ich wohl noch können . . . Von so einem Schwein besiegt worden zu sein, das in seinem Leben weiter nichts getan hat als Schiffsjungen zu verprügeln!"

„Ich hatte gedacht, daß Sie eine Niederlage nicht so schwer nehmen, Abelson. Kid Walker hat Sie doch auch in der siebenten Runde k. o. geschlagen, nicht wahr?"

„Na, und?" Abelsons Worte klangen wild, die Stimme war leise und saß in der Kehle, als ob er an einem Brocken zu ersticken drohte, den er nicht hinunterbekommen konnte. „Da habe ich nichts dagegen gehabt! Keine Spur! Das war ein Boxkampf — — Und Hoken Walker ist einer der besten . . . oder war es wenigstens damals . . Das war fast 'ne Ehre, von Walker besiegt zu werden . . und außerdem war er fünfundzwanzig und ich sechzehn . . . aber immerhin, das war ein Kampf, und ich wurde geschlagen, weil er besser war als ich . . . Verstehen Sie? . . . Es war ein Kampf, und nicht eine verdammte blödsinnige Ringerei nach was weiß ich für Regeln. Kapiert? . . . Oh . . . ich weiß . . Sie sagen natürlich, es sollte eine faire Sache werden!" . . . Er krabbelte plötzlich hoch und fixierte den Sergeanten, seine Augen blitzten, die Lippen waren krampfhaft von den Zähnen zurückgezogen, um ihr Zittern zu verbergen.

„Fair!" wiederholte er, „und ich bin von so einem Riesenidioten geschlagen worden! . . . Ich will nie wieder kämpfen . . Es ist nicht . . . es ist nicht . . " Er drehte sich scharf auf dem Absatz herum und wollte forteilen.

„Abelson!" rief der Sergeant. „Sofort zur Hütte! Sofort!" Seine Worte waren unpersönlich, rein militärischer Befehl. „Cook! Hale! Vorwärts — zur Hütte!" Er ging voran, und die Leute folgten ihm mit dem Karabiner im Arm.

Die Sonne brannte nun gerade in die Lichtung herunter, ihre Hitze traf wie ein Schlag. Hale jappste. „Man kommt sich vor wie 'ne Wurst in der Hölle", meinte er, „fehlt bloß noch 'ne Gabel durch den Bauch, und die Sache ist richtig!"

„Mhm", meinte Cook; er blies die Lippen auf und schnitt sonderbare Grimassen. Der salzige Schweiß, der bei jeder Bewegung von neuem ausbrach, brannte in den Wunden und auf den Beulen, die Abelsons Faust zurückgelassen hatte.

Bei der Hütte blieben sie auf die Karabiner gelehnt stehen! Ueber ihnen, auf dem Dach, hielt MacKay noch immer Wache.

„Maat", sagte er, „das hast du fein gemacht, als du's dem Leviten gabst. Ich konnte ja nicht immer hinsehen, aber ich habe meine Pflicht tatsächlich dann und wann vernachlässigt — — und habe die schönen, schönen Hiebe gesehen . . ."

Der Sergeant tarn aus der Türöffnung. „Genug, MacKay. Hale, die Streifen!" Der Cockney steckte die Hand in die Tasche und holte sechs sorgfältig zerrissene Schnitzel rosa Briefpapier hervor. „Pearson", erklärte er, hatte einen ganzen Papierladen bei sich . . . Er schrieb immer an seine Mutter, der arme kleine Kerl . . ."

Der Sergeant nahm das Papier. „Kommt alle hier herum . . . Sie auch, Abelson . . . Also: Könnt ihr alle sehen . . Ich falte die Schnitzel zusammen . . . so!" Er legte jeden Schnitzel zu einem kleinen Viereck zusammen, das sich in keiner Weise von den anderen unterschied, und ließ sie einzeln in Bells Tropenhelm fallen, der am Kinnriemen über seinem Arm hing. „Nun wollen wir losen . . . Ihr wißt, um was es sich handelt . . . Wer den langen Streifen zieht, wählt sich seinen Begleiter . . . Ich schüttele alle durcheinander . . . Hat jemand gegen die Art, wie die Ziehung vor sich geht, etwas einzuwenden . . . Nein?

Schön. Hale, halten Sie den Helm . . . Wir ziehen nach dem Alphabet, ich zuletzt . . ." Er hob die Stimme, „MacKay, wollen Sie Cook für sich ziehen lassen?"

„Gewiß", kam die Antwort vom Dach.

„Gut". Er wandte den Kopf und sah, daß Morelli aus der Tür trat. „Da sind Sie ja . . . alles gehört? Einverstanden?"

Morelli nickte; Hale nahm den Helm in beide Hände und hielt ihn vorsichtig wie ein kostbares Glasgefäß vor sich hin. Alle sahen auf den Helm . . Totenstille.

„Abelson!" rief der Sergeant in das Schweigen.

Der Jude trat näher, blieb stehen und hob die Augen; er schien etwas sagen zu wollen, tat es aber nicht, sondern griff in den Helm und holte eines der kleinen rosa Vierecke heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Sport

Aus dem Lager der Fußballer.

Interessante Begegnungen finden morgen statt. Unser Bezirksmeister, Röhlinghausen, hat Gäste aus dem Aachener Gebiet — Rückelhoven bei Aachen. Ebenso warten die Wattenscheider mit einem guten Gegner auf, der Bezirksmeister des 10. Bezirks, Morgenrot Kamen, weilt dort als Gast. Die anderen Vereine haben Spiele innerhalb des Bezirks abgeschlossen, um für die kommende Serie gewappnet zu sein.

Wie folgt sind die Spiele gemeldet:

Röhlinghausen gegen Hückelhoven bei Aachen.

Nach langer Zeit spielt unser Bezirksmeister wieder auf eigenem Platz, und hat damit bestimmt keinen Fehlgriff getan. Die Spielstärke des Gastes ist uns dahingehend bekannt, daß er über einen schußfreudigen Sturm verfügt, ebenfalls über eine Verteidigung, die in der Abwehrarbeit vereint mit dem Torwart Hervorragendes leistet.

Röhlinghausen muß schon etwas leisten, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Bestimmt wissen wir, daß Kampfgeist, der sich im Rahmen unseres Volkssports hält, in der talentierten Elf steckt.

Anstoß: 1. M. 14.45, 2. M. 13.30 Uhr.
Jugendmannschaft gegen Wanne West: Anstoß: 12.30 Uhr. Platz am Volkshaus.

Ein gewagtes Unternehmen.

Wattenscheid gegen Morgenrot Kamen.

Wattenscheid hat morgen Gäste aus dem 10. Bez., und zwar den Bezirksmeister! Leider konnte dieser sich bei den Spielen am die Ruhrgruppenmeisterschaft nicht durchsetzen, obwohl beachtliche Kräfte sich in der Mannschaft befinden. Wattenscheid befindet sich momentan in Hochform. Noch jeder Gegner mußte bis dato geschlagen den Platz verlassen. So dürfte sich morgen ein spannendes Spiel auf dem Platze im Stadtgarten entwickeln, das bestimmt Zuschauermassen anziehen wird.

Anstoß: 1. M. 15.30 Uhr, 2. M. 14.30 Uhr.

Gladbeck-Rentfort gegen Duisburg-Meiderich.

Gladbeck-Rentfort hat morgen einen Gast aus dem 8. Bezirk verpflichtet. Dem Gast geht in seinem Bezirk ein guter Ruf voraus. Bekannt ist, daß sein Sturm schnell und flott beim Ball ist. Die Läuferreihe kann gefallen. Eine hervorragende Rolle spielt der Mittelläufer, in der Abwehr leistet das Hintervollwerk gute Arbeit. Von unserem Platzverein können wir behaupten, daß er sich wieder gut erholt hat. Der Sturm ist wieder in Form, ebenso kann auch die Läuferreihe gefallen, während das Hintertrio mehr aus sich herausgehen muß. Dann dürfte es bestimmt zu einem Siege langen. Wir rechnen hier auch bestimmt mit einem knappen Sieg der Rentforter.

Anstoß: 1. M. 15 Uhr, 2. M. 13 Uhr.

Freiheit Gelsenkirchen gegen Sportfreunde Bottrop.

Unsere Sportfreunde aus der Hochburg weilen morgen bei den Freiheitlern zum Rückspiel. Ob morgen die Revanche für die Sportfreunde gelingen wird, glauben wir nicht, denn Freiheit stellt momentan im Gelsenkirchener Gebiet eine der besten Mannschaften ins Feld. In der Abwehr steht eine Verteidigung, die bestimmt nicht ohne ist. Von dem anderen Mannschaftsgefüge wollen wir nicht viel reden. Ein jeder Spieler tut da seine Pflicht.

Anstoß: 1. M. 13.30 Uhr, 2. M. 12 Uhr.
Platz am Halfmanns Hof, 1 Minute vom Glückauf-Keller.

Sollte das nicht zu gewagt sein?

Vorwärts Gelsenkirchen gegen Buer-Resse.

Wenn wir das Spielsystem der Gäste verfolgen, so müssen wir konstatieren, daß, wenn auch die Spielstärke der Resser in etwa robust ist, diese sich doch bestimmt im Rahmen des für unsere Bewegung Geziemenden hält. Der Platzverein muß sich schon strecken, um ehrenvoll abzuschneiden.

Anstoß: 1. M. 15 Uhr. 2. M. 13 Uhr.

Vor dem Spiel der 2. Mannschaften treffen sich die Schülermannschaften der Freien Fichteschule gegen Sportfreunde Wanne West.

Es dürfte hier bestimmt den Anhängern unserer Bewegung ein unseren Zwecken dienliches Spiel gezeigt werden, wirkt doch erstmalig die Schülerelf der Fichteschule mit.

Das Spiel findet auf dem Platze in der Feldmark statt.

Wanne gegen Herveſt-Dorsten.

Herveſt-Dorsten als Gast bei den Wannern! Es wird hier schwer sein, zu beurteilen, wen wir hier die besten Siegesaussichten einräumen sollen. Die Gäste stellen eine Elf ins Feld, die es gewohnt ist, nur Siege zu holen. Von dem Platzverein können wir das nicht behaupten, obwohl er, wenn er auf eigenem Platz spielt, sehr gefährlich ist. Einen Tipp im voraus zu geben für eine der beiden Parteien, hält also schwer.

Anstoß: 1. M. 15 Uhr, 2. M. 13 Uhr.
Jugend: 12 Uhr.
Platz an der Reimersturnhalle.

Titania Essel gegen Haltern 26.

Werden uns die Esseler am Sonntag wieder eine Ueberraschung bescheren? Wir glauben nicht daran. Hoffentlich hat Essel etwas gelernt und wird den Gegner nicht von der leichten Seite aus anfassen. Haltern wird sich schon strecken müssen, um dem Platzverein einigermaßen im Felde gleichzubleiben.

Anstoß: 1. M. 15 Uhr, 2. M. 13 Uhr.
Platz Esseler Weg.

Gladbeck-Zweckel gegen Herten.

Werden die Gladbecker siegen? Wir glauben nicht; denn bestimmt hat Herten etwas los! Verfolgen wir die letzten Spiele, so müssen wir feststellen, daß Herten sich immer tapfer geschlagen hat. Und so dürfte sich auch morgen ein flottes Spiel entwickeln. Den Sieger halten wir offen.

Anstoß: 1. M. 14.30 Uhr, 2. M. 13 Uhr.

Auswärtige Spiele.

Hillerheide Recklinghausen gegen Sportklub Hessen b Hamm.

Die Hillerheider fahren morgen in den 10. Bezirk, um dort gegen obigen Verein ein Freundschaftsspiel auszutragen. Wir glauben auch hier von der Mannschaft annehmen zu können, daß sie unseren Bezirk würdig vertreten wird.

Abfahrtzeiten siehe Vereinstafel!

Die Serienspiele der Handballer.

Mit Ausnahme von Eickel spielen sämtliche Vereine! Wenn wir im großen und ganzen die Meisterschaftsspiele der einzelnen Vereine Revue passieren lassen, so müssen wir wieder konstatieren, daß sich in der ersten Gruppe als eine ungeschlagene Elf, unser Kreismeister Bottrop, präsentiert. Aus der zweiten Gruppe melden sich zwei Mitbewerber: Freie Turnerschaft Recklinghausen und Freie Schwimmer Recklinghausen. Ob etwas Unvorhergesehenes eintritt? Warten wir ab!

Aus der 1. Gruppe.

Bottrop-Boy gegen Wanne.

Der Meister der ersten Gruppe hat morgen die Wanner zu Gast. Auch hier kann man ohne weiteres den Sieg dem Meister zusprechen. Technisch stellt diese wohl eine der vollendetsten Mannschaften des Bezirks dar. Wanne wird alle Energie zusammennehmen müssen, damit nicht wieder eine so hohe Packung herauskommt.

Anwurf: 16 Uhr. Platz an der Paßstraße (Polizeisportplatz).

Bottrop-Boy Reserve gegen Schwimmer Bottrop.

Der Kampf dieser beiden Gegner, die sich in ihrer Spielweise in etwa gleichen, wird beide Mannschaften zur vollen Entfaltung ihres Könnens bringen. Bei normalem Verlauf ist aber ein Sieg der „Reservisten" nicht von der Hand zu weisen.

Anwurf: Vormittags 11 Uhr.
Platz an der Tannenstraße.

Erkenschwick gegen Röhlinghausen.

Einen schweren Gang müssen morgen die Röhlinghauser machen. Wollen sie den Anschluß an die Spitzengruppe nicht verlieren, so muß es morgen zur Entfaltung des ganzen Könnens kommen. Der Platzverein versteht es meisterhaft, die Platzchancen für sich auszunutzen. Wir halten einen knappen Ausgang des Spieles für die Erkenschwicker für sicher.

Anwurf 14.30 Uhr. Platz: Schwarz-Weiß Rapen. Umkleidelokal Tillmann im Rapen.

2. Gruppe.

Erkenschwick Reserve gegen Schwimmer Recklinghausen.

Der Platzverein sollte hier vor eine schwere Aufgabe gestellt werden, um sich der ungestümen Angriffe der Wasserratten zu erwehren. Bestimmt haben die Wasserratten das Können in sich, um auch hier die Punkte einzuheimsen. Wir rechnen hier mit einem guten Spiel für die Gäste.

Anwurf: 13.30 Uhr.
Platz: Schwarz-Weiß Rapen. Umkleidelokal Tillmann, Rapen.

Bottrop Reserve 2 gegen Eintracht Recklinghausen.

So ohne weiteres werden die Reservisten von Bottrop den Sieg nicht abgeben. Es dürfte sich ein interessantes Spiel entwickeln, das aber im Endspurt für die Gäste ausfallen sollte.

Anwurf: 15 Uhr. Platz an der Paßstraße (Polizeisportplatz).

Freie Turner Recklinghausen gegen Wattenscheid.

Die Freie Turnerschaft auf der Siegestour! Ob es den Wattenscheidern gelingen wird, dieser Einhalt zu gebieten? Wir glauben nicht; denn die Freie Turnerschaft verfügt momentan über gute Kräfte.

Anwurf: 14 Uhr, Platz am Bruchweg.

Freie Schwimmer Recklinghausen Reserve gegen Eintracht Recklinghausen Reserve.

Ein Unentschieden wäre die beste Lösung.
Wo bleiben die Anwurfzeiten?

Spiele vom Sonntag.

Hillerheide Recklinghausen gegen Sportklub Heesen bei Hamm.

Das Spiel stand dauernd im Zeichen der Ueberlegenheit des Platzvereins. Zu berücksichtigen ist aber, daß Vorwärts nur mit acht Mann spielte.

Gladbeck-Rentfort gegen Vorwärts Werne 1:2.

Nur knapp konnte Vorwärts Werne gegen Rentfort gewinnen. Es konnte, da Rentfort dauernd überlegen war, ein Sieg für Rentfort herauskommen, obwohl der krönende Torschuß fehlte.

Wattenscheid gegen Wanne West 3:2.

Bis zur Pause stand das Spiel 3:1 für Wattenscheid. In der zweiten Hälfte der Spielzeit konnte Wanne West durch Eifer das Resultat auf 3:2 stellen. Obwohl Wattenscheid technisch überlegen war, scheiterte alles an der ballsicheren Verteidigung.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Organisationsbezirk.

Achtung! Kein Verein darf fehlen!

Wie bekannt, findet am 2. Februar (also morgen), 9.30 Uhr, in Recklinghausen, Volkshaus, Herner Straße, der **ordentliche Bezirkstag aller Sparten** statt. Diese Tagung muß jeder Verein unbedingt beschicken, um mitzuberaten über die wichtigen Fragen unseres Bezirkes. Da sind: 1. Organisationsfragen; 2. Neugestaltung im Technischen; 3. Die Jugendbewegung. — Mit diesen Fragen wird sich der Bezirkstag eingehend befassen, um für die Zukunft ein fest umrahmtes Arbeitsprogramm zu haben. Höchste Aktivität, verbunden mit sportlicher Lebendigkeit und starkem Willen, sind die besten Waffen im Kampfe gegen unsere Gegner von links und rechts. Darum, Genossen, seid euch eurer Pflicht bewußt: **Helft, mitkämpfen!**

Schneider, Bezirksvertreter.

Achtung, Kinderturnen 13. Bezirk!

Da mir bisher alle Grundlagen für den Kinderturnbetrieb des 13. Bezirks fehlen, auf die ich die weitere Aufbauarbeit anlegen könnte, bitte ich hiermit alle Vereine, mir die Vereinsanschrift des Vereinskinderturnwarts anzugeben, gleichzeitig die Anzahl der Schülerinnen und Schüler; spätestens bis zum 8. 2. 1930! Im Interesse unserer Bewegung bitte ich, das zu beachten; denn nur dann ist es mir möglich, dem Kreis einen Bericht zu geben; sowie dem Bezirk gegenüber meine Pflicht zu erfüllen.

Käthe Wohlgemuth, Bezirkskinderturnwart,
Wanne-Eickel, Stöckstraße 98.

Achtung, 13. Fußballbezirk!

An alle Fußballvereine!

Mache hierdurch nochmals bekannt, daß am morgigen Tage der Bezirkstag für sämtliche Sparten stattfindet. Ein jeder Verein hat seine ihm zustehenden Delegierten restlos zu entsenden.

Der Bezirksausschuß: Buschor.

Rasensport 23, Dorsten.

Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal (Bernh. Terlunen) unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben! Alles hat zu erscheinen!

Der Vorstand.

Vorwärts, Gelsenkirchen.

Heute, Samstag, den 1. Februar, findet um 6 Uhr abends unsere Spielersitzung im Gewerkschaftshaus statt. Anschließend: Karnevalsfeier. Alles hat zu erscheinen! Ebenso sind die Partei- und Gewerkschaftsgenossen herzlichst dazu eingeladen!

Der Vorstand.

Gladbeck-Zweckel.

Sonntag, den 2. Februar, findet um 6 Uhr abends, unsere Karnevalsfeier statt im Lokale Kiekenberg. Freunde und Gönner unserer Bewegung sind dazu herzlichst eingeladen!

Turn- und Sportverein, Gladbeck-Zweckel.

Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, bei Kiekenberg: Festkommissions- und Vorstandssitzung.

Arbeiter-Samariter-Kolonne, Gelsenkirchen Buer.

Am Sonntag, dem 2. Februar, veranstaltet die Kolonne im Saale der Witwe Kampmann, Buer, Essener Straße, ein Wohltätigkeitsfest, verbunden mit Kappenball. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Verbandsmaterial und Medikamenten bestimmt. Der Eintritt beträgt 0,50 RM. und Kappe. Im Interesse der guten Sache bitten wir sämtliche Partei- und Sportgenossen, sowie Gewerkschaftskollegen, hieran teilzunehmen, um dadurch die Arbeiter-Samariter zu unterstützen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne, Gelsenkirchen-Buer.

Um den am 21. Januar angesetzten Kursus zu beginnen, ersuchen wir, zu dem an jedem Dienstag, abends 7 Uhr, im Volkshaus Buer, stattfindenden Kursus, aus den einzelnen Organisationen Teilnehmer zu entsenden. Es liegt im Interesse eines jeden Menschen, sich in der „Ersten Hilfe" ausbilden zu lassen. Der Kursus ist unentgeltlich. Wir ersuchen nochmals die Arbeiterschaft, sich rege zu beteiligen.

Reichsbanner-Schutzsport

Festprogramm

zur 1. Jugendveranstaltung des Bezirkes Recklinghausen am 2. Februar 1930 in Gladbeck.

Bis 9 Uhr vormittags: Empfang der auswärtigen Kameraden.
9.30 Uhr vormittags: Antreten der Handballmannschaften Holsterhausen—Herten im Sportheim am Stadion.
9.45 Uhr vormittags: Antreten der gesamten Festteilnehmer auf dem Hofe des Volkshauses „Gladbecker Hof", Hermannstraße 80.
Anschließend: Abmarsch zum Stadion.
Von 10 bis 11 Uhr vormittags: Handballspiel der Mannschaften Holsterhausen—Herten. Schiedsrichter Kamerad Statinski.
Von 11 bis 12 Uhr vormittags: Handballspiel der Mannschaften Recklinghausen—Gladbeck Mitte. Schiedrichter Kamerad Hollan.
Während der Spiele von 10 bis 12 Uhr vormittags: Leichtathletische Kämpfe im Stadion.
Anschließend: Mittagpause bis 13.30 Uhr.
13.45 Uhr: Antreten im Volkshaus „Gladbecker Hof" und Abmarsch zum Stadion (nicht geschlossen).
Daselbst von 14 bis 15 Uhr: Handballspiel der Mannschaften: Gladbeck—Bottrop und leichtathletische Endkämpfe. Schiedsrichter Kamerad Kramer.
Ab 17 Uhr: Turnerische Vorführungen der Schutzsportabteilung Gladbeck und Selbstverteidigungkämpfe der Schutzsportabteilung Recklinghausen, im großen Saale des Volkshauses „Gladbecker Hof".
Um 17.45 Uhr: Führerbesprechung.
Um 18.30 Uhr: Auszeichnung der Sieger und Ueberreichung der Urkunden an die Sieger der leichtathletischen Endkämpfe gelegentlich der Gauveranstaltung und der Reichstreffen in Frankfurt und Berlin.
Ab 19 Uhr: Festball.

Der Festausschuß.

Bottrop — Wanne-Röhlinghausen 2:16 (1:8).

Das am Sonntag, dem 26. Januar, ausgetragene Handballspiel endete mit einer großen Niederlage für Bottrop. Bottrop trat mit Ersatz an, da mehrere gute Spieler durch Krankheit und Unfall verhindert waren. Wanne war während des ganzen Spieles stark überlegen.

Berichtigung:

In dem Bericht über das Spiel Wanne gegen Recklinghausen ist uns ein Irrtum unterlaufen, es muß heißen „Wanne 2".

Ersuche die für das Gladbecker Schutzsportfest vorgesehenen Schiedsrichter, pünktlich zu erscheinen. Ebenfalls erwarte ich, daß sich alle Jungbannerkameraden des Kreises Recklinghausen restlos an dieser Veranstaltung beteiligen!

Der Kreisjugendleiter.

Radiowellen als Insektentöter

Fliegen, Küchenschwaben und Gartenschädlinge können durch Radio vernichtet werden! Das ist das neueste Wunder der Technik, über das die landwirtschaftliche Versuchsstation in New Brunswick im nordamerikanischen Staate New Jersey zu berichten weiß. Dr. Thomas J. Headlee, der Insektenforscher der Station, führte die entsprechenden Versuche vor. Er zeigte, daß in ein Glasröhrchen gebrachte Insekten, die kräftigen Radiowellen ausgesetzt wurden, in wenigen Augenblicken starben. Die kurzen Wellen von 24 Meter Länge erzeugen im Körper der Insekten hohe Hitzegrade und vernichten sie dadurch. Die experimentierenden Forscher sind der Meinung, daß unter Umständen das Radio im Kampf gegen die Insekten in Garten und Feld gute Dienste leisten könne; möglicherweise ist es sogar im Haus anzuwenden, um Fliegen und andere lästige Schädlinge zu beseitigen. Daß solche Versuche auch an anderer Stelle bereits mit gutem Erfolg gemacht worden sind, erfuhr man bei einer Untersuchung, die von der staatlichen Radiokommission angeordnet worden war, um festzustellen, ob die von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft im Staate Washington angewandte Methode, Käfer durch Radiowellen zu töten, die Rundfunkübertragung störend beeinflusse. Die 7000-Watt-Sender, mit denen die Genossenschaft Insektenschädlinge in den Obstplantagen ausgerottet haben will, dürfen aber nicht mehr nach Belieben arbeiten; sie sind den Bestimmungen der Rundfunkstationen unterworfen worden.

Eine Erklärung des Polizeipräsidenten

zur Frage der Dollarfälschungen.

Berlin, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung in der Dollarfälschungssache haben keine tatsächlichen Anhaltspunkte für eine Verbindung einer fremden Regierung, insbesondere der Union der Sowjetrepubliken, mit den Dollarfälschern ergeben.

Auch aus der Vergangenheit liegt der Berliner Polizei kein Tatsachenmaterial vor, das eine Verbindung der russischen Regierung mit der Fälschung ausländischer Banknoten beweisen oder nur wahrscheinlich machen könnte.

Gasexplosion in Berlin

Berlin, 31. Januar. (Drahtmeldung.) In Buchholz, im Norden Berlins, ereignete sich heute früh in einem zweistöckigen Wohnhaus eine schwere Gasexplosion, durch die großer Gebäudeschaden angerichtet wurde. Eine nach außen hängende Wand mußte abgestützt werden. Zwei Personen wurden schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

Beim Einschalten des elektrischen Lichtes entzündeten sich die in der Küche angesammelten Gasmengen, wobei der Wohnungsinhaber und seine Frau durch eine Stichflamme erhebliche Brandverletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Gleichzeitig wurden durch die Explosion die Seitenwände eingedrückt und es entstanden in den Außenmauern des einstöckigen Gebäudes breite Risse und Sprünge. Auch das Dach wurde stark beschädigt. Das Feuer konnte durch die Feuerwehr schnell gelöscht werden. Ein Nachbar, der im Augenblick der Explosion gerade das Flurfenster öffnen wollte, wurde durch den Druck die Treppe hinabgeschleudert und blieb bewußtlos liegen.

Anleihe-Genehmigung für die Stadt Berlin nur bei Steuererhöhungen?

Im Aeltesten-Ausschuß des Berliner Stadtparlaments berichtete Bürgermeister Scholz über eine Unterredung mit dem Oberpräsidenten. Er teilte mit, daß Aussicht auf die Genehmigung der neuen 25 Millionen-Mark-Anleihe und einer eventl. folgenden von 50 Millionen Mark durch die Aufsichtsbehörden nur vorhanden sei, wenn das Stadtparlament der beantragten Steuererhöhung, besonders der Grundvermögenssteuer, zustimme. Trotz dieser Forderung des Oberpräsidenten besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß die Stadtverordnetenversammlung der Steuervorlage zustimmt. Im Aeltesten-Ausschuß wurde betont, die Regierung dürfe die Genehmigung der Anleihen nicht von Steuerbeschlüssen abhängig machen, über deren Wirksamkeit und Notwendigkeit nur die städtischen Körperschaften entscheiden könnten.

Rund um den Alkohol – aber heimlich

15000 Geheimkneipen in Detroit — Aufstoßen ist anstößig, auch in „Hänsel und Gretel"

SPD. Die viel beachtete Streitfrage, inwieweit eine Person, die die von Amerikas Moralisten verpönten „Blind-Pigs", „Speak-Eashs" oder wie sonst die im verborgenen blühenden Alkoholhöhlen bezeichnet werden, aufsucht, gegen die Gesetze verstößt, kam zur gerichtlichen Entscheidung durch einen Prozeß, den die Witwe Anders gegen eine Lebensversicherungsgesellschaft auf Zahlung einer 1000 Dollar-Police im Namen ihres verstorbenen Mannes angestrengt hatte. Die Gesellschaft hatte als Einwand erhoben, daß Anders beim Besuche einer berüchtigten Geheimkneipe erschossen worden war und sich daher einer unnötigen Gefahr ausgesetzt hatte. Der Richter entschied zugunsten der Frau und hob im Urteil hervor, das Gericht lasse sich von dem Gedankengang leiten, daß die Prohibition zwar dem Gesetze nach, aber nicht den Tatsachen nach bestände. In Detroit allein existierten über 15000 derartige Geheimkneipen.

In vollem Waffenschmuck ist jetzt die Woman Christian Temperance Union, die amerikanische Frauen-Temperenzbewegung, in Philadelphia auf den Schlachtplatz getreten und hat ihren gekränkten Gefühlen gegen die Oper „Hänsel und Gretel" laut und deutlich Luft gemacht. Der Grund der Entrüstung der edlen amerikanischen Weiblichkeit ist das Auftreten eines weinseligen Mannes in der Oper. Die Exekutive der Union hat einen Beschluß angenommen, in welchem die Behörden ersucht werden, für die Streichung dieser Rolle Sorge zu tragen, die auf die zahlreichen Kinderbesucher von schlechtem Einfluß sein müsse. Die Leiter der Operngesellschaft haben zwar versucht, sich mit einem herzlichen Gelächter über derartige Forderungen hinwegzusetzen, scheinen aber damit in Philadelphia an die Unrechten geraten zu sein. Der Vorsitzende der Theater-Kontrollkommission Philadelphias, ein Pfarrer Poole, hat sich nämlich auf den Standpunkt gestellt, daß auch nach seinem Dafürhalten „keine Szenen trunkener Lust vor Kindern und Jugendlichen aufgeführt werden sollen". Wenn sich die Stadtverwaltung dieser Ansicht anschließt, ist die bedrohte Jugend Philadelphias wieder einmal gerettet.

Angst hat er – aber Besserung?

Als am Donnerstag vormittag vom Schwurgericht I in Berlin-Moabit gegen die Brüder Alfred und Erwin Stepphuhn verhandelt werden sollte, die beschuldigt werden, in der Nacht zum 15. Juni eine Messerstecherei verursacht zu haben, bei der mehrere Personen verletzt worden sind und ein Mann sogar tödlich verwundet wurde, brachte sich kurz vor Beginn der Verhandlung Alfred Stepphuhn tiefe Schnitte an Armen und Beinen bei. Stepphuhn wurde auf einer Bahre in den Verhandlungssaal getragen, aber weder der Vorsitzende, noch der Verteidiger, noch die als Zeugin erschienene Mutter des Angeklagten vermochten ihn trotz des Hinweises auf eine nur um so längere Untersuchungshaft zum Reden zu bringen. Die Verhandlung mußte auf den 6. Februar vertagt werden.

Der Prozeß wegen der „Roten Tausender"

Hamburg, 31. Januar. Der Schlosser von Lukaschewski, Vorstandsmitglied der Hamburger Ortsgruppe des Reichsbankgläubiger-Verbandes, war, wie s. Z. berichtet wurde, von der Hamburger Strafkammer wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu ein Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte behauptet, mit der Reichsbank und verschiedenen Ministerien korrespondiert und von ihnen die Zusicherung erhalten zu haben, daß die alten roten Tausendmarkscheine eingelöst würden. Seine Schriftstücke erwiesen sich jedoch als gefälscht. Die Strafkammer hatte sich jetzt mit seiner Berufung zu befassen. Nach achttägiger Verhandlungsdauer erhöhte sie als zweite Instanz die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Ein tapferer Tischlergeselle

Der Tischlergehilfe Franz Polcar rettete in der Nähe von Jannowitz sechs im Eise eingebrochene Kinder unter eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens. Dreimal schwamm Polcar, der selbst eingebrochen war, durch das eiskalte Wasser an die Kinder heran, von denen er jedes Mal zwei auf einmal herausholte. Als die Eltern der Kinder dem Retter danken wollten, war er bereits verschwunden.

Verhaftung von zehn Maklern wegen Betrugsverdachtes

Toronto, 30. Januar. (Drahtmeldung.) Heute vormittag drang die Polizei in vier Maklergeschäfte ein, die hauptsächlich an der Bergbaubörse tätig sind, und verhaftete zehn leitende Beamte der Büros. Die Verhafteten, die beschuldigt werden, sich zusammengeschlossen zu haben, um das Publikum zu betrügen, werden solange in Haft bleiben, bis sie Kautionen gestellt haben. Diese sind auf 100000 Dollar festgesetzt.

Großfeuer in einer Londoner Vorstadt

400000 Mark Schaden.

London, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Gestern wurden auf dem Markt der Londoner Vorstadt Tooting durch Großfeuer 50 Läden zerstört. Der Schaden beträgt 400000 Reichsmark.

Muttermörderin zum Tode verurteilt

In Orleans wurde zur Hinrichtung durch Guillotine, die es in Frankreich noch gibt, Augustine Agogne verurteilt, weil sie, um in den Besitz der Erbschaft zu kommen, ihre Mutter erwürgt und dann aufgehängt hat. Die Tochter wollte den Eindruck erwecken, als ob sich die Mutter selbst das Leben genommen hätte.

Eingefrorener Taucher!

Zur Arbeit an einem Kastendamm in der Nähe von Quebec (Kanada) stieg der Taucher Peter Trans unter Wasser. Während er unten arbeitete, gefror oben das Wasser zu. Der Taucher ist jetzt schon seit hundert Stunden im Eise eingeschlossen. Mit vollständiger Rettungsausrüstung eilten zwei andere Taucher im Flugzeug zu Hilfe, konnten aber wegen der Vereisung des Stromes den Verunglückten bis zur Stunde noch nicht bergen.

Alkoholskandal in der amerikanischen Gesellschaft

Washington, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Senator Brookhart erregte gestern im Senat durch die Verlesung eines Briefes Aufsehen, in dem behauptet wird, daß im Century-Club in Neuyork, einem der ältesten und vornehmsten Clubs des Landes, dem auch Hoover angehört, bei den monatlichen Zusammenkünften echte Cocktails mit Gin vorgesetzt werden, und daß zu Silvester Punsch mit Rum getrunken wurde. Brookhart erklärte, er verlese den Brief in der Hoffnung, daß der Vizepräsident des Clubs, Wickersham, der die kürzlich vorgenommene Untersuchung über die Durchführung des Prohibitionsgesetzes leitete, sich dazu äußern werde.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

51) (Fortsetzung.)

Nun fielen schon die ersten dicken Regentropfen und Hans und Toni erreichten gerade das Dorf, als sich die Schleusen des Himmels öffneten. An ein Weitergehen war nicht zu denken, so daß sie sich entschlossen, in dem einzigen Wirtshaus des Dorfes einzukehren und abzuwarten, bis es aufhörte zu regnen.

Aber es regnete weiter.

„Wir müssen wohl oder übel bleiben", sagte Moosbauer.

„Dann kommst du zu spät nach München", meinte Toni.

„Auf einen Tag mehr oder weniger kommt es nicht an."

Dann rief er der Wirtin, einer runden, gemütlichen Frau: „Können wir bei Ihnen ein Nachtquartier bekommen? Wir können in diesem Regen nicht weiter."

Die Wirtin sah die beiden mit prüfenden Augen an, dann sagte sie: „Wir sind für Uebernachtungen nicht eingerichtet; aber wenn die Herrschaften mit einer Kammer vorlieb nehmen wollen?"

Einen Augenblick wandte Toni ihren Blick von den kleinen Augen der Wirtin zu Moosbauer, der nun sagte: „Es wird uns weiter nichts übrig bleiben."

„Sie können getrost in der Kammer schlafen, das Bett ist gut und sauber; wenn die junge Frau es sich einmal ansehen will?"

Eine Röte flog über Tonis Gesicht, aber sie zwang sich zur Ruhe, als sie sagte: „Es ist schon gut, Frau Wirtin!"

Toni suchte einen Gedanken zu fassen, sich die Situation zu überlegen, aber der naturhafte Trieb in ihr brach mit elementarer Gewalt durch und unterdrückte alle Bedenken. Die Sehnsucht nach ihrer Frauwerdung, der Drang nach ihrer erotischen Befreiung, der bis jetzt nur wie ein kleines Feuerchen in ihrem Innern schwelte, schlug wie eine lodernde Flamme durch.

Und als sie nach einem einfachen Abendessen mit Moosbauer zusammen die kleine Kammer unter dem Dach aufsuchte, da war sie nicht mehr das Tippfräulein Toni Bergner, da war sie das Weib, das sich dem Geliebten mit ihrer Seele und mit ihrem Körper hingab, und in dieser Nacht ihre Frauwerdung erlebte.

Ein unermeßliches Glück überströmte sie, bis sie und Hans Moosbauer gegen Morgen wohltätiger Schlaf umfing.

Als Toni erwachte, ratterten unten auf der holprigen Straße schon die Bauernwagen. Sie beugte sich über den noch in ruhigem Schlaf liegenden Moosbauer und küßte ihn auf die Stirne, die Augen und den Mund, bis er erwachte und sie von neuem in seine starken Arme schloß.

Dann gingen sie in die Wirtsstube hinunter und als die Wirtin den Kaffee brachte, sagte sie mit einem Lächeln zu Toni: „Die junge Frau hat wahrscheinlich recht gut geschlafen, weil sie so gut aussehen!"

Der Schelm saß Toni in den Augen, als sie erwiderte: „Oh, ich habe sehr gut geschlafen! Aber sehe ich heute denn besser aus wie gestern abend?"

„Gewiß, junge Frau!"

Toni fühlte sich auch so wohl und so leicht, wie seit langer Zeit nicht. Sie kam sich vor wie eine Feder, die jahrelang unter einem schweren Druck zusammengepreßt wurde und die jetzt — befreit von aller Schwere — frei emporschnellt.

Moosbauer bemerkte die Veränderung, die mit Toni vorgegangen war und das Glücksgefühl, in dem sie sich befand, teilte sich auch ihm mit und nichts Häßliches blieb in ihm zurück. Toni erschien ihm so rein, wie kein anderes Weib.

Während des Frühstücks sagte er: „Heute ist Freitag; vor Montag komme ich in München doch nicht mehr in den Betrieb. Ich bliebe so gerne noch bis morgen bei dir! Willst du?"

Toni freute sich sehr darüber. Sie kamen überein, den Tag über einen Ausflug zu machen und dann noch einmal in der kleinen Kammer zu übernachten.

„Oh, das ist schön!" sagte Toni.

„Diese kleine Kammer mit dem Bett, dem Tisch und dem einzigen Stuhl ist mir ein Paradies!"

Als Toni und Moosbauer am nächsten Tage der Bahnstation [illegible] zuwanderten, sagte Hans:

„Ich möchte dich nun immer bei mir haben, willst du nicht wieder nach München kommen?"

„Und deine Frau?"

„Ich werde jetzt von einem Rechtsanwalt die Scheidung betreiben lassen."

„Solange werde ich in Mainz bleiben. Solange du nicht geschieden bist, kann ich nicht nach München kommen — so gern ich bei dir wäre!"

Hans Moosbauer sah ein, daß das richtig war und er mußte sich fügen. Die Bahn brachte sie schnell nach Mainz und am Abend reiste Moosbauer ab. Der Zug war schon im nächtlichen Dunkel verschwunden, da stand Toni immer noch auf dem Bahnsteig und hielt das Taschentuch in der Hand, mit dem sie Moosbauer zugewinkt hatte.

Zwei Eisenbahner, die einen Postkarren vor sich herschoben, riefen: „Vorsicht!" und schreckten sie auf. Langsam verließ sie den Bahnhof.

Mit einer seltenen Arbeitsfreudigkeit nahm Toni am Montag ihre Arbeit wieder auf. Dabei war sie lustig und guter Dinge und erwiderte auch auf manches Scherzwort.

Ihre Kollegen und Kolleginnen kannten das früher an ihr nicht in dem Maße und sie führten die Veränderung auf den Urlaub zurück.

Gegen Ende der Woche erhielt Toni einen Brief von Moosbauer. Er schrieb, daß er sich mit seiner Frau auseinandergesetzt habe, daß sie ihrerseits aber nicht in eine Scheidung einwilligen wolle. Trotzdem habe er die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben, der ihm zugesagt habe, die Scheidung möglichst schnell durchzuführen. Außerdem hätte er ihr noch mitzuteilen, daß er in drei oder vier Wochen in Heidelberg zu tun habe und hoffe, sie dort treffen zu können.

Toni beantwortete den Brief sofort. Sie wollte nach Heidelberg kommen. Viel zu langsam vergingen ihr die Tage. Fast jeden zweiten Tag schrieb sie an Moosbauer. Da war es dann, als unterhalte sie sich mit ihm.

Endlich, an einem Samstag abend, saß sie in dem Schnellzug, der sie nach Heidelberg bringen sollte. In Gedanken eilte sie dem Zug voraus und sah sich schon Moosbauer gegenüberstehen.

Heidelberg! Der Zug hielt und Toni stieg mit pochendem Herzen aus. Moosbauer hatte sie schon entdeckt und bahnte sich zwischen der Menge der Reisenden hindurch einen Weg zu ihr. Sie umarmten und küßten sich, ohne sich um die Menschen zu kümmern, die sich um sie herum drängten.

Da es schon elf Uhr nachts war, ging sie gleich mit in Moosbauers Hotel, wo dieser für sie schon ein Zimmer bestellt hatte.

„Weißt du übrigens, Toni, wer dich in der nächsten Zeit besuchen wird?"

„Ich könnte mir nicht denken, wer!"

„Das errätst du nicht! Heinz Holländer!"

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät-?

Nein!!

Meine Qualitätswaren:

Pelze aus meinen Werkstätten

Hüte • Mützen
Schirme Stöcke
Handschuhe • Krawatten

kaufen Sie auch jetzt

immer noch so billig!

Für alle Gehalts- und Lohnempfänger
für kurze Zeit
noch die günstigste Kaufgelegenheit

Westdeutschlands führende Pelzwerkstätten
Gompertz
Gelsenkirchen
Bahnhofstrasse Klosterstrasse

Das Fachgeschäft für Hut und Schirm

NEUE GEWERKSCHAFTS-POLITIK DURCH SELBSTHILFE
DER ARBEIT

ÖFFENTLICHE VORTRÄGE

von **Volkswirt OTTO LAUTENBACH**, München

am Sonntag, den 2. Februar 1930, vorm. 10 Uhr
in Gelsenkirchen
Stadtkeller, Alter Markt 6

am Sonntag, den 2. Februar 1930, abends 8 Uhr
in Gelsenkirchen-Buer
Resi. „Zum Buerschen Stern", Essenerstr. 5

Sonntag, den 9. Februar 1930, vorm. 10 Uhr
in Wattenscheid
Konzerthaus Bien, bei der evgl. Kirche

Freie Aussprache! Eintritt frei!

NEUE GRUNDSÄTZE:
Die Beiträge bleiben Eigentum der Mitglieder und werden kaufkraftbeständig verwaltet.

NEUE KAMPFMETHODEN
zur erfolgreichen Vertretung der Interessen aller Arbeitenden gegen die Uebermacht des Finanzkapitals: Die Bank der Arbeit, das Geldzentrum der Selbsthilfe der Arbeit, ermöglicht heute bereits die völlige Kaufkraftsicherung der ihr anvertrauten Gelder und wird als Ausdruck der Geldmacht der Schaffenden die wirksame Waffe gegen Arbeitslosigkeit und Ausbeutung sein.

Alles weitere hören Sie im Vortrag oder erfahren Sie aus den Drucksachen des Verbandes.

Arbeiterverband der Selbsthilfe der Arbeit
Frankfurt am Main 92a • Kölner Straße 2

Grewer Kaffee

führend in Qualität und Preis
Stündlich frische Röstung

Auslese	Pfd. RM 1.50
Brasil	1.80
Santos II	2.00
Santos I	2.20
Peri	2.40
Guatemala-Misch.	2.60
Hausmarke	3.00
Hohe Klasse	3.20
Mocca-Misch.	3.40
Hans Sachs Misch.	3.60
Echter Mocca	3.80
Carlsbader	4.00
Erste Sorte	4.40
Grewer 25% Misch.	0.75
Grewer 50% Misch.	1.25
Beste Mischung	1.40

Großrösterei Heinrich Grewer
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 11
Zweiggeschäft Buer, Marienstr. 12

Krankenweine

Lieferg. durch 24 — Fernruf 21573

Orig. Tokayer, alte abgelagerte Rote und Weiße Bordo und Burgunder, Sherry, Douro Port, Madeira, Malaga, Tarragona, Original-Abfüllung von Mosel und Rhein, Marken-Sekte und Spirituosen empfiehlt

Forster's Weinstuben Weingroßhandlung

Sämtl. Bücher
liefert
Volksbuchhandlg. Gelsenkirchen-Buer

Rekiame-Angebot

Küche . . für **295** Mk.
Küche . . für **335** Mk.
Küche . . für **395** Mk.
Sämtliche Küchen bestehen aus: Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühlen

Schlafzimmer
Eiche ger. . . für **495** Mk.
Schlafzimmer
Eiche furn. . für **595** Mk.
Schlafzimmer
Eiche furn., 2 m für **695** Mk.

sowie sämtliche Einzel-Möbel erhalten Sie im

Möbelhaus Frank
Bismarckstraße 110

BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Bausparkasse der
Gemeinschaft der Freunde
G. G. m. b. H. Wüstenrot Württ.

jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4–7 Uhr kostenlose u. unverbindliche
Aufklärungs-Stunden
vom Vertrauensmann **Wilh. Meier**, **Gelsenkirchen**, Bismarckstraße 94 (Büro).

Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Die beste Reklame ist das Inserat

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

Die SPD., Gelsenkirchen-Buer

veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Heining, Gewerkenstraße, eine Frauenversammlung. — Tagesordnung: Jahresbericht und Wahl der Gruppenleiterin, Vortrag der Genossin Pfeffenbring (Recklinghausen). Die genannte Genossin wird um 17.30 Uhr im Lokal eintreffen.

Ortsgruppe Bismarck West.

Jahres-Generalversammlung.

Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4.30 Uhr, im Lokal Strahen, König-Wilhelm-Straße:

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Surkamp über die Tagung des Provinziallandtages.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Wahlen.

Anschließend: Geselliges Zusammensein.
Um pünktliches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Ortsgruppe Buer-Beckhausen.

Sonntag, den 2. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Beus:

Wichtige Mitgliederversammlung.

Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Buer Mitte.

Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus Buer:

Wichtige Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Ursache und Wesen des politischen Kampfes." Referent: Genosse Brüntink.
2. Stellungnahme zur Kommunalpolitik.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

SAJ

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Kinderfreunde, Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, müssen alle Falken und Helfer ins August-Bebel-Haus zur Falkenversammlung kommen. Alle müssen zur Stelle sein!

Sozialistische Arbeiterjugend, Buer-Erle.

Wir fahren Sonntag, den 2. Februar, nach Haltern. Fahrtunkosten 1 RM. Treffpunkt 6.45 Uhr morgens am Forsthaus. Das Geld für die Hinfahrt muß bis Samstag mittag beim Genossen Pichotka abgegeben werden. — Freundschaft!

Filmschau

Capitol.

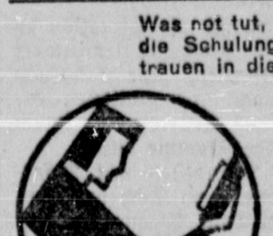
Heute (Samstag), abends 10.30 Uhr, findet im Capitol-Theater die letzte Nachtvorstellung des großen Films „Vom Keim zum Leben" statt. Der Film behandelt in fünf Episoden das Werden des Menschen und der Tiere in der Natur. Wie wurdest du? Wie warst du? Wie bist du? Drei Fragen, die sich jeder von uns schon einmal vorgelegt hat. 1. Episode: Werden und Entwicklung der organischen Welt von der Urzelle zum Säugetier. 2. Episode: Vom Affenmenschen zum Urmenschen. Praktische prähistorische Grabungen. Eiszeitmenschen-Funde. 3. Episode: Die Urgeschichte der Menschheit. Lebensweise und Kultur des Neanderthalers und des Cro-Magnon-Menschen. 4. Episode: Die Stammesgeschichte der Menschheit. Mensch und Affe. Anthropologische und biologische Arbeitsmethoden. Biologische Blutreaktion (Präziptinreaktion). 5. Episode: Die Keimesgeschichte des Menschen. Von der Empfängnis bis zur Geburt. Keimzellen. Befruchtungsvorgang. Embryonalstadien. Neugeburt.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Film nur noch heute in einer Nachtvorstellung gezeigt werden kann. Eine Wiederholung findet in Gelsenkirchen nicht statt.

Literarischer Welterfolg eines Parteigenossen

Ohne die bereits erschienene Kriegsliteratur zu kennen, hat im Sommer 1928 ein Hamburger Parteigenosse, Ernst Johannsen, unter dem Titel „Vier von der Infanterie" ein Kriegsbuch geschrieben, welches vorab in nicht weniger als 46 sozialdemokratischen Zeitungen im In- und Ausland erscheinen konnte. Dieses Buch ist bereits in zehn Sprachen übersetzt worden, und noch vor dem Frühjahr erscheint es in England, Polen, Dänemark, Amerika, Norwegen und der Tschechoslowakei. Eine holländische, französische und spanische Ausgabe liegen bereits vor. Von der französischen Buchausgabe konnten bereits in der ersten Woche 55 000 Exemplare verkauft werden. L'Intransigeant", die größte Pariser Abendzeitung, hat Johannsen den nächst Renn und Remarque größten Kriegsbuch-Welterfolg in Aussicht gestellt. Und alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich diese Prophezeiung erfüllen wird. Illustrierte Zeitschriften in Paris und Neuyork bringen in großer Aufmachung Johannsens Bild. In Deutschland, seiner Heimat, kann Johannsen sich jedoch nur allmählich durchsetzen, da der bürgerliche Buchhandel in seiner überwiegend reaktionären Einstellung sich fast ausschließlich für die Hurraschmöker der Seldte, Schauwecker und Jünger einsetzt. Der Arbeiter dagegen sollte das Buch Johannsens bevorzugen, zumal sich darin „sein" Krieg spiegelt, das Fronterlebnis des „gemeinen" Mannes. Bei vorzüglicher Ausstattung hat der Fackelreiter-Verlag in Hamburg-Bergedorf das Buch erstaunlich billig (2,80 RM.) herausgebracht. Lassen Sie es sich in unserer Parteibuchhandlung vorlegen. Wie wir hören, soll der mit Spannung erwartete Ton- und Sprechfilm ab ca den März zu erwarten sein. Auch auf dem Gebiete des Hörspiels hat Johannsen internationale Erfolge zu verzeichnen. Sein Hörbild „Brigade-Vermittlung", das kürzlich mit großem Erfolge von den Sendern in München und Leipzig gebracht wurde, kommt demnächst auch in Breslau und Königsberg heraus und ist schon ins Englische übersetzt worden, während aussichtsreiche Verhandlungen deswegen mit anderen Ländern noch schweben.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung, Ringstr.

Notenfälschung von Amts wegen

Aufsehen erregende Erklärungen im Tscherwonzen-Prozeß

In der letzten Sitzung des Tscherwonzenprozesses gab der Verteidiger des Georgiers, Dr. Beer, die folgende Erklärung ab:

Die russische Räteregierung hat von Anfang ihrer Herrschaft an die Fälschung der Währung fremder Staaten betrieben.

Im Jahre 1928 beschloß die maßgebende Exekutivkommission der Räte, nämlich das amtliche Politbüro, Druck falscher englischer Pfunde, amerikanischer und mexikanischer Dollars. Das Politbüro bereitete diesen Druck für den Kriegsfall mit China vor und wollte dieses Mittel verwenden, falls sich irgendein Staat in den russisch-chinesischen Krieg einmischen würde.

Das amtliche Politbüro betraute mit der Ausführung dieser Sache drei Männer: Kaganowitsch (die rechte Hand Stalins), Jorowski, Enukidze (Sekretär des Zentralexekutivkomitees). Mit der technischen Ausführung wurden wiederum drei Männer: Hainz, Jassinski und als ihr Aufseher ein naher Verwandter Enukidzes.

Das Falschgeld wurde gedruckt:

1. in Leningrad, in der Druckerei für staatliches Wertpapier (auf Russisch: Expeditia Zogatowlenia Gossudarstwennich Bumag);

2. in einer russischen Großstadt am Don, in zwei Druckereien, eine davon ist die Außerordentliche Typographieanstalt (auf Russisch: Abrafzowaja Typografie).

Das fertige Falschgeld ging an das erste Triumvirat, wo es gezählt und kontrolliert wurde.

Bereits Ende 1929 wurde eine große Menge dieses englischen und amerikanischen Falschgeldes nach der Mongolei für General Feng geliefert; große Beträge wurden nach Irkutsk von der russischen Regierung für die Arbeit im Fernen Osten verschickt.

Die Chinesen beschlagnahmten in einem russischen fernöstlichen Konsulat eine große Menge Falschgeld, das aus diesen amtlichen Sendungen stammte. Alsdann verbreitete die russische Regierung das ausländische Falschgeld hauptsächlich in Siam, Indien, Mesopotamien, Syrien, Palästina, Südamerika, Mexiko und an den afrikanischen Küsten. Vom Sommer 1929 an begann die russische Regierung das Falschgeld auch in Europa umzusetzen, und zwar in Polen, Deutschland, Holland, Italien und Griechenland.

Um den Umsatz, insbesondere der englischen Pfunde, besser durchführen zu können, ließ die russische Regierung Belgard, den Finanzvertreter der Räteunion in London, nach Moskau kommen und gab ihm den amtlichen Auftrag, den Umsatz des englischen Falschgeldes in London zu organisieren. Belgard wies dieses Ansinnen zurück. Er wurde kurzerhand erschossen. Er hatte einen Brief an seine Frau auf geheimem Wege geschickt und sie unter Mitteilung des an ihn gerichteten Ansinnens gewarnt, nach Moskau zu kommen. Dieser Brief Belgards fiel in die Hände der Tscheka. Frau Belgard starb nach kurzer Zeit unaufgeklärt an Vergiftung.

Rechtsanwalt Dr. Menz, der Verteidiger des Angeklagten Weber, beantragte die Vernehmung des Kriminalkommissars Dr. v. Liebermann vom Polizeipräsidium Berlin als Zeugen dafür, daß die Sowjetregierung 1926 bis 1927 in Minsk deutsche Markscheine gefälscht habe, um die deutsche Währung zu schädigen.

Nach viertelstündiger Beratung teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht die Beweisanträge ablehne, da es unterstelle, daß falsche Geldnoten zu den verschiedensten Zeiten von verschiedenen Staaten zu politischen Zwecken gedruckt worden seien.

Die Dezentralisierung Berlins

Besprechung im Ministerium des Innern

Berlin, 31. Jan. (Drahtmeldung.) Der Gedanke einer einschneidenden Dezentralisierung der Berliner Verwaltung ist, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, während der letzten Wochen in Besprechungen im preußischen Ministerium des Innern behandelt worden, wo die Bezirksbürgermeister Augustin, Dr. Herz, Reichert und Sembritzki ein Projekt vortrugen, das vorsieht, daß die jetzt bestehenden fünf Innenbezirke und 15 Außenbezirke so zusammengelegt werden, daß eine Neueinteilung in nur zwölf Bezirke erfolgt. Den neuen Bezirken soll nach Ansicht der Befürworter des Planes in Verwaltungsfragen eine weitaus größere Selbständigkeit als bisher eingeräumt werden. Weiter wurde, der Korrespondenz zufolge, auch die Frage, welche Stellung der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung gegenüber einnehmen soll, ausführlich behandelt. Während Bürgermeister Herz die Forderung der Sozialdemokratie vertrat, daß die Stadtverordnetenversammlung in allen städtischen Fragen die letzte Entscheidung haben soll, stellten sich die übrigen drei Bezirksbürgermeister mit Rücksicht gerade auf die letzten Vorkommnisse in der Stadtverordnetensitzung auf den Standpunkt, daß der Magistrat nach wie vor als regelndes Element bei undurchführbaren Beschlüssen der Stadverordneten wirksam bleiben müsse, wenn nicht eines Tages die Selbstverwaltung Groß-Berlins ihr Ende finden soll.

Schimpffreiheit

für den deutschnationalen Amtsgerichtsrat

Halberstadt, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der Fall des deutschnationalen Amtsgerichtsrats Dr. Beinert in Wernigerode beschäftigte am Freitag wiederum das Landgericht Halberstadt. Beinert hatte unter dem Titel „Von der politischen Freiheit in der deutschen Republik" eine Broschüre herausgegeben, in der in gehässiger Weise der Sozialismus und die nach seiner Meinung bestehenden politischen Mißverhältnisse in der Republik kritisiert wurden.

Die Richter des preußischen Disziplinargerichts, die ihn daraufhin zu einer Geldstrafe verurteilt hatten, bezichtigte Beinert unter dem Einflusse des Judentums zu stehen.

Den ermordeten Minister Erzberger bezeichnete er in einer Rede als „Lumpen, gewissenlosen Verbrecher und Halunken".

Daraufhin erschien in dem sozialdemokratischen „Halberstädter Tageblatt" ein Artikel, der sich mit der Person Beinerts beschäftigte und sein Auftreten als „Pöbelei" charakterisierte.

Beinert verklagte den Redakteur des Halberstädter Blattes mit dem Erfolg, daß dieser eine Strafe von 200 Mark erhielt. Von der Berufungsinstanz wurde die Strafe später auf 50 Mark ermäßigt, und zwar weil lediglich eine formale Beleidigung vorlag.

Die Revisionsinstanz des Oberlandesgerichts Naumburg hat dieses Urteil schließlich wieder aufgehoben und den Fall zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Halberstadt zurückverwiesen. Diese Verhandlung führte am Freitag zur Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs des „Halberstädter Tageblattes" zu 75 Mark Geldstrafe wegen übler Nachrede und formeller Beleidigung. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Broschüre des Herrn Reinert nicht von übertriebener Logik sei, denn einzelne Sätze konnten so und auch anders gedeutet werden.

Kommunalkonflikt in Hannover

Die Gehälter des Bürgermeisters und der Magistratsmitglieder herabgesetzt

Hannover, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In der Freitags-Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und den bürgerlichen Fraktionen bzw. Kommunisten, die gegen die plötzliche Einberufung der Stadtverordnetenversammlung protestierten. Die Sozialdemokraten erklärten demgegenüber, daß sie in der Notwehr gegen den Ueberfall des Magistrats dazu gezwungen gewesen seien. Nach stürmischer Debatte wurde schließlich von der sozialdemokratischen Mehrheit beschlossen, die freien Magistratsstellen zu besetzen. Außerdem wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Gehälter des Oberbürgermeisters und des Stadtbeirates um 20 Prozent und die der übrigen Magistratsmitglieder um 10 Prozent herabsetzt.



Künstliches Sonnenlicht

Dr. W. A. Coolidge,

der Leiter der Laboratorien der amerikanischen General Electric, teilt die Erfindung eines Kunstlichts mit, das dem Sonnenlicht ähnlicher sein soll, als alle bisher verwendeten künstlichen Lichtquellen. Coolidges Erfindung beruht auf Einfügung von Wolfram-Elektroden und einem Wolframdraht in eine Quecksilberlampe, die das grünlichblaue sonnenähnliche Licht ausstrahlt, im Gegensatz zu dem mehr gelbroten bisherigen Kunstlicht.

Disziplinarverfahren

gegen Fabricius

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Vor der Reichsdisziplinarkammer sollte heute vormittag im Reichsministerium des Innern das Disziplinarverfahren gegen den Regierungsrat Fabricius von der Reichszollverwaltung vor sich gehen. Dieser Regierungsrat hatte sich zahlreiche Beschimpfungen der Regierung, sowie andere unerhörte Angriffe gegen die republikanische Staatsform und deutsche Staatsmänner zuschulden kommen lassen. Das Skandalöseste leistete sich dieser Regierungsrat, der Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist, als er den offiziellen Aufruf „Stresemanns Vermächtnis" herunterriß, der amtlich am schwarzen Brett seiner Behörde angebracht war, und im Anschluß daran einen unverschämten Brief an seine vorgesetzte Dienststelle schrieb.

Von den vielen absichtlichen Taktlosigkeiten, die sich Fabricius leistete, sei nur erwähnt, daß er am Trauertag der Nationalsozialisten in seinem Amt mit Trauerflor und Hakenkreuz erschien.

Die heutige Sitzung ist noch, bevor sie begann, auf den 1. März vertagt worden. Die Vertagung erfolgte, weil einige Beamte, die als Beisitzer oder in ähnlicher Eigenschaft während der Verhandlung tätig sein sollen, aus dienstlichen Gründen anderweitig verhindert waren.

Polens Außenpolitik

Zaleski spricht im Sejm

Warschau, 31 Jan. (Eig. Drahtber.)

Im außenpolitischen Ausschuß des Sejm erklärte Außenminister Zaleski am Freitag zur Haager Konferenz, daß angesichts der Rheinlandräumung die polnische Außenpolitik nunmehr unter dem Gesichtswinkel der veränderten Sicherheitsbedingungen in Europa eingestellt werde. Die polnisch-französischen Beziehungen hätten sich in der letzten Zeit bedeutend gebessert und beide Länder hätten den Willen bekundet friedliche Beziehungen mit Deutschland anzuknüpfen.

Zu den allerersten Fundamenten des polnischen Gleichgewichts in Europa und des Weltfriedens gehöre eben eine deutsch-französische und deutsch-polnische Verständigung.

Weiter führte Zaleski aus: Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen seien bereits soweit fortgeschritten, daß nur noch die grundsätzliche Frage des polnischen Schweineabsatzes in Deutschland zu regeln wäre. Die sich schon solange hinziehenden Verhandlungen könnten jedoch unmöglich noch eine weitere Verzögerung erfahren und die nächsten Tage würde darüber wohl eine Entscheidung im positiven oder negativen Sinne bringen.

Wirtschaft

Die Lage auf dem Weltmarkt

Die deutsche Wirtschaft hat während des verflossenen Jahres eine kräftige Stütze in der guten ausländischen Wirtschaftslage gehabt. Leider ist auch im Ausland eine Abflachung der Konjunktur festzustellen. Nach dem Institut für Konjunkturforschung hat die Konjunkturbewegung im Ausland ihren Höhepunkt im allgemeinen überschritten. Die wichtigeren Wirtschaftsgebiete der Welt sind, mit wenigen Ausnahmen, von einem Konjunkturrückgang erfaßt worden, wobei der Tiefstand vielfach noch nicht erreicht ist. Die wenigen Länder, in denen sich die Wirtschaftslage in letzter Zeit auf eindeutig günstigem Stand behauptet oder gebessert hat, nehmen nur etwa ein Fünftel der deutschen Ausfuhr auf. Die Verschlechterung der ausländischen Wirtschaftslage bedeutet für Deutschland in den nächsten Monaten einerseits eine Belastung der Güterseite (verschärfte Konkurrenz auf den Auslandsmärkten), andererseits freilich die Möglichkeit einer Entlastung auf der Geldseite (erleichterte Aufnahme von Auslandskrediten bei fortschreitender Entspannung der ausländischen Geldmärkte). In diesem Zusammenhang stellt das Konjunkturforschungsinstitut fest, daß die Länder mit einem eindeutig günstigen Wirtschaftsstand an der Versorgung Deutschlands mit Auslandsanleihen kaum beteiligt sind.

Hier ist aber eine wichtige Ausnahme zu konstatieren. Diese Ausnahme ist Frankreich mit einer anhaltend günstigen Wirtschaftslage und mit äußerst flüssigen Geldmärkten.

Innerhalb der einzelnen Länder ist die Konjunkturentwicklung keineswegs einheitlich. In allen Ländern wird jedoch die Situation für die Landwirtschaft als äußerst ungünstig hingestellt.

Opelauto 8 Prozent billiger!

In Frankfurt a. M. wurde von der Adam Opel A.-G. eine Tagung der Opel-Großhändler veranstaltet, bei welcher die seit der Umstellung der Opelwerke hergestellten neuen 4 PS. und PS.-Wagen erstmalig vorgeführt werden. Wie mitgeteilt wurde, wird mit der Freigabe der neuen Typen zum Verkauf, die in etwa 8 Tagen erfolgt, eine Preissenkung für alle Typen verbunden sein.

Erhöhung der Kohlenproduktion in Polen

Die gesamte Kohlenförderung in Polen im Jahre 1929 betrug nach dem vorläufig vorliegenden Material 46 095 000 t. Gegen das Jahr 1928 bedeutet dies eine Produktionssteigerung um 5 574 000 t = 13,7 Prozent. Im abgelaufenen Jahre wurde damit erstmalig die Vorkriegsproduktion, die im Jahre 1913 40 985 000 t betrug, überschritten. Den Hauptanteil an der Steigerung hat das Dabrowaer Revier mit 17 Prozent. Der Anteil Oberschlesiens an der Gesamtkohlenförderung Polens ist ständig im Fallen begriffen. Während dieser Anteil an der Gesamtförderung der gegenwärtigen Gebiete Polens vor dem Kriege 78 Prozent betrug, ging er im Jahre 1928 auf 74,4 Prozent und im Jahre 1929 auf 74,2 Prozent zurück. Umgekehrt war die Entwicklung des Dabrowaer Reviers, dessen Anteil heute 19,3 Prozent ausmacht, eine Entwicklung, die durch die günstige geographische Lage bedingt ist.

Sport

Berliner ständiger Ring

Eder kämpft unentschieden.

Auch am Freitag hatte der ständige Berliner Boxring wieder einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen. Den Hauptkampf bestritten die beiden Weltergewichtler Eder-Dortmund und der noch ungeschlagene Engländer Young-Spears. Auch der Dortmunder brachte es nicht fertig, den Engländer zu schlagen. Beide lieferten sich einen technisch hochstehenden Kampf und trennten sich unentschieden.

Der Kölner Halbschwergewichtler Hesser mußte sich auch diesmal von dem Gleiwitzer Koska nach Punkten geschlagen bekennen. Allerdings machte Hesser einen untrainierten Eindruck, aber auch von Koska hatte man mehr erwartet. Der gut gemanagte Wilhelmshavener Swart konnte einen schnellen Sieg über den Königsberger Such feiern. Nach fünfmaligem Niederschlag warfen die Sekundanten des Königsbergers nach der zweiten Runde das Handtuch und bewahrten ihren Schützling so vor einer noch schwereren Niederlage. Der junge tschechische Profi Nekolny zeigte einen hochstehenden Kampf und wurde von dem Berliner Boguhn verdient nach Punkten geschlagen. In dem Einleitungskampf fertigte der Berliner Anklam den Magdeburger Bruchhäuser hoch nach Punkten ab.

Letzte Nachrichten

Ein Amokläufer in Marseille - Fünf Tote

Paris, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Marseille hat heute nachmittag ein Armenier in einem Anfall von Tobsucht im Armenierviertel fünf Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt, und zwar durch Revolverschüsse. Der Mörder hat alsdann Selbstmord begangen. Die ganze Szene hat nicht länger als zehn Minuten gedauert.

Landung von Luftschiffpassagieren in Segelflugzeugen

Lakehurst, 31. Januar. (Drahtmeldung.) Das Marineluftschiff „Los Angeles" führte heute mit bestem Erfolge ein interessantes Manöver aus. Während die „Los Angeles", umschwebt von drei kleineren Luftschiffen, über dem hiesigen Flugfelde in einer Höhe von 900 Metern kreiste, ließ das Luftschiff ein an ihm befestigtes 204 Pfund schweres Gleitflugzeug mit einem 125 Pfund schweren Piloten frei. Das Flugzeug glitt graziös zur Erde und landete 12 Minuten später. Dieser Versuch, der erste seiner Art, wurde ausgeführt, um die Möglichkeit einer Landung von Passagieren vom Lenkluftschiff aus in Segelflugzeugen zu beweisen.

Unsere Ausstellungs-Tage

Der Verkauf beginnt heute früh ½9 Uhr

unter der Devise

beste Qualitäten • niedrigste Preise • größte Auswahl

sind seit Jahrzehnten ein Einkaufs-Ereignis für Gelsenkirchen

Durch unsere günstigen Einkaufsmöglichkeiten, die wir mit noch 70 Anschluß-häusern unternehmen, sind wir in der Lage

für mehrere **100 000** Mark

Weißwaren, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Badewäsche, Gardinen, Schürzen, Taschentücher, Korsetts, Damen-Wäsche, Feston und Spitzen, Trikotagen, zu

niedrigsten Preisen zu verkaufen

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.-Ges.

Besichtigen Sie unsere 15 Spezial-Weißwaren-Schaufenster

Werktätige in Stadt und Land

Euer Versicherungsunternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

ist die

größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland

Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile! Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!

Arbeiter, Angestellte und Beamte

versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Essen, Schillerstr. 1-5, Hansa-Haus, Zimmer 88-90 und der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5. An der Alster 58-59. B. Lachmann, Gelsenkirchen, Waltraudstr. 17 und in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Inserieren bringt Gewinn.

Zinsenlose Baudarlehen
für Eigenheime vergibt die
Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt
Auskunft erteilt:
In Gelsenkirchen: Oberstadtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Versammlung jeden 1. Samstag im Monat, Gaststätte „Zum Adler", Hochstraße 28, abends 8 Uhr.
In Buer: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40. Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Kottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Feuerbestattung

Sachleistungsversicherung für kostenlose Feuerbestattung gegen mäßige Monatsbeiträge ohne Wartezeit.

Bargeldversicherung bis 5 000.— RM. (Kleinlebensversicherung) Kollektiv-Sterbegeld-Versicherung. — Rechtsanspruch Politisch und religiös neutral.

Altbekannte führende Fachversicherung für Feuerbestattung hat ihre

Generalvertretung Gelsenkirchen

an tüchtigen, leistungsfähigen Generalvertreter unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Auch sehr geeignet für tüchtige Inspektoren, welche Selbständigkeit anstreben. Ausf. Angebote u. P. 169 an **Invalidenbank** Ann.-Exped., **Berlin W 9**

+ Bruchleidende +

finden in kurzer Zeit Heilung

ohne Operation, ohne Berufsstörung

nach meiner bestbewährten Bruchheilmethode. Wo eine Heilung nicht möglich oder auf Wunsch Anmessung meines Tag und Nacht sowie bei jeder Arbeit bequem tragbaren

Spezial-Bruchband ohne Feder

Garantie für richtiges Passen.

Sprechstunde meines Vertrauensarztes am Montag, den 3. Febr. von 8-6 Uhr in Gelsenkirchen, Hotel zur Post.

Dr. med. W. Schwegler, München, Wörthstr. 37/III

KAUFT
gute, lehrreiche und
BILLIGE
sozialistische Broschüren u
BÜCHER
zur Aufklärung und Werbung von Parteigenossen
IN DER
modern eingerichteten
VOLKS BUCHHANDLUNG

Nächste Ziehung:
Große
11te Volkswohl
Lotterie
12.–15. Februar 1930
Höchst- und Hauptgewinne

150 000	100 000
75 000	50 000
40 000	20 000
10 000	5 000

u. s. w.

Einzellos 1.- Mark
Doppellos 2.- Mark
Glücksbriefe mit 5 Losen 5.- Mark, mit 10 Losen 10.- Mark

Degenhard
Georgshaus Lotteriezentrale Gelsenkirchen

Piscator-Bühne, Berlin

Einmaliges Gastspiel in Gelsenkirchen, am 4. Februar, abends 8 Uhr im **Hans-Sachs-Haus**

§ 218

(Gequälte Menschen)

3 Akte von Carl Credé.
Inszenierung: **Erwin Piscator.**
Bühnenbilder: **Traugott Müller.**

Größte Erfolge in allen großen Städten.

Kartenvorverkauf: Sammelkasse Alsberg; Verkehrsverein am Hauptbahnhof, Zigarrenhaus H. Wilde, Alter Markt und Wannerstraße; Pianohaus Nevries; Hans-Sachs-Haus; Volksbuchhandlung, Ringstr. 33 und an der Abendkasse.

Am 15. Februar **Nachtvorstellung** in der Schauburg Buer.

Besuchen Sie die

Bunte Stadt

in der Ausstellungshalle Gelsenkirchen

Täglich geöffnet!

Die Sensation:

Der Schwing-Kreisel